

«Nichts gegen  
Wallander ... aber  
Mankell ist weit mehr  
als ein Krimiautor!»

Ernst Haft zu «Henning Mankell  
ist an Krebs erkrankt»  
[tageswoche.ch/+bkbic](http://tageswoche.ch/+bkbic)

# TagesWoche

Zeitung aus Basel

[tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)

Bild: Anthony Bertschi

## Eine verflixte Beziehung

Basel ist auf Gedeih und Verderb von der Pharma abhängig – wie gefährlich ist das für die Region? Seite 6

**Goldenes Händchen:** FCB-Sportdirektor Georg Heitz macht mit dem Salah-Transfer nicht nur seinen Finanzchef glücklich, Seite 32

**Lukas Engelberger:** Warum der Basler CVP-Präsident unbedingt Regierungsrat werden will, Seite 18

TagesWoche  
Gerbergasse 30,  
4001 Basel,  
Tel. 061 561 61 61



Anzeige

### Wir nehmen uns Zeit für Sie!

#### BASEL

TV-HiFi-Multiroom, Spalenring 166  
Kleingeräte Haushalt, Schneidergasse 30

#### SISSACH

Unterhaltungselektronik & Haushaltgeräte  
Hauptstrasse 11

#### BINNINGEN

Unterhaltungselektronik & Haushaltgeräte  
Bündlenmattstrasse 28

[www.zihlmann.ch](http://www.zihlmann.ch)  
061 306 77 11

Unterhaltungselektronik & Haushaltgeräte



Ich ganz Zeit... **Zihlmann**



Flor de Sal de La Palma: himmlische Frucht- und Gewürzsalze

## Ein Festival für die Sinne

Ein Höchstmass an Geruch und Geschmack: Das verspricht das Flor de Sal von der kanarischen Insel La Palma. «Der Anteil an biologischen Früchten und Gewürzen von bis zu 33% ist so hoch wie in keinem vergleichbaren Produkt», betont Christian J. Jost, der das Salz importiert und in sieben Sorten über seinen Webshop [flordosal.ch](http://flordosal.ch) anbietet.

700g frische Orangen für eine Dose Flor de Sal von 75g – das ist doch gar nicht möglich. Doch, ist es: «Wir mischen unser Salz mit Orangenzesten, Fruchtfleisch und – das finden Sie in keinem andern Fruchtsalz – frisch gepresstem Orangensaft. Damit erreichen wir einen konkurrenzlos hohen Anteil an Orangen von 33%. Und das riecht und schmeckt man.»

Alle Zutaten stammen aus kontrolliert biologischem Anbau. Es werden keine Konservierungs- oder Zusatzstoffe zugefügt. Und keine Farbstoffe: Die leuchtenden Farben der Salze rühren ausschliesslich von den natürlichen Zutaten. Diese sind zu über 90 Prozent von der Insel: Sie werden frisch eingekauft und sofort weiterverarbeitet (Bio-Orangen, Bio-Zitronen, etc.).

Und diese Qualität wird offiziell sichergestellt. Das Flor de Sal de La Palma ist zweifach zertifiziert: nach der EU-Bio-Norm und durch das UNESCO Weltbiosphärenreservat La Palma.

Das Flor de Sal stammt aus den Salinen von Fuencaliente auf La Palma, der nordwestlichsten der sieben kanarischen Inseln – auch bekannt als La isla verde (die grüne Insel) oder La isla bonita (die schöne Insel). Die Salzgewinnung erfolgt in reiner Handarbeit. Resultat ist ein hundertprozentiges Naturprodukt – nichts wird entzogen, nichts hinzugefügt.

### Die Königin der Salze

Flor de Sal, zu Deutsch Salzblüte, das Pendant zum französischen Gourmetsalz Fleur de Sel, wird auch «Königin der Salze» genannt.

An heissen Tagen mit hohen Temperaturen und bei Windstille entsteht auf der Wasseroberfläche der Salzwasserbecken bereits nach kurzer Zeit eine zarte, hauchdünne Schicht aus Salzplättchen von nur wenigen Millimetern Stärke. Am Nachmittag schöpfen die Salzbauern die Salzblüte mit «borboletas» (Bambusstangen mit flachen Sieben) ab und legen sie vorsichtig zum Trocknen aus.

Das Flor de Sal besitzt – anders als das grauere Fleur de Sel – eine rein weisse Farbe mit feinsten Kristallstruktur. Durch seinen hohen Anteil an Restfeuchte, der sogenannten Salzmutter, eignet sich Flor de Sal nicht für Salzstreuer oder Salzmühlen, sondern macht es zu einem Geschmackserlebnis als «Finishing Salz», das erst nach dem Kochen – als Krönung – beigelegt wird.

### Warum es besser ist

#### Das reine Flor de Sal

**La Palma:** Seit 2002 ist die gesamte kanarische Insel Weltbiosphärenreservat der UNESCO.

**Wasserqualität:** Ein Salz ist nur so gut wie das Wasser, aus dem es sich kristallisiert (Atlantik versus Mittelmeer). Die Saline von La Palma grenzt an ein riesiges Wasserschutzgebiet.

**Luftqualität:** La Palma liegt weit draussen im Atlantik. Beweis für die Reinheit der Luft ist auch das weltweit grösste Spiegelteleskop auf dem Roque de los Muchachos.

**Produktion:** Im Gegensatz zu den meisten anderen wird die Saline auf La Palma traditionell geführt und produziert nur kleine Mengen. Das Salz wird handgeschöpft und handverlesen.

**Farbe:** Im Vergleich zum leicht gräulichen französischen Fleur de Sel ist das spanische Flor de Sal schneeweiss.

**Nachfrage:** Wegen der aussergewöhnlichen Qualität ist das Flor de Sal von La Palma sehr begehrt. So bezieht das englische Königshaus seit Jahren nur dieses Salz für die königliche Küche.

#### Die Frucht- und Gewürzsalze

**100% Natur:** Alle Zutaten stammen aus kontrolliert biologischem Anbau und zu 90 Prozent von der Insel. Es werden keine Konservierungs-, keine Zusatz- und keine Farbstoffe verwendet.

**Die Zutaten:** Konkurrenzlos hoher Anteil an Zutaten: bis 33%. Beispiel: Eine Dose Flor de Sal de La Palma Orange enthält 700 (!) Gramm frisch verarbeitete Orangen: Orangenzesten, Fruchtfleisch und – im Gegensatz zum Mitbewerb – frisch gepressten Orangensaft.

**Verarbeitung:** Alles in reiner Handarbeit: Die Zutaten werden sehr sanft verarbeitet, damit alle Mineralstoffe, Vitamine und Spurenelemente erhalten bleiben. Um mit den Flüssigkeiten die Salzkristalle nicht zu zerstören, ist der Prozess sehr aufwändig. Das Resultat: mehr Aroma und mehr Geschmack.



[flordosal.ch](http://flordosal.ch)  
 Austrasse 78, CH-4051 Basel,  
 T +41 79 405 55 58,  
[info@flordosal.ch](mailto:info@flordosal.ch)

## Basels grösstes Klumpenrisiko

von Remo Leupin, Leiter Print



Remo Leupin

Über ein «Job-Feuerwerk» sondergleichen freute sich die «Schweiz am Sonntag» in ihrer Jahresendausgabe von 2013 – vor allem über Novartis, den «Jobmacher Nummer 1» in Basel. Drei Wochen später teilte der Konzern mit, dass bis Ende Jahr 500 Stellen am Basler Hauptsitz abgebaut werden könnten.

So viel zur Halbwertszeit von Wirtschaftsberichten, liesse sich sarkastisch anmerken. Man kann sich auch über die Konzern-PR aufregen, mit der die Bevölkerung an der Nase herumgeführt wird. Oder über die Regierung, die bei jedem Jobabbau öffentlich ihre Besorgnis ausdrückt und kämpferisch Augenmass bei Personalentscheiden einfordert – um «Big Pharma» dann später im stillen Hinterzimmer wieder allerlei Vergünstigungen und Sonderrechte zuzugestehen.

Weniger bequem ist es, den Dingen ins Gesicht zu sehen. Pharma macht Basel reich. Doch die Abhängigkeit von Novartis und Roche ist auch ein Risiko. Längst sind die Zeiten vorbei, als die Hauptquartiere am Rheinknie privilegiert waren und von Restrukturierungen verschont blieben. Es ist

gefährlich, sich von den erneuten Milliarden gewinnen und den riesigen Bauinvestitionen in Basel blenden zu lassen. Leicht geht dabei vergessen, dass Produkte-Pipelines nicht auf ewig gefüllt sind, Wachstums- und Arbeitsmärkte sich stetig verschieben und Standortvorteile nicht naturgegeben sind. Wie schnell sich die Situation ändern kann, erlebte Basel vor 20 Jahren, als die chemisch-pharmazeutische Industrie einen schmerzhaften Strukturwandel vollzog. Dieser erwies sich zwar als Segen für die Region. Ob dies auch der nächste sein wird, dafür gibt es keine Garantie.

«Wiegt euch nicht in allzu grosser Sicherheit!», warnte Daniel Vasella in einem BaZ-Interview am Tag seines Rücktritts als Novartis-Präsident vor einem Jahr: «Ein Hauptsitz kann transferiert werden, wenn die Rahmenbedingungen nicht stimmen.» Vasellas Worte wurden damals als Kettenrasseln im Kampf gegen die Abzocker-Initiative interpretiert. Eine realistischere Einschätzung wäre: Spitzenmanager weltweit tätiger Konzerne denken wirklich so.

► [tageswoche.ch/+bkbjl](mailto:tageswoche.ch/+bkbjl)

### Unruhe im Novartis Campus

Lesen Sie die Titelgeschichte ab Seite 6 – und diskutieren Sie mit auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)

## Gesehen

von Tom Künzli



### Tom Künzli

ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 39-Jährige wohnt in Bern.

## Umfrage zur TagesWoche

Wie lesen Sie die TagesWoche, was machen wir gut, was nicht?

Das grüne Dreieck markiert jeweils die Verbindung zum Netz. Folgen Sie den Hinweisen zu weiteren Inhalten zum Thema auf unserer Website und mischen Sie sich ein.

**Hier kommt Ihre Gelegenheit, uns die Meinung zu sagen:** Im Rahmen eines Studienprojektes an der Universität Fribourg untersucht der Medienwissenschaftler Alain Appel die Wahrnehmung der TagesWoche sowie die Nutzungsgewohnheiten und Präferenzen der Leserinnen und Leser. Seine Studie soll unter anderem aufzeigen, welche Ansprüche an die TagesWoche und an Print-

und Onlinemedien allgemein gestellt werden und wie weit die TagesWoche diese erfüllt.

**Die Ergebnisse der Umfrage** werden wir von der TagesWoche zu sehen bekommen und daraus Schlüsse für die Weiterentwicklung unseres Mediums ziehen – sei das für die Zeitung, die Website, die App oder die Berichterstattung ganz allgemein.

**Wir freuen uns**, wenn Sie an der Umfrage teilnehmen, sie wird etwa 15 Minuten Ihrer Zeit in Anspruch nehmen. Sämtliche Daten, die erhoben werden, sind anonymisiert, werden vertraulich behandelt und nur zu den genannten Zwecken verwendet.

Die Umfrage läuft noch bis Mittwoch, 5. Februar, teilnehmen können Sie über: [www.bit.ly/tawo-umfrage](http://www.bit.ly/tawo-umfrage)

# Gefordert: Andy Kurz

## Meister der Trommler

Andy Kurz ist Jurychef des Basler Brysdrumme und -pflaffe. Zusammen mit seinen Jury-Kollegen krönt er den Trommelkönig.



Foto: Hans-Jörg Walter

**S**ie heissen «Mätzli», «Gorilla» oder «Basel Nord»: 19 Märsche stehen den Tambouren am offiziellen Brysdrumme und -pflaffe zur Auswahl. Die Konkurrenten müssen fünf herauspicken, unter denen einer ausgelost wird. Alle kennen müssen die Juroren – und nicht nur das: Sie müssen wissen, wo piano oder fortissimo gefordert ist, wann crescendo oder decrescendo.

Andy Kurz weiss Bescheid. Seit zehn Jahren gehört er der zwölfköpfigen Tambouren-Jury an, seit sechs Jahren ist er deren Chef. Zuvor stand er als Konkurrent selber auf der Bühne. Mit Erfolg: In der Einzelkonkurrenz belegte der VKB-Tambour und frischgewählte Obmann der Traditionsclique einmal den dritten Platz, im Gruppenwettkampf landete er zweimal ganz oben auf dem Podest. Fast noch wichtiger als das musikalische Können ist aber seine Erfahrung als Trommelinstruktor.

Die Jurytätigkeit ist Knochenarbeit. 66 Einzelkonkurrenten, 25 Trommelformationen, acht gemischte Gruppen und 59 «SoloDuo»-Paarungen gilt es alleine bei den «Alten» zu beurteilen, bei den «Jungen» kommen noch einmal 60 Vorträge hinzu, bevor es zu den Finalausscheidungen geht. Auch wenn sich die Jury in Gruppen aufteilen kann, sind viele Stunden an kon-

zentrierter Aufmerksamkeit angesagt. Oder wie Kurz sich ausdrückt: «Das Bier muss lange warten.»

Beurteilt wird nach zwei Kriterien: der technischen und rhythmischen Qualität sowie dem dynamischen und musikalischen Ausdruck. «Bei der Technik sind die Kriterien eigentlich klar, da geht es letztlich um richtig oder falsch, darum, wie sauber die Streiche getrommelt werden, und ob der Rhythmus stimmt.» Etwas kniffliger ist es bei der Musikalität: «Hier darf man sich nicht zu sehr vom eigenen Geschmack leiten lassen.» Weil es sich aber um eine mehrköpfige Jury handelt, fällt das nicht sehr ins Gewicht, zumal wie bei Sportwettkämpfen die beste und die schlechteste Note gestrichen werden.

Dennoch können die Meinungen der Juroren auseinanderdriften, ausser beim Trommelkönig. «Da ist der Entscheid meistens klar.» Auf den Plätzen dahinter wird es auch mal knapp. Der Diskussion folgt aber das Wichtigste: die Fasnacht. «Spätestens dann sind alle wieder ein Herz und eine Seele.» *Dominique Spirgi*

✉ [tageswoche.ch/+bjygj](mailto:tageswoche.ch/+bjygj)

Offiziells Basler Brysdrumme und -pflaffe. 30. Januar bis 1. Februar: [www.offiziells.ch](http://www.offiziells.ch)

## INHALT

### **Wochenthema: Eine verflixte**

#### **Beziehung**

Basel ist auf Gedeih und Verderb von der Pharma abhängig – wie gefährlich ist das für die Region? Seite 6

#### **Wochendebatte: Setzt Basel zu stark auf die Pharmaindustrie?**

Es streiten Lukas Wiss, Sekretär Juso Basel-Stadt, und Franz Saladin, Direktor Handelskammer beider Basel, Seite 13

#### **Auch das noch**

Elsässer Hunde haben Pöstler zum Beissen gern, Seite 14

#### **Malenas Welt**

Was tut man nicht alles für die lieben Kleinen, Seite 14

#### **Blogposting**

Im Gundeli treiben Jugendliche bis Mitternacht Sport, Seite 14

#### **Quote gegen Netzwerk**

SP-Ständerätin Anita Fetz will die Männerdominanz in Führungsgremien brechen, Seite 17

#### **Unter Tag**

Eritreische Flüchtlinge protestieren gegen ihre Unterbringung in einer Buuser Zivilschutzanlage, Seite 22

#### **Grosser Lauschangriff**

Datenschützer Hanspeter Thür fordert strengere Regeln für den Umgang mit privaten Daten, Seite 24

#### **Drohende Massenabwanderung**

Economiesuisse prophezeit vor Abstimmungen regelmässig den Verlust von Arbeitsplätzen, Seite 26

#### **Nach der Flut**

Das Beispiel Südinien zeigt den unterschiedlichen Erfolg von Katastrophenhilfe, Seite 28

#### **Federn mit dem FCB**

Nach Salahs Abgang wird der Fussballclub zum Sprungbrett für Hochbegabte, Seite 32

#### **Zwischen Theater und Zirkus**

Das Duo Zimmermann & de Perrot besucht mit «Hans was Heiri» die Kaserne Basel, Seite 39

#### **Wochenstopp**

Die Fondation Beyeler zeigt den Symbolisten Odilon Redon, Seite 40

#### **Lichtspiele**

«Odumiranje» schildert mit schwarzem Humor ein Auswandererleben, Seite 41

#### **Kultwerk**

Der Bossa-Nova-Hit «Girl from Ipanema» wird 50 Jahre alt, Seite 44

#### **Wochenendlich**

Parpan ist die beschauliche Alternative zu Arosa-Lenzerheide, Seite 45

#### **Zeitmaschine**

In den 1920ern stritten Naturisten für das Recht auf Nacktheit, Seite 46

#### **Bestattungen**, Seite 12

#### **Reaktionen, Impressum**, Seite 35

#### **Rätsel**, Seite 42



Foto: Hans-Jörg Walter

Lukas Engelberger: Der CVP-Präsident will Contis Erbe antreten, Seite 18



Bild: Anthony Bertschi

Schluss, BastA!: Der Linkspartei geht das Personal aus, Seite 16



Foto: Stefan Bohrer

Bücherstadt: Antiquariate halten sich in Basel, Seite 36



NOVARTIS  
caring and curing

NOVARTIS  
caring and curing

# Unruhe im Campus

Die Angestellten sind nervös, die Investitionen fließen woanders hin. Verliert die Novartis das Interesse am Standort Basel?

Von Udo Theiss, Simon Jäggi und Renato Beck

**E**in wolkenloser Himmel, Lachsbrötchen und drei Prozent weniger Betriebsgewinn: Hoch über dem Novartis Campus präsentierte Konzernchef Joe Jimenez am vergangenen Mittwochmorgen die Unternehmenszahlen für das vergangene Jahr. Er lobte die Produkte-Pipeline und die Innovation in der Forschung.

Wie er das Jahr mit einem Wort beschreiben würde, wollte ein Journalist wissen. Ein Jahr des Wandels sei es gewesen, sagte Jimenez. Ein Jahr, in dem man Novartis für weiteres Wachstum positioniert habe. Und weiteres Wachstum sei nötig, will das Unternehmen seine Rolle als eines der weltweit führenden Pharma-Unternehmen beibehalten. Doch die Aussicht auf steil steigende Gewinne und Umsatzsteigerungen ist bei Novartis nicht erst seit diesem Jahr getrübt. Der Druck auf die Medikamentenpreise macht dem Grossunternehmen wie der Konkurrenz zu schaffen.

Das vergangene Jahr gehört für den Pharmakonzern zu den wachstumsschwächsten. Berauschend sind die Zahlen höchstens für die Aktionäre, die von

einer höheren Dividende profitieren. Der Nettoumsatz stieg um zwei Prozent und bleibt dabei weiterhin hinter den Umsatzzahlen von 2011 zurück. Das operative Ergebnis nahm gegenüber dem Vorjahr um drei Prozent ab. Um das Unternehmen für die Zukunft zu positionieren, gelte es nun, Prioritäten zu

**«Viele haben Angst um ihren Job», erzählt eine Novartis-Mitarbeiterin aus dem Personalwesen.**

setzen, sagte Jimenez. Die vor Kurzem angekündigte Umstrukturierung sei Teil davon.

Vorige Woche informierte die Novartis, dass sie in Basel 500 Arbeitsplätze streichen will. Gleichzeitig sollen etwa gleich viele neue Stellen entstehen. Nur ein kleiner Teil davon in Basel. Die Gewerkschaften

reagierten gewohnheitsmässig empört, die Regierung enttäuscht, aber verständnisvoll, die Belegschaft auf dem Campus gereizt und nervös.

«Viele haben im Moment Angst um ihren Job», erzählt eine Novartis-Mitarbeiterin aus dem Personalwesen. Das Arbeitsklima sei schlecht, der Druck hoch. Wer kann, wechselt zum Konkurrenten Roche, sagt ein abgewandelter Forscher.

Diese Einschätzung bestätigt ein Blick in die Onlineforen der Stellenbörsen. Viele Besucher kritisieren die Arbeitsbedingungen bei Novartis. Sie schreiben von einer negativen Unternehmenskultur, überforderten Vorgesetzten und Machtspielchen. Beim Konkurrenten Roche fallen die Bewertungen deutlich besser aus. Die Novartis kämpft um ihre Position, und das spüren die Angestellten.

Genährt wird die Unsicherheit durch die kleine Halbwertszeit der Aussagen des Novartis-CEO Jimenez. 2011, als Novartis 270 Forscherstellen in Basel strich und ein erster Schock die Pharmastadt erfasste, behauptete der frühere Spitzenmanager des Ketchup-Produzenten Heinz in einem Interview mit

der «Basler Zeitung», das sei es in der Schweiz vorerst gewesen: «Es wird keine weiteren Veränderungen geben, es sei denn, die Umstände ändern sich substantiell. Ich wollte sicher sein, dass alle Novartis-Angestellten wissen: So weit gehen wir mit unseren Kostensenkungen in der Schweiz – aber nicht weiter.»

### Novartis bewegt sich nach Westen

Unter der Leitung des Forschungschefs Mark Fishman verlagert Novartis die Forschungsaktivitäten seit einigen Jahren immer mehr in Richtung USA und China. In Schanghai investiert Novartis eine Milliarde Franken in den Aufbau eines neuen Zentrums, um im Wachstumsmarkt China Tritt zu fassen. In Boston wiederum bündelt das Unternehmen die globalen Forschungsaktivitäten.

2002 kaufte Novartis eine alte Süssigkeitenfabrik in Cambridge, Massachusetts, einem Vorort Bostons, und begann mit der Arbeit an einem neuen Forschungszentrum. Mittlerweile arbeiten auf dem Boston Campus 2500 Mitarbeiter, Tendenz steigend. Rundherum hat sich ein regelrechtes Biotech-Biotop entwickelt, bestehend aus Elite-Universitäten und innovativen Start-ups, einer der Haupttreiber für einen weiteren Ausbau des Standorts.

600 Millionen Dollar investiert das Basler Unternehmen über die kommenden Jahre in neue Infrastruktur. Und Boston steht in direkter Konkurrenz zum Basler Campus, auch wenn die Verantwortlichen das bestreiten: Vergangenes Jahr baute die Firma ein neues Forschungsteam im Bereich der

### In Basel ist die Euphorie, die der Novartis Campus im St. Johann auslöste, mittlerweile verfliegen.

Neurowissenschaften auf – und strich zugleich entsprechende Forscherstellen in Basel. Angetrieben wird die Entwicklung von einer aggressiven Wirtschaftsförderung. In den letzten fünf Jahren flossen 470 Millionen Dollar staatliche Subventionen in den Life-Sciences-Bereich in und um Boston. Novartis bedankt sich für die Bemühungen mit grosszügigen Investitionen: 2012 überholten die USA die Schweiz als wichtigsten Forschungsstandort. Rund 3,5 Milliarden Franken steckte der Konzern in Amerika in die Entwicklung neuer Wirkstoffe, in der Schweiz waren es 3,3 Milliarden.

In Basel ist die Euphorie, die der Novartis Campus im St. Johann auslöste, mittlerweile verfliegen. Nach einem der regelmässigen Arbeitessen zwischen der Basler Regierung und Industrievertretern im letzten Sommer kam es zu hektischen Aktivitäten im Bau- und Präsidialdepartement. Das ehrgeizige Stadtentwicklungsprojekt im Rheinhafen sollte unter anderem im grossen Stil und mit beeindruckender Skyline hochpreisige Wohnungen für immer noch mehr Expats bieten. Schliesslich hatte Novartis versprochen, alleine auf dem Campus über 13 000 neue Stellen zu schaffen.

### Ausbau des Campus gerät ins Stocken

Dem Vernehmen nach riet Novartis der Regierung, nichts zu überstürzen, weil neuer Wohn- und Geschäftsraum im Moment nicht zwingend seien. Die bisherigen Pläne für die Klybeckinsel fielen mehr oder weniger unter den Tisch. Plötzlich konzentrierten sich die Stadtentwickler vorwiegend auf den Ausbau der Hafinfrastruktur beim Terminal Nord und versuchen nun, den Bund zur Finanzierung zu



Ein Unternehmen kämpft um seine Marktposition: Den aufwendig gestalteten Jahresbericht 2013 von Novartis bebilderte die US-Kriegsfotografin Stephanie Sinclair. Foto: Hans-Jörg Walter

bewegen. Die Redimensionierung von «Rheinhattan» ist auch Folge von den geschmälernten Wachstumsaussichten im St. Johann.

Der ehemalige Novartis-Chef Daniel Vasella trieb den Ausbau des Hauptsitzes entschieden voran. Kritiker warfen ihm vor, er setze sich damit selber ein Denkmal. Einen Campus Plus für 13 000 Mitarbeiter wollte er schaffen.

Sein Nachfolger Joe Jimenez verfolgt andere Pläne. Er habe Vasella seit einem Jahr nicht mehr gesehen, sagte er an der Jahrespressekonferenz gegenüber den Medien. Jimenez hatte bereits kurz nach seinem Amtsantritt angekündigt, die Ausgaben für den Campus über mehrere Jahre zu glätten. Offiziell spricht man bei Novartis noch von einem Campus für 10 000 Mitarbeiter. Von den ehrgeizigen Neubauten wurden mehrere zurückgestellt. Darunter ein Bau von Rem Koolhaas an der Rheinfront und zwei Hochhäuser im Westen des Campus.

Für die erste Bauphase hatte das Unternehmen einen Gesamtkredit von 2,2 Milliarden Franken investiert, welcher in diesem Jahr zu Ende geht. Drei Gebäude befinden sich derzeit in Konstruktion. Für die

kommenden Jahren hat der Verwaltungsrat bisher erst einem Planungskredit zugestimmt. Zwei Laborgebäude am nordwestlichen Ende des Campus sind in Abklärung. Ob diese gebaut werden, will Novartis frühestens in zwei Jahren entscheiden. Der Bau von weiteren Gebäuden ist für die kommenden Jahre zurzeit nicht vorgesehen. Doch bis zu den 10 000 angekündigten Arbeitsplätzen ist es noch ein grosser Schritt. Derzeit arbeiten auf dem Campus rund 7400 Personen. Gleich viel wie noch zwei Jahre zuvor.

### Die Forschung wird immer kostspieliger

Die Pharmabranche ist im Umbruch und sieht sich nach neuen Wachstumsmärkten um. Der Ausbau des Hauptsitzes mag vor zehn Jahren eine richtige Entscheidung gewesen sein. Doch die Prioritäten haben sich gewandelt. Für die Zukunft sieht die Novartis das grösste Wachstumspotenzial in der Generikasperte und in der Augenmedizin. Für die in Basel beheimatete Pharmaceutical Division, sagte Jimenez Ende Januar, rechnet das Unternehmen mit einer weiteren Abflachung.





Die Entwicklung neuer Heilmittel wird immer teurer, wie die «Frankfurter Allgemeine Zeitung» unlängst aufzeigte. Für eine Milliarde Forschungsdollar liessen sich 1980 drei Medikamente auf den Markt bringen, im Jahr 2000 war es nur noch ein Arzneimittel – und 2010 musste die Industrie bereits zwei Milliarden Dollar für ein einziges zugelassenes Medikament aufwenden.

Novartis ist davon in besonderem Masse betroffen. Der Blockbuster Diovon, der 2013 noch 4,4 Milliarden US-Dollar einbrachte, hat den Patentschutz verloren, ein Generikum steht kurz vor der Zulassung. Als Nächstes wird eine weitere Ertragssäule, das Krebsmedikament Glivec, die Exklusivität verlieren. Neue Produkte sind zwar in der Pipeline, doch wann diese marktreif und zugelassen sind, ist unsicher. David Kägi, Analyst der Bank J. Safra Sarasin, spricht von einer «Herausforderung mit den neuen Produkten, aber es sieht gut aus im Moment, dass Novartis das schaffen könnte».

Kostspielig ist der Effort allemal – in einer Zeit, in der die Medikamentenpreise in vielen Ländern

unter Druck geraten. 2010 brach der Pharmamarkt durch die Euro-Krise ein. Und er wird unter dem Sparzwang der europäischen Regierungen wohl weiterschrumpfen.

Bei der Preisgestaltung gilt: Je höher die Staatsquote an den gesamthaften Gesundheitsausgaben ist, desto besser kann die Pharmaindustrie ihre teuren Originalmedikamente an den kranken Mann bringen. In Europa lag diese Staatsquote bis zur Euro-Krise durchschnittlich bei über 70 Prozent. Doch die kränkelnden Euro-Länder sind nun zusehends dabei, ihre Staatsquote zu senken – als Folge davon wird die Bevölkerung vermehrt auf billigere Generika umsteigen müssen.

Kein Wunder, entstehen die versprochenen neuen Stellen in der Pharma, wenn überhaupt, vor allem bei der Novartis-Tochter Sandoz – in der Generikaproduktion.

Die anderen grossen Pharmakonzerne haben auf die Entwicklung bereits reagiert. Roche – um nur ein Beispiel zu nennen – konzentriert sich schon lange auf neue Absatzmärkte. In Europa erwirtschaftet der Urbasler Konzern nur noch gerade

22 Prozent des Umsatzes. Vor der Euro-Krise waren es auch nur 28 Prozent. Der Rest verteilt sich hälftig auf die USA und Schwellenländer wie Indien, China und Brasilien.

Bei den übrigen Branchenleadern lesen sich die Zahlen ähnlich. Mit Ausnahme von Novartis: Vor der Euro-Krise erwirtschaftete der Konzern fast die Hälfte, heute immer noch mehr als einen Drittel seines Umsatzes in Europa. Entsprechend ist die Novartis-Aktie deutlich stärker unter Druck geraten als die Wertpapiere der Konkurrenz. Die Aktionäre murren über die hohen Produktionskosten in Basel und die schlechten Absätze in Europa. Die Geschäftsleitung steht unter Druck, eine bessere Rendite zu erzielen.

### Es locken die USA

Und die lockt in den USA. Hier sind die Löhne tief, die Gesetze lasch, und die Infrastruktur und die räumliche Nähe zu den Wachstumsländern sind hervorragend. In den USA liegt die Staatsquote (vor Obama-Care) zwar nur bei 48 Prozent. Dass diese aber deutlich steigen wird, liegt nicht nur am neuen Krankenversicherungsgesetz der Demokraten. Noch unter republikanischer Herrschaft hat die Pharma-lobby in den US-Parlamenten ein neues Gesetz durchgebracht, das den Staat verpflichtet, lebensrettende Medikamente zu subventionieren.

Die globalen Verschiebungen sind im Gang, und einiges deutet darauf hin, dass Basel nicht zu den Gewinnern dieser Entwicklung zählen könnte. Es gibt aber auch Stimmen, die optimistisch sind. Elmar Sieber etwa, Healthcare-Analyst der Basler Kantonbank, glaubt, dass der Campus im St. Johann nach wie vor interessant ist: «Für Novartis lohnt es sich weiterhin, in Basel zu investieren. Gerade die Lage Basels an der Grenze zu Deutschland und Frankreich macht es für Novartis attraktiv, hier zu investieren, weil auch Fachkräfte aus den umliegenden Ländern rekrutiert werden können.»

Aber die Zeiten der chemiefinanzierten grossen städtebaulichen Visionen sind wohl vorbei. Einmal mehr sehen sich Stadt und Region dem massiven Klumpenrisiko, der Abhängigkeit von der Pharmaindustrie, ausgesetzt. Insbesondere, nachdem in der Region praktisch alle anderen Produktionsstätten – zum Beispiel in der Schienenfahrzeug- und der Metallindustrie – geschliffen wurden.

### Fatale Abhängigkeit

Wie bedeutsam die Branche für Basel ist, bekräftigt ein Blick in die Statistik. In der Pharmaindustrie waren 2011 in Basel-Stadt 16800 Beschäftigte angestellt, 10470 alleine bei Novartis. Eine beachtliche Zahl. Ein Rückzug der Pharma hätte fatale Auswirkungen. Das Forschungsinstitut BAK Basel beziffert die Zahl der Angestellten, die indirekt von der Pharma abhängen, in der Region auf das Vierfache.

Grund zu Besorgnis besteht: In Branchenkreisen machen derzeit Gerüchte die Runde, bei Novartis könnten in der Region in den kommenden Jahren viele weitere Stellen verschwinden.

Ein ehemaliger Forscher, der sich mittlerweile selbstständig gemacht hat und mit einem Spin-off an der Entwicklung eines Wirkstoffs mit Novartis zusammenarbeitet, teilt diese Befürchtungen. Seine Gegenüber bei Novartis gingen davon aus, dass sie und viele andere Forscher schon bald nicht mehr in Basel arbeiten würden. Das gemeinsame Projekt wurde bis auf weitere Zeit sistiert.

Es könnten unruhige Zeiten werden in Basel, jener Stadt, die sich mit Leib und Seele der Pharmaindustrie verschrieben hat.

📧 [tageswoche.ch/+bkbxh](mailto:tageswoche.ch/+bkbxh)

# Aus vier mach vier

Am Anfang gab es vier grosse «Chemische» in Basel: Ciba, Geigy, Sandoz und Roche. Nach zwei Megafusionen und einigen Umstrukturierungen sind es immer noch vier: Novartis, Roche, Syngenta und Clariant. Wie der Umbau vonstatten ging. *Von Gerd Löhner*



Anzeige

**MANAGEMENT**

- **Dipl. Wirtschaftsfachmann/-frau VSK**  
Höheres Wirtschaftsdiplom VSK  
Start: 27. Januar 2014  
Eintritt jetzt noch möglich!
- **Führungsfachmann/-frau SVF, eidg. Fachausweis**  
Start: 27. Januar 2014  
Eintritt jetzt noch möglich!
- **Techn. Kaufmann/-frau VSK, eidg. Fachausweis**  
Nächster Start: 3. Februar 2014
- **Ausbilder/in, eidg. Fachausweis**  
Nächster Start: 7. Februar 2014
- **SVEB-Zertifikat**  
Nächster Start: 29. August 2014
- **Dipl. Kommunikationsfachmann/-frau**  
Nächster Start: 1. September 2014

Besuchen Sie uns unter [www.hws.ch](http://www.hws.ch)

**H W S**

**Huber Widemann Schule**  
Aeschenplatz/Dufourstrasse 49 CH-4052 Basel  
Telefon +41 61 279 92 00 info@hws.ch

**Basler Bildungsgruppe**

**W**enn eine der beiden grossen Basler Pharmafirmen eine Veränderung bekannt gibt, im Management Speak «zwecks Fokussierung auf die Kernkompetenzen Sparten neu strukturiert» und dabei «zur Sicherung der unternehmerischen Flexibilität personelle Redimensionierungen» ins Auge fasst, setzt das grosse Wehklagen ein. Der Ruin des Forschungsstandorts Basel scheint zu drohen, mindestens aber der Ausfall von Steuerfranken.

Gewiss ist ein Personalabbau von 500 Stellen nicht erfreulich. Gewiss kann man sich jedes Mal fragen, ob nun die Forschung an anderen Novartis-Standorten stattfinden und der Basler Campus künftig einmal zur Geisterstadt wird. Neu sind solche Schreckensszenarien nicht. Basel lebt seit zwei Jahrhunderten mit einem industriellen Klumpenrisiko.

Die Seidenbandindustrie beschäftigte ein Drittel der Bevölkerung im damals noch vereinten Kanton Basel, bevor sie neuen Techniken zum Opfer fiel – aber erst nachdem sie den Anstoss zur Entwicklung der Farbenindustrie gegeben hatte. Ciba, Geigy und Sandoz begannen im 19. Jahrhundert mit der Herstellung synthetischer Farben für die Textilindustrie, Hoffmann-La Roche lancierte gleich von Anfang an ein Gesundheitsprodukt: Hustensirup.

Um im Farbengeschäft wachsen zu können, wehrten sich die chemischen

Betriebe jener Zeit übrigens vehement gegen jede Form von Patentschutz; sie verletzten nämlich die Patente französischer und deutscher Farbenhersteller ebenso eifrig wie heute asiatische Generika-Produzenten «unsere» Pharmapatente.

## Ovomaltine und Knäckebrot

Dank dem Ersten Weltkrieg (die deutsche Konkurrenz war auf dem Farbenweltmarkt blockiert) und dem europäischen Trümmerhaufen nach dem Zweiten Weltkrieg wuchsen die Basler «Chemischen» stetig, zuweilen auch rasant, und weiteten ihr Geschäftsfeld kontinuierlich aus.

Die Sandoz etwa schnallte sich Wander an und verkaufte fortan Ovomaltine, bis sie die Sparte an Associated British Food verkaufte. Gerber Babynahrung gehörte zum Sortiment, bis die Abteilung an Nestlé verkauft wurde, auch Wasa-Knäckebrot war vorübergehend im Bauchladen. Die Ciba war stark in der Agrochemie. Und selbst Roche diversifizierte: in Duftstoffe (Givaudan), Agrochemie (Maag) und nicht rezeptpflichtige Medikamente (Sauter).

Wachstum durch Diversifikation in neue Branchen und neue Märkte – das war das unternehmerische Rezept bis weit in die 1970er-Jahre. Und es funktionierte: Dank der Chemie und den

ihr zugewanderten zusätzlichen Sparten wurde die Region Basel zu einer der reichsten des Landes, und alle Bewohner profitierten davon.

Das Konzept der breit diversifizierten Gemischtwarenläden, in denen hochspezialisierte rezeptpflichtige Medikamente neben Massenware das Sortiment bestückten, geriet ausser Mode. Nicht, weil es nicht funktioniert hätte, aber es stiess an Grenzen. Das Wachstum verflachte, die Gewinnmargen wurden knapper. Nun war Fokussierung angesagt, Innovation, exklusive Produkte für den Weltmarkt. Das setzte verstärkte Forschung voraus, höhere Margen, mehr Geld und damit auch schiere Grösse.

Folgerichtig setzte zu Beginn der 1970er-Jahre eine Welle von Zusammenschlüssen, Übernahmen, daraus folgenden Strukturbereinigungen mit der Ausgliederung ganzer Sparten ein – ein Prozess, der im Grunde genommen bis heute anhält und wahrscheinlich gar nie ganz aufhören wird.

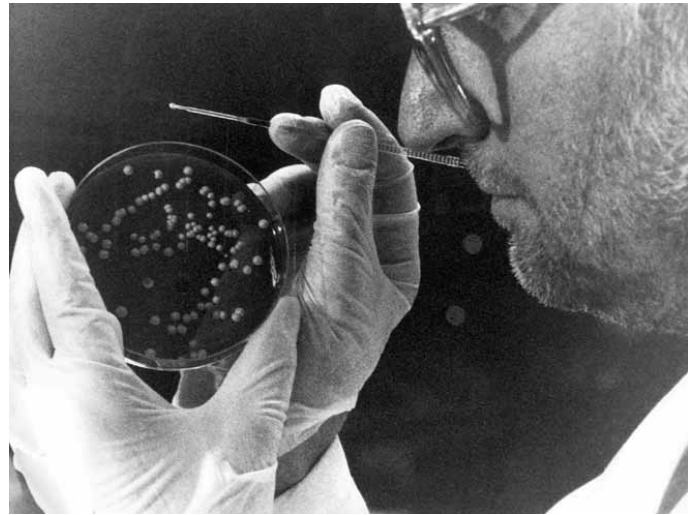
Den Anfang machte die Fusion von Ciba und Geigy im Jahre 1970. Auch damals wurden Befürchtungen laut, der Standort Basel gerate in Gefahr – zumal man davon ausging, dass die «Fusionitis» weitergehen würde, bis es nur noch eine «Chemische» gäbe, sozusagen die «Rosa Cigy».

Trotz aller Befürchtungen florierte die Chemie weiter. Zwei grosse Rück-



Der neue Pharmariese braucht ein eigenes Logo: Entwurfsarbeiten in Aesch (1996).

Vor der Fusion zur Novartis: Labor der Ciba-Geigy AG (1991). Fotos: Keystone



schläge gab es, die freilich nur indirekt mit dem normalen Geschäft zu tun hatten. 1976 trat im Werk der Roche-Tochter Iemesa im norditalienischen Seveso hochgiftiges Dioxin aus und richtete erhebliche Schäden an; später wurden Fässer mit vergiftetem Erdreich auf der Suche nach einem Endlager quer durch Europa transportiert, bis sie schliesslich in Basel als Sondermüll verbrannt werden konnten – bei der «Kollegialfirma» Ciba.

Zehn Jahre später traf es die Sandoz: Am 1. November 1986 brach in einem Werk in Schweizerhalle ein Brand aus; Basel wurde aus dem Schlaf gerissen, weil man befürchtete, eine Giftwolke könnte sich über die Stadt ausbreiten. Für das Löschwasser gab es kein Auffangbecken, sodass die Brühe in den Rhein floss und dort Verheerungen anrichtete.

#### Unfälle schaden dem Ruf

Das Verhältnis der Basler zu «ihrer» Chemie wurde durch diese beiden Vorfälle auf eine harte Belastungsprobe gestellt. Dennoch war man sich auch dann noch darüber im Klaren, dass die Stadt auf Gedeih und Verderb von der Branche abhängt.

Das zeigte sich noch zehn Jahre später im Umfeld der nächsten Grossfusion. Die Sandoz hatte nicht nur wegen «Schweizerhalle» ein Imageproblem;

schon zuvor hatte das Unternehmen eine Gemeinkosten-Wert-Analyse vorgenommen, die im Volksmund «McKinsey-Übung» genannt wurde, 1800 Stellen kostete und den Ruf des Unternehmens und jenen seines Chefs, Marc Moret, erheblich beschädigte.

Die Fusion mit Ciba-Geigy zur Novartis im Jahre 1996 wurde durch diese beiden Ereignisse gewiss erleichtert, zumal die Sandoz damals nicht den allerdynamischsten Eindruck machte. Zusammen mit Ciba-Chef Alex Krauer setzte Marc Moret den Zusammenschluss zügig um.

Als Novartis-Chef wurde Daniel Vasella bestimmt. Und der führte sein Unternehmen konsequent in Richtung «fokussierte Diversifikation». Nicht mehr passende Sparten der beiden Unternehmen wurden kurz vor oder bald nach der Fusion verselbstständigt: Die Syngenta und die Clariant sind heute noch als selbstständige Unternehmen unterwegs und beschäftigen zusammen weltweit gegen 50 000 Personen. Die Ciba Spezialitätenchemie war bis 2008 selbstständig, mit 12 000 Beschäftigten, und wurde dann von BASF übernommen.

Mittlerweile ist die Novartis ein Gesundheitskonzern, der neben selbst entwickelten Medikamenten auch Generika führt, die unter der Marke «Sandoz» vertrieben werden, und einige andere Produktgruppen von

Health Food bis Augenheilkunde. «Fokussierte Diversifikation» nennt sie diese Strategie, weil die Novartis als global tätiges Unternehmen nur in solchen Bereichen tätig sein will, in denen sie weltweit auch eine führende Rolle spielen kann. Ist das nicht möglich, trennt sie sich von diesen Bereichen und verstärkt dafür andere, die mehr versprechen.

### Vasella trimmte die Novartis auf unternehmerische Effizienz.

Novartis verhält sich in dieser Beziehung ganz ähnlich wie andere globale Unternehmen. Nestlé zum Beispiel beschäftigt sich weltweit nur mit Produktgruppen, in denen man die Nummer eins oder zwei sein kann.

Einen anderen Weg ging Hoffmann-La Roche, die seit ihrer Gründung stets stärker auf Medikamente fokussiert war als die anderen «Chemischen». Seit den 1990er-Jahren hat sich diese Konzentration noch verstärkt. Mit der Beteiligung an der amerikanischen Genentech 1990 und deren vollständigen Übernahme im Jahre 2003 ist die Roche-Gruppe zum Spezialisten für

rezeptpflichtige Medikamente mit Schwergewicht auf der Krebsbekämpfung geworden. Mehr noch: Zwei Drittel des Sortiments bestehen aus Produkten der Biotechnologie.

Durch eine Fusion von Roche und Novartis – ein «Projekt», das immer wieder im Raum steht – würde ein äusserst marktmächtiges Unternehmen entstehen. Doch daraus dürfte kaum etwas werden. Einerseits spricht die Eigentümerstruktur der Roche dagegen (50,1 Prozent der Stimmen sind in den Händen der Familien Hoffmann und Oeri). Andererseits haben sich die Strategien der beiden Unternehmen in den letzten 15 Jahren derart stark auseinanderentwickelt, dass eine Fusion wohl zum Kultur-Clash würde.

Nicht, dass man den Zusammenschluss niemals versucht hätte. Die Novartis sitzt auf einem 30-Prozent-Aktienpaket der Roche, das ihr unter anderem auf dem Umweg über die «Pharma Vision» des Zürcher Finanziers Martin Ebner zugeführt wurde. Bislang wurden jedoch alle Annäherungsversuche abgeschmettert.

Immerhin: Sollte Novartis daran denken, das Paket zu verkaufen, würde sie dadurch wohl zu liquiden Mitteln von 30 bis 40 Milliarden Franken kommen – ein ganz nettes Sparschwein, um die eigene fokussierte Diversifikation weiter voranzutreiben.

✉ [tageswoche.ch/bkblly](http://tageswoche.ch/bkblly)

# Bestattungs-Anzeigen Basel-Stadt und Region

## BASEL

**Beerli-Eisinger, Rosemarie**, geb. 1921, von Basel BS und Riehen BS (Schaffhauser Rheinweg 121). Trauerfeier Freitag, 14. Februar, 14 Uhr, Theodorskirche Basel.

**Bertschin-Best, Silvia Margrit**, geb. 1942, von Basel BS (Rodrisstrasse 1). Wurde bestattet.

**Bläsi, Klara Lina**, geb. 1936, von Therwil BL (Pfeffingerstrasse 64). Trauerfeier Freitag, 31. Januar, 14.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Bonsack-Stotz, Heinrich**, geb. 1925, von Basel BS (Giornicostrasse 144 A). Trauerfeier Donnerstag, 6. Februar, 11 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Bossart, Peter**, geb. 1960, von Oberbüren SG (Lehenmattstrasse 308). Trauerfeier Montag, 3. Februar, 9.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Bruckner-Jenni, Martha Johanna**, geb. 1929, von Basel BS (Hammerstrasse 88). Trauerfeier Montag, 3. Februar, 11.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Debiasi-Falk, Giovanni**, geb. 1933, von St. Gallen SG (Sierenzstrasse 70). Wurde bestattet.

**Eberhard, Hans Rudolf**, geb. 1947, von Oberramsen SO (Frobenstrasse 47). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Fekete, Klara Marta**, geb. 1954, aus Deutschland (Oetlingerstrasse 1). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Gasser-Erhart, Rudolf**, geb. 1931, von Langnau im Emmental BE (Gärtnerstrasse 109). Wurde bestattet.

**Gauch, Marie-Theres**, geb. 1937, von Tentlingen FR (Hochbergerstrasse 118). Trauerfeier Donnerstag, 6. Februar, 14.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Glaser-Hof, Hans Peter**, geb. 1942, von Pfeffingen BL (Delsbergerallee 53). Trauerfeier Donnerstag, 6. Februar, 14 Uhr, katholische Kirche Aesch.

**Heitzmann-Gorgo, Elisabetta**, geb. 1957, von Basel BS (Gerbergasse 50). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Hofmann-Vogler, Erika**, geb. 1918, von Basel BS (Holeestrasse 119). Wurde bestattet.

**Holliger-Hänggi, Ursula Eva**, geb. 1937, von Boniswil AG (Starenstrasse 18). Trauerfeier Montag, 3. Februar, 14.30 Uhr, Peterskirche Basel.

**Hostettler, Christian**, geb. 1962, von Albigen BE (Andlauerstrasse 4). Trauerfeier Montag, 3. Februar, 14.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Huwyl-Grass, Rosmarie**, geb. 1933, von Beinwil AG (Meret Oppenheim-Strasse 62). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Iseli, Walter**, geb. 1953, von Lützelflüh BE (Gundeldingerstrasse 337). Wurde bestattet.

**Kellerhals-Dumoulin, Jeanne**, geb. 1917, von Basel BS (Spalerring 79). Trauerfeier Donnerstag, 30. Januar, 9 Uhr, Kirche St. Anton.

**Klopfenstein, Urs Peter**, geb. 1950, von Adelboden BE (Liesbergerstrasse 15). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Ladmann-Dederding, Ruth Marie**, geb. 1922, von Basel BS (Socinstrasse 55). Wurde bestattet.

**Mangold-Babačić, Christoph Jakob**, geb. 1939, von Basel BS (Dammerkirchstrasse 34). Wurde bestattet.

**Meier-Bähr, Johann**, geb. 1921, von Basel BS (Lukas Legrand-Strasse 3). Wurde bestattet.

**Meier-Wüest, Anna**, geb. 1917, von Buchs LU (Laufenstrasse 46). Urnenbeisetzung Dienstag, 4. Februar, 15.40 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Mörker-Scheipl, Eva Viktoria**, geb. 1933, von Langnau im Emmental BE (Murbacherstrasse 23). Wurde bestattet.

**Müller-Bertold, Ruth Martha**, geb. 1921, von Basel BS (St. Alban-Vorstadt 85). Trauerfeier Freitag, 31. Januar, 13 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Müller-Lischer, Nelly**, geb. 1922, von Basel BS (St. Jakobs-Strasse 395). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Plank-Zaugg, Johann**, geb. 1913, von Basel BS (Rebgasse 16). Trauerfeier Freitag, 7. Februar, 10.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Rieder, Heinz Ludwig**, geb. 1931, von Rothenfluh BL (Wittlingerstrasse 162). Wurde bestattet.

**Rohrer-Ehrat, Hans**, geb. 1932, von Bolligen BE (Schleifenbergstrasse 40). Wurde bestattet.

**Roos, Jürg**, geb. 1944, von Schüpfheim LU (Fischerweg 2). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Schmidlin-Brunnhöfer, Sylvia Hedwig**, geb. 1920, von Basel BS (Kohlenberggasse 20). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Schneider-Uebersax, Irene Ludmilla**, geb. 1936, von Basel BS (Im Heimatland 58). Wurde bestattet.

**Schudel, Margareta Klara**, geb. 1946, von Schaffhausen SH (Oberalpstrasse 111). Wurde bestattet.

**Schwarz-Sänger, Elfriede**, geb. 1930, von Bagnes VS (Kleinhünningerstrasse 116). Wurde bestattet.

**Scoglio-Barbieri, Giuseppe**, geb. 1933, aus Italien (Hammerstrasse 88). Bestattung auf Sizilien.

**Senn-Sommer, Hedwig**, geb. 1924, von Liestal BL (Hirzbrunnenschanze 61). Trauerfeier Dienstag, 4. Februar, 15.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Siegrist-Bloch, Carmen Helena**, geb. 1922, von Meisterschwanden AG (Sternengasse 27). Wurde bestattet.

**Stur-Luczy, Maria**, geb. 1942, von Basel BS (Horbürgstrasse 54). Wurde bestattet.

**Trevisan, Claudia Maria-Anna**, geb. 1956, von Basel BS (Schneidergasse 32). Trauerfeier Dienstag, 4. Februar, 10.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Vital Wehrli, Dora**, geb. 1962, von Küttigen AG und Scuol GR (Fischerweg 6). Wurde bestattet.

**Weber, Markus Josef**, geb. 1957, von Malters LU (Wasgenring 74). Wurde bestattet.

**Wenger-Bannwart, Margrit**, geb. 1943, von Amsoldingen BE (Im langen Loh 255). Trauerfeier Freitag, 31. Januar, 10.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Wilson, Yvonne Martha**, geb. 1970, aus dem Vereinigten Königreich (Gasstrasse 71). Trauerfeier Donnerstag, 6. Februar, 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Wüthrich-Porchet, Helga**, geb. 1927, von Basel BS (Kastelstrasse 10). Trauerfeier Dienstag, 4. Februar, 14.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Zimmerli, Peter**, geb. 1946, von Brittnau AG (Hiltalingerstrasse 3). Trauerfeier Montag, 3. Februar, 14.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Zurfluh-Mürner, Johann Albin**, geb. 1930, von Basel BS (Birsstrasse 224). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

## RIEHEN

**Bachmann-Roggo, Hans**, geb. 1927, von Bottenwil AG (Im Hirsalm 45). Wurde bestattet.

**Gerber-Steinborn, Gertrud Elsa**, geb. 1915, von Schangnau BE (Inzlingerstrasse 50). Trauerfeier Freitag, 31. Januar, 15 Uhr, Kapelle Gottesacker Riehen.

**Mohler-Brennwald, Walter Albert**, geb. 1921, von Basel BS (Im Niederholzboden 50). Wurde bestattet.

**Völlmin-Hafner, Bruno**, geb. 1939, von Basel BS (Rainallee 142). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

## ALLSCHWIL

**Oechslin-Bailly, Edmond Jean**, geb. 1927, von Lancy GE (Baselmattweg 169). Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Thévenaz-Richle, Richard**, geb. 1919, von Bulle VD (Muesmattweg 33). Trauerfeier Dienstag, 4. Februar, 14 Uhr. Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil. Beisetzung im engsten Familienkreis.

## BIRSFELDEN

**Eggspühler-Obrist, Rudolf**, geb. 1938, von Klingnau AG (Hardstrasse 71). Abdankung im engsten Familienkreis.

**Ehram-Frei, Elisabeth**, geb. 1917, von Rümelingen BL (Hardstrasse 71). Abdankung Dienstag, 4. Februar, 14 Uhr. Besammlung Friedhof Birsfelden.

**Mundwiler, Hans Peter**, geb. 1939, von Basel BS und Tenniken BL (Riehenstrasse 5). Abdankung Freitag, 31. Januar, 14 Uhr. Besammlung Friedhof Birsfelden.

## KILCHBERG

**Rickenbacher-Métraux, Arnold**, geb. 1927, von Zeglingen BL (Hauptstrasse 18). Trauergottesdienst Montag, 3. Februar, 14 Uhr, Kirche Kilchberg. Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

## LAUSEN

**Koller-Pedenzini, Johann Jakob**, geb. 1925, von Appenzel AI (Bächlistrasse 5). Bestattung Freitag, 31. Januar, 14 Uhr, Friedhof Lausen. Besammlung Friedhofshalle.

**Zitterli-Müller, Paul**, geb. 1920, von Radelfingen BE (Hupperstrasse 50). Wurde bestattet.

## MUTTENZ

**Hell-Kamber, Elisabeth Paulina**, geb. 1925, von Arlesheim BL (Reichensteinerstrasse 55, APH Käppeli). Trauerfeier Freitag, 31. Januar, 14 Uhr, Dorfkirche St. Nikolaus, Reinach.

## PRATTELN

**Moser, Dieter Thomas**, geb. 1960, von Röthenbach im Emmental BE (Muttenerstrasse 10). Abdankung Donnerstag, 6. Februar, 14 Uhr. Besammlung Friedhof Blözen, Abdankungshalle.

**Scherrer-Weisskopf, Christine**, geb. 1952, von Pratteln BL und Quarten SG (Schauenburgerstrasse 29a). Wurde bestattet.

## REINACH

**Ackermann-Imhof, Kurt**, geb. 1930, von Basel BS und Hendschiken AG (Baselstrasse 90). Trauerfeier und Urnenbeisetzung Donnerstag, 6. Februar, 14 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

**Brunner-Link, Margot**, geb. 1935, von Therwil BL (Steinrebenstrasse 168). Trauerfeier Freitag, 31. Januar, 14 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

**Dettwiler-Hänggi, Alice**, geb. 1920, von Bretzwil BL und Basel BS (Aufenthalts Neubadrain 2, Binningen). Trauerfeier und Urnenbeisetzung Mittwoch, 5. Februar, 14 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

**Ernst-Gamp, Ruth**, geb. 1929, von Basel BS (Mattstückweg 5). Trauerfeier Freitag, 31. Januar, 10.30 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

**Zipfel-Brutschin, Marianne**, geb. 1939, von Birsfelden BL (Aufenthalts Hohlegasse 8, Binningen). Trauerfeier und Urnenbeisetzung Montag, 3. Februar, 14 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

## RODERSDORF

**Leist, Fritz**, geb. 1918, von Oberbipp BE. Wurde bestattet.

## ROTHENFLUH

**Jenny, Ernst**, geb. 1923, von Wenslingen BL (Im Hof 75). Wurde bestattet.

### Offizieller Notfalldienst Basel-Stadt und Basel- Landschaft:

**061 261 15 15**

Notrufzentrale 24 Stunden  
Ärzte, Zahnärzte, kostenlose  
medizinische Beratung der  
Stiftung MNZ

### Notfalltransporte: 144

### Notfall-Apotheke: 061 263 75 75

Basel, Petersgraben 3.

Jede Nacht: Mo-Fr ab 17 Uhr,  
Sa ab 16 Uhr, Sonn- und Feiertage  
durchgehend offen.

### Tierärzte-Notruf: 0900 99 33 99

(Fr. 1.80/Min. für Anrufe ab  
Festnetz)

### Öffnungszeiten der Fried- höfe Hörnli und Wolf:

Sommerzeit: 7.00-19.30 Uhr  
Winterzeit: 8.00-17.30 Uhr

# Annahmestelle Todesanzeigen und Danksagungen

Wir beraten Sie gerne persönlich vor Ort,  
an der Ecke Rümelinsplatz / Grünpfahlgasse.  
Neue Medien Basel AG | Tel. 061 561 61 50  
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. von 8.30-12 Uhr und von 13-17 Uhr  
info@neuemedienbasel.ch

# JA

«Wir brauchen Alternativen»



Lukas Wiss  
Sekretär Jusos Basel-Stadt

Das Positive vorweg: Basel hat in den letzten 100 Jahren von seiner «Chemischen» in Form von Arbeitsplätzen und Wertschöpfung stark profitiert. Die logische Folge davon: Egal, wer in Basel-Stadt das Ruder übernimmt, die freundliche Politik gegenüber den Chemie- und Pharmakonzernen ist eine Konstante.

In den letzten Jahren gab es aber speziell gegenüber der Novartis auffällig viele Zugeständnisse. Die Hüningerstrasse wurde verschonert, der St.-Johann-Hafen verscherbelt, ganz zu schweigen von der Hochschulpolitik, die mit «pharmafreundlich» noch wohlwollend umschrieben wäre. Auch in Bern engagiert sich Basel tatkräftig für die Bewahrung des überhöhten Spezialwechsellurses und für das Parallelimportverbot für Medikamente.

Trotzdem drohte die Novartis immer wieder mit Wegzug (so letzten Herbst im Abstimmungskampf zur 1:12-Initiative) und verkündete zum zweiten Mal innert gut zwei Jahren Abbaumassnahmen und Auslagerungen. Das sind Machtdemonstrationen, die uns in Basel an die Regeln des Standortwettbewerbs erinnern und Angst verbreiten sollen. Am kleineren Standort Nyon ist es der Novartis mit dieser Taktik gelungen, Steuerprivilegien und Baulandeinzonungen zu erwirken.

Die Gründe des jüngsten Abbaus bei der Novartis sind keinesfalls wirtschaftliche Schwierigkeiten: Gerade wurde ein konstanter Jahresreingewinn von 9,3 Milliarden Dollar bekannt gegeben. Riesige Profite für Besizende sind das Credo unseres Wirtschaftssystems, Beschäftigung und wirtschaftliche Sicherheit für die Angestellten sind nur ein positiver Nebeneffekt.

Wir sollten uns aber endlich die Frage stellen: Ist die Abhängigkeit von der Pharmaindustrie, speziell von der übermächtigen Novartis, nicht ein zu grosses Klumpenrisiko für unseren kleinen Kanton? Es ist Zeit, über Alternativen zu diskutieren.

## Die Wochendebatte



Foto: Keystone

# Setzt Basel zu stark auf die Pharma-Industrie?

Das Verhältnis der Stadt Basel zur chemischen und später pharmazeutischen Industrie war bislang ein symbiotisches. Die Konzerne, allen voran Roche und Novartis, sorgen für Arbeitsplätze und sprudelnde Steuereinnahmen. Im Gegenzug senkt die Regierung die Steuern und erfüllt Spezialwünsche der Firmen. Spätestens seit dem zweiten grossen Stellenabbau der letzten drei Jahre bei Novartis wird diese Beziehung auf die Probe gestellt. CEO Joe Jimenez baut den Konzern um, stösst Geschäftsteile ab und verlagert Teile der Forschung in die USA.

Die Entwicklungen in der Branche nützen dem Standort Basel kaum. Dabei stellt die Pharmaindustrie über 16 000 Arbeitsplätze allein in Basel, fast 70 000 Jobs hängen indirekt von der Pharma ab. Hat sich Basel in eine zu starke Abhängigkeit begeben? Diskutieren Sie mit unter: [tageswoche.ch/wochendebatte](http://tageswoche.ch/wochendebatte)

### Soll der Bundesrat Sotschi boykottieren?

Die Wochendebatte vom 24. Januar 2014:

**Dürften die Teilnehmer der Wochendebatte bestimmen**, ob der Bundesrat an die Olympischen Winterspiele in Sotschi reist – das Verdikt wäre ein klares Nein. 81 Prozent fordern die Regierung auf, zu Hause zu bleiben. CVP-Nationalrätin Elisabeth Schneider-Schneiters Argumente verfangen nicht. «Uns in die heile Welt zurückzuziehen, bringt weder die Menschen in Russland, noch den Weltfrieden weiter», argumentierte sie. Nur als neutrale Vermittlerin könne die Schweiz etwas bewirken. SP-Nationalrat Beat Jans erwiderte: «Wenn der Bundesrat nach Sotschi fährt, obwohl so viele demokratische Staatsoberhäupter fernbleiben, lautet die Botschaft: Der Schweiz sind die Menschenrechtsverletzungen nicht so wichtig.»

# NEIN

«Wir sollten froh um die Pharma sein»



Franz Saladin  
Direktor Handelskammer beider Basel

Im Gegenteil, die Industrie setzt auf Basel – und das ist super! Die Region Basel kommt mir manchmal vor wie ein Marathonläufer, der am Strassenrand sitzt und sich überlegt, was er ohne seine schnellen, muskulösen Beine, sprich seine äusserst erfolgreichen Pharmaunternehmen täte – anstatt zu laufen und das Rennen zu gewinnen. Wir sollten in erster Linie froh sein darüber, Europas grössten und den weltweit erfolgreichsten Life-Sciences-Cluster beheimaten zu können.

Dutzende, wenn nicht Hunderte Standorte weltweit versuchen mit reichlich staatlichen Mitteln, so einen Cluster heranzubilden. Ein Grossteil der regionalen Wertschöpfung, Infrastruktur, der kulturellen Angebote und Arbeitsplätze, auch in den KMU, sind von dieser Branche abhängig. Tragen wir also Sorge dazu.

Die Frage ist aber dennoch richtig gestellt. Doch was heisst, «auf die Pharmaindustrie setzen»? Vor 50 Jahren hatte die Spezialitätenchemie eine ähnliche Bedeutung für die Region wie heute die Pharmaindustrie. Hätte man damals sogenannte Industrie- und Dienstleistungsunternehmen, die auf die Spezialitätenchemie als Zukunftsbranche gesetzt, hätte man der Region keinen Gefallen getan. Denn die Spezialitätenchemie hat seither an Bedeutung verloren. Deshalb darf man auch heute nicht einfach «auf die Pharmaindustrie setzen».

Wichtig ist zu verstehen, warum es damals der Spezialitätenchemie und heute der Pharmaindustrie an unserem Standort so gut ging respektive gut geht. Es sind Stärken wie Offenheit und Kreativität, das Angebot an Fachkräften und die Erreichbarkeit, die Erfolg garantieren. Wir dürfen heute nicht einfach die Branche definieren, die künftig unseren Erfolg ausmachen soll. Vielmehr müssen wir die Erfolg garantieren. Die erfolgreichen Branchen gedeihen lassen. Die Zauberformel heisst also nicht «Auf die Pharmaindustrie setzen», sondern am Stärkenprofil arbeiten, das heute unserer Leitbranche ihren Erfolg ermöglicht. Darauf setzen auch wir als Handelskammer beider Basel.

## Action bis Mitternacht



Blogposting der Woche  
von Daniela Gschweng

Den Weg zum Halleneingang der frisch renovierten Brunnenmatthalle muss man sich noch an den Bauabsperrungen vorbei suchen. Dort wartet auch Christoph Höchsmann, der «Senior Coach», der das Projekt Midnight Sports betreut und mich herumführt. In der Halle treffen sich jeden Samstag Jugendliche, um Sport zu treiben.

### Sportstätten werden für Kinder geöffnet, wenn diese nicht gebraucht werden.

Höchsmann hat die Halle um 20.30 Uhr geöffnet, es ist kurz vor 21 Uhr. Im Moment sind schon mehr als 20 Jugendliche da. In den nächsten Stunden werden noch ein paar erwartet, gegen 23.30 Uhr ist dann Schluss.

Die Midnight Sports sind eine Veranstaltung der Stiftung idée:sport, die schweizweit mehr als 130 ähnliche Projekte für verschiedene Altersgruppen betreut, eine gute Handvoll davon in Basel. Die Idee dahinter ist denkbar einfach: Sportstätten für Kinder und Jugendliche zu öffnen, wenn diese nicht gebraucht werden.

«Unsere Hauptanliegen sind Gesundheitsförderung, Sucht- und Gewaltprävention», sagt Benjamin Pfeuti, Projektkoordinator Nordwestschweiz für die Idee. «Typischerweise im Winter, weil gerade da die Aussenräume nicht so zugänglich sind.» Idee:sport engagiert sich seit Jahren für ein regelmässiges, einfach zugängliches und kostenloses Bewegungs- und Sportangebot für Kinder und Jugendliche und ist dafür schon mehrfach ausgezeichnet worden. Coaches führen Neulinge ein, geben ihr Wissen in ihrer Sportart weiter und helfen, Events wie kleine Turniere zu organisieren.

► [tagswoche.ch/+bjyto](mailto:tagswoche.ch/+bjyto)



**Daniela Gschweng**  
ist freie Autorin und IT-Spezialistin aus dem Gundeli.

Auch das noch

# Bissige Elsässer



Nicht nur Briefmarken haben Zähne: gebändigter Pöstlerschreck. Foto: zVg

Elsässer Hunde haben Pöstler zum Fressen, pardon, zum Bissen gern. Das war schon immer so. Neuste Zahlen lassen nun aber aufhorchen: Die Zahl der Hundeattacken auf Postboten hat sich 2013 gegenüber dem Vorjahr fast versechsfacht. Mehr als 40 Mal schnappten Hunde zu. Bisse sind damit der zweitwichtigste Grund für Pöstler-Berufsunfälle im Elsass, gleich nach Verkehrsunfällen. Fast die Hälfte der Vorfälle war so schwerwiegend, dass die Betroffenen ihrer Arbeit für längere Zeit nicht mehr nachgehen konnten.

Zahlen, die neugierig machen. Wie sieht das wohl in der Schweiz aus? Schliesslich begegnen sich im Grenzgebiet hiesige und elsässische Hunde auch schon mal beim Gassigehen – was, wenn sie sich über ihre Erfahrungen in Sachen Pöstlerjagd austauschen?

Die schweizerische Post hat trotz des noch jungen Jahres handfeste Zahlen parat. Demnach ereigneten sich im vergangenen Jahr schweizweit 1422 Pöstler-Berufsunfälle. Glatteis, allgemeines Ungeschick oder ungeschicktes Verhalten waren zwar deutlich gefährlicher als Hunde. Allerdings waren auch hierzulande immerhin 115 «Bisse durch Tiere» zu verzeichnen. Welcher Art diese «Tiere» waren, wurde nicht erfasst, von einem hohen Hundeanteil ist allerdings auszugehen.

Verglichen mit der Situation in den 1990er-Jahren, als jährlich durchschnittlich 180 Bissvorfälle pro Jahr gemeldet wurden, ist die Arbeit der Pöstler jedoch wesentlich sicherer geworden. Ob die Schweizer Hunde heute besser erzogen werden oder ob die Pöstler besser im Sprinten sind als früher, das hat die Post leider nicht erhoben. Von Alexandra von Ascheraden ► [tagswoche.ch/+bkbjt](mailto:tagswoche.ch/+bkbjt)



Malenas Welt

## Sorgerecht

Die Beziehung Mensch-Smartphone nimmt manchmal seltsame Züge an

Von Malena Ruder

Endlich ist es da, das Display wird hell, und ein neues Leben beginnt. Die Anschaffung eines Smartphones ist ein grosser Schritt, der wohl überlegt sein will. Natürlich sieht man bei anderen, dass das Zusammenleben gut funktioniert, aber jede Beziehung zwischen Mensch und Telefon ist verschieden. Während einige nur ein wenig telefonieren möchten, verlangen andere so viel Aufmerksamkeit für News, Mails und Spiele, dass der Mensch kaum noch zum Schlafen kommt.

Trotz des Stresses hängen die Besitzer an ihren kleinen Kästchen, und Fremde und Freunde bestaunen den Neuankommling. Natürlich gibt es auch jede Menge Sachen zu kaufen, welche die Lebensqualität der Telefonie erhöhen: Hatten die ersten Handys noch kleine Sessel, in denen sie sich nach einem langen Arbeitstag entspannen konnten, sind Smartphones heute nah beim Menschen, da fühlen sie sich am wohlsten. Viele lassen sie sogar bei sich im Bett schlafen und vertrauen ihnen ihre Geheimnisse an – obwohl man weiss, dass Telefone oft nicht dichthalten.

Vorsichtige Smartphone-Halter kaufen eine Schutzhülle, damit das Kleine sich nichts tut, wenn es auf den Kopf fällt. Natürlich müssen die Geräte regelmässig gefüttert werden, am besten nimmt man einen externen Akku mit, sollten sie unterwegs Hunger bekommen. Nichts soll Mensch und Smartphone trennen: Der schlechte Empfang im Zug und im Flugzeug wird bald Geschichte sein. Und auch tiefe Temperaturen sind kein Hindernis mehr, neue Handschuhe mit Spezial-Beschichtungen ermöglichen ständigen Körperkontakt.

Natürlich ist so ein Smartphone anstrengend, keine Frage. Aber es ist einfach so schön, zu sehen, wie es sich ständig weiterentwickelt. Das gibt einem viel zurück.

► [tagswoche.ch/+bkaql](mailto:tagswoche.ch/+bkaql)

Damit man nicht vergisst, wie der Ausknopf aussieht: Touchscreenfähiger Handschuh Etip von The North Face, Franken 47.90, bei SportXX, MParc, Dreispitz; [www.sportxx.ch](http://www.sportxx.ch)

**ipso** Haus  
des  
Lernens

**Schule ja,  
bei uns aber ganz anders**

**Info-Abend  
Donnerstag, 6. Februar 2014,  
18.00 Uhr**

- Prosecundaria 5./6. Schuljahr
- Secundaria 7./8. Schuljahr
- Futura 9./10. Schuljahr
- Lernatelier und Förder-/Stützkurse

Anmeldung und Infos unter  
Tel. +41 61 560 30 00

**Eintritt jederzeit möglich!**

[www.ipso.ch](http://www.ipso.ch)  
Eulerstrasse 55, CH-4051 Basel

 Basler Bildungsgruppe



**GREENPEACE**  
greenpeace.ch/meere



**WAS WIRKLICH ZÄHLT, MERKT MAN  
ERST, WENN ES NICHT MEHR DA IST.**

Mit ihren zerstörerischen Fangmethoden bringt die Fischereindustrie dutzende Fischarten dermassen unter Druck, dass diese kurz vor dem Aussterben stehen. Im Mittelmeer ist der Bestand des Blauflossenthuns um mehr als 80 Prozent zurückgegangen.

**UNTERSTÜTZEN SIE UNS  
MIT EINER SMS SPENDE:  
Bsp. CHF 20.-: «GP MEERE 20» an 488 senden**

CHF 1.- bis CHF 99.- möglich – Ihre Telefonnummer wird nicht weiter verwendet.


**Dipl. Laborant HFP (53 J) sucht:**

Einstieg in GC/MS oder LC/MS  
Bin sattelfest in GC/HPLC seit 25 Jahren!  
Angebote unter Chiffre 14511 an:  
Neue Medien Basel AG, Postfach, 4001 Basel



**Der starke  
Partner für  
Ihre Medien-  
planung:  
TagesWoche und  
«Schweiz am  
Sonntag» machen  
für Sie Druck im  
Print.**

Geben Sie Ihre Medienplanung in beste Hände. Profitieren Sie von unserem Kombi-Angebot aus TagesWoche und «Schweiz am Sonntag» und erreichen Sie bis zu 153 000 LeserInnen. Die grösste Anzeigenvermittlerin der Nordwestschweiz berät Sie gerne. Telefonisch unter 061 561 61 50 oder persönlich in unserem Kundencenter mitten in Basel. Wir freuen uns auf Ihren Besuch an der Ecke Rümelinsplatz / Grünpfahlgasse.

**Neue Medien Basel AG**

Tel. 061 561 61 50 | [info@neuemedienbasel.ch](mailto:info@neuemedienbasel.ch) | [neuemedienbasel.ch](http://neuemedienbasel.ch)  
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. von 8.30 bis 17 Uhr

**K**napp 20 Jahre nach ihrer Gründung steht die Linkspartei BastA! (Basels starke Alternative) vor dem Kollaps. Es ist eine äusserst unangenehme Situation für die Partei, die sich einer sozialen, ökologischen und feministischen Politik verschrieben hat. Gemäss Kantonsverfassung gilt für den Grossen Rat eine Amtszeitbeschränkung von vier Legislaturen. Politiker, die diese erreicht haben, müssen anschliessend vier Jahre aussetzen. Im Klartext: Wer vor Februar 2005 dazu kam, ist 2016 nicht mehr wählbar.

Für BastA! gleicht diese Regelung einem Aus im Grossen Rat. Denn bei den nächsten Wahlen 2016 dürfen gleich vier von insgesamt fünf Grossratsmitgliedern nicht mehr für das Basler Parlament kandidieren. Über

**Einzig Sibel Arslan darf in zwei Jahren wieder antreten.**

die Klinge springen müssen wegen der Amtszeitbeschränkung Patrizia Bernasconi, Brigitta Gerber, Heidi Mück und Urs Müller – vier Aushängeschilder der Partei mit ihren rund 150 Mitgliedern. Einzig Sibel Arslan darf in zwei Jahren noch einmal, und somit zum letzten Mal, antreten.

#### Eine grosse Herausforderung

Auf BastA!, die mit den Grünen im Grossen Rat eine dreizehnköpfige Fraktion bildet, kommen schwierige Zeiten zu. Sie muss einen guten Plan aushecken, um ihre Sitze verteidigen zu können. Mit eher unbekanntem Mitgliedern im Hintergrund ist das keine einfache Aufgabe.

Urs Müller, Präsident von BastA!, macht diese grosse Herausforderung «schon ein wenig Sorgen», wie er sagt. «Aber irgendwann geht die politische Karriere halt zu Ende. Man kann nicht ewig auf diesem Stuhl sitzen.» Für ihn steht bereits heute fest, dass er nicht vier Jahre pausieren und dann nochmals antreten wird. Müller wird seiner politischen Zeit nicht nachtrauern. Dass aber mit Bernasconi, Gerber und Mück drei Frauen, die mit «viel Engagement Politik machen», gehen müssen, bedauert er.

Der Noch-Grossrat versucht das Beste aus dieser Situation zu machen. «Das Ganze ist auch eine Chance für eine neue Generation. Wir haben viele junge Mitglieder. Ich sehe unsere Partei deshalb nicht in Gefahr.» Laut Müller wird sich das neue Präsidium, das im April gewählt wird, mit der Zukunft der Partei auseinandersetzen.

Die Tage von Heidi Mück im Grossen Rat sind ebenfalls gezählt. Sie sagt: «Ich finde es schon schade, dass



Müssen bald gehen: Patrizia Bernasconi, Brigitta Gerber, Urs Müller und Heidi Mück.  
Foto: Anthony Bertschi

## Eine Partei geht in Pension

Die Linkspartei BastA! steht vor einer schwierigen Zukunft: Gleich vier ihrer fünf Grossratsmitglieder dürfen 2016 nicht mehr antreten. *Von Yen Duong*



ich gehen muss. Denn ich bin gerne im Grossen Rat.» Aber auch sie sieht ihren Rücktritt als Chance für eine neue Generation. «Die Partei besteht nicht nur aus mir, Patrizia Bernasconi, Brigitta Gerber, Urs Müller oder Sibel Arslan. Wir haben viele gute Leute im Hintergrund.»

Die Rücktritte seien für die Partei eine Chance, ihr Profil zu schärfen. Sowohl Mück und Müller können sich vorstellen, während der laufenden Legislatur noch zurückzutreten, um dem nachrückenden Beat Leuthardt, Co-Geschäftsleiter des Mieterverbandes Basel-Stadt, Platz zu machen. Strategisch würde dies Sinn machen, zumal es für einen Bisherigen einfacher ist, gewählt zu werden. Schwierig wird es hingegen, wenn jemand ganz neu antritt.

### 1995 gegründet

BastA!, die im Juni 1995 in der Kuppel gegründet wurde, gefällt sich in der Oppositionsrolle. Es ist eine Partei, die die Dinge beim Namen nennt. Im Grossen Rat ist sie widerspenstig, laut, ideologisch. Rücksicht nimmt sie auf niemanden. Nicht mal auf ihren «eigenen» Regierungsrat Guy Morin (Grüne). Die Partei gibt immer wieder zu verstehen, dass sie nicht viel von ihm hält. Der heutige Nationalrat und frühere Basler SP-Präsident Beat Jans beschrieb die Partei 2005 so: «BastA! ist der Stachel im Fleisch des Basler Politikestablishments, die unbehagliche Korrektur von links aussen. Erst recht, wenn die Linke in der Regierungsverantwortung steckt.»

Sibel Arslan hat sich 2004 entschieden, BastA! beizutreten. Sie sagt: «BastA! ist für mich die authentischste Partei. Es ist keine Partei, die eine Mehrheitspolitik macht, sondern das Kind beim Namen nennt – auch wenn dies nicht immer eine einfache Position ist.» Aber es sei eine Politik mit Profil, welche die richtigen Akzente setze.

Dass sie ab 2016 bei einer Wiederwahl ohne Bernasconi, Gerber, Mück und Müller dasteht, findet Arslan «sehr schade». «Es ist schon eine spezielle Situation, so jung in der Fraktion plötzlich die Amtsstelle zu sein.» Über die Zukunft der Partei werde intern momentan reger diskutiert, sagt Arslan. «Wir machen uns alle Gedanken darüber. Ich bin aber zuversichtlich, dass wir diese Herausforderung meistern können, zumal es viele Leute in der Partei gibt, die als Kandidaten infrage kommen.»

Kandidieren ist immer einfach. Die Existenz der Partei hängt jedoch davon ab, ob die Sitze auch geholt werden können.

► [tageswoche.ch/+bkbko](http://tageswoche.ch/+bkbko)

# Diese Männer und ihre ewigen Netzwerke!

Ein Wundermittel sei die Frauenquote nicht. Aber ein erster guter Versuch, die Macht der immergleichen Netzwerke zu durchbrechen, sagt Anita Fetz (SP). Von Michael Rockenbach

In der Sache der Frau soll Basel-Stadt bald ganz besonders fortschrittlich sein. Der erste Kanton mit einer Frauenquote für die Strategie- und Aufsichtsräte der staatsnahen Betriebe, einer Drittelsquote für so wichtige Institutionen wie die Universität, die Fachhochschule, die Verkehrsbetriebe, die Industriellen Werke Basel oder den Flughafen. Der Grosse Rat hat schon zugestimmt, nun liegt der Entscheid am 9. Februar beim Volk. Die bürgerlichen Jungparteien haben die Abstimmung mit einem Referendum erzwungen.

### Erboste Reaktion

So einfach, wie sich die Befürworter – und mit ihnen die Regierung – das vorstellen, wird die Quote allerdings auch nach einem Ja am 9. Februar nicht umgesetzt sein. Der Grund liegt in den komplizierten Zuständigkeiten: An den meisten staatsnahen Unternehmen sind neben Basel-Stadt auch andere Kantone, private Organisationen, der Bund und teilweise sogar andere Länder beteiligt. Sie alle können von Basel-Stadt nicht gezwungen werden, sich an die Quote zu halten, auch wenn die Regierung das in ihrem Ratschlag suggeriert. Ein Problem, auf das die TagesWoche vor Kurzem aufmerksam gemacht hat ([tageswoche.ch/+bjyfp](http://tageswoche.ch/+bjyfp)).

**Die Realität ist etwas komplizierter, als die Quoten-Befürworter meinen.**

«Danke für den aufschlussreichen Artikel», hiess es danach in einem Leserkommentar: «Einmal mehr zeigt sich, dass nicht alles gut ist, was in guter Absicht beschlossen worden ist.»

Als Befürworterin und Befürworter kann man ganz offensichtlich unterschiedlich auf solche Vorwürfe reagieren. So wie BastA!-Grossrätin Brigitta Gerber zum Beispiel – eher erbost, mit einigen Gegenvorwürfen,

aber ohne klare Begründung. Oder so wie die Basler SP-Ständerätin Anita Fetz – erst mit einem Schulterzucken und danach mit einer ganzen Reihe von Erklärungen.

«Basel-Stadt wird sich bei der Wahl der eigenen Leute an die Quote halten müssen. Die anderen Kantone können nicht dazu gezwungen werden», stellt Fetz fest. «Es wäre aber natürlich schön, wenn man sich auch dort seine Gedanken machen würde.»

### Falsche Angaben

Der Frauenanteil in den Verwaltungs- und Aufsichtsräten der staatsnahen Betriebe mit Basler Beteiligung liegt derzeit bei knapp 19 Prozent. Die Befürworter verwendeten bis vor Kurzem allerdings eine ältere (und um zwei Prozentpunkte tiefere) Zahl, um den Wählerinnen und Wählern die Untervertretung der Frauen möglichst drastisch vor Augen zu führen.

Auf ihrer Homepage behaupteten sie zudem, dass im Verwaltungsrat des EuroAirports keine einzige Frau sitze. Auch das ist eine falsche beziehungsweise längst überholte Aussage. Seit Mitte 2012 ist die Baslerbieter Baudirektorin Sabine Pegoraro Mitglied im Verwaltungsrat des Flughafens. Auf diese und weitere Ungenauigkeiten aufseiten der Befürworter wies die TagesWoche Anfang Woche hin. SVP-Grossrat Joël Thüring warf ihnen danach «Unehrllichkeit» vor. Die Befürworter reagierten und korrigierten die Fehler auf ihrer Homepage zumindest teilweise. Unabhängig von den Zahlen ändert sich an ihrer Grundüberzeugung aber nichts: dass die Frauen in den wichtigen Strategie- und Aufsichtsgremien krass untervertreten seien.

Dafür gäbe es ihrer Ansicht nach viele gute Gründe, nicht nur bei den staatsnahen Betrieben, sondern auch in der Privatwirtschaft. «Es läuft überall sehr ähnlich», sagt sie. «Die Mitglieder von Verwaltungsräten werden in der Regel aus ähnlichen Netzwerken ausgewählt.» Sie haben oft die gleiche Ausbildung, eine ähnliche berufliche oder politische Laufbahn und gehen an die gleichen Symposien. Logisch, dass auch ihre Perspektive die gleiche sei, meint Fetz: «Diese Fachleute neigen zur Betriebsblindheit.» Die Folgen seien teilweise fatal, wie sich bei der Swissair, der UBS oder in Basel bei der Kantonbank gezeigt habe. Fetz' Fazit: «Es braucht eine bessere Durchmischung in diesen Gremien – und das heisst: auch mehr Frauen auch.»

Die Forderung ist klar, die Begründung allerdings umstritten. Unser Leser Patrick Simon Huber etwa bezeichnet die Hinweis auf UBS und Swissair in einem Kommentar als «abenteuerlich». Schliesslich habe Basel-Stadt nicht den geringsten Einfluss auf die Verwaltungsräte solcher Unternehmen.

### Fetz kritisiert die Regierung

Fetz dagegen sähe Basel gerne als Vorbild für das ganze Land und die ganze Wirtschaft. Was aber, wenn sie mit ihren Argumenten nicht durchkommt und die Baslerinnen und Basler am 9. Februar Nein sagen zur Quote?

Auch darauf hat Fetz eine Antwort: «Dann müssten wir eine neue Idee lancieren und fordern, dass die Posten in den Gremien öffentlich und mit einem klaren Anforderungsprofil ausgeschrieben werden.» Die immer gleichen Netzwerke endlich auszuschalten, das ist ihr Hauptziel. «Es ist eigentlich unglaublich, dass unsere Regierung das auch nach bald zehn Jahren «rot-grün» noch immer nicht geschafft hat», sagt Fetz: «Darum braucht es immer wieder neue Ideen, bis wir unser Ziel erreicht haben. Qualifizierte Frauen haben oft erst dann eine Chance, wenn die Rekrutierung aus breiteren Kreisen erfolgt.»

► [tageswoche.ch/+bkbko](http://tageswoche.ch/+bkbko)



# «Ich bin bereit, loszulegen»

Der Basler CVP-Präsident Lukas Engelberger will den Sitz von Carlo Conti in der Regierung erben. Es ist die logische Fortsetzung einer politischen Laufbahn, die sich stark am grossen Vorbild Conti zu orientieren scheint.

*Von Yen Duong,  
Fotos: Hans-Jörg Walter*

«Bürgerlich, lösungsorientiert, verbindend»: Seit 20 Jahren politisiert Lukas Engelberger für die CVP Basel-Stadt.

**R**egierungsrat will Lukas Engelberger (CVP) schon seit Längerem werden. Nun steht er, nach dem angekündigten Rücktritt seines Vorbilds Carlo Conti wegen nicht korrekt abgebuchter Nebeneinkünfte, dem Ziel so nahe wie noch nie. Es wäre ziemlich erstaunlich, wenn seine Partei ihn am 24. Februar nicht als Regierungsratskandidaten nominieren und er am 18. Mai nicht gewählt würde. Im Gespräch erklärt Engelberger seine Motivation für die Kandidatur – und er erzählt, wie wichtig ihm die Kirche ist und was ihn mit Sicherheitsdirektor Baschi Dürr verbindet.

#### **Lukas Engelberger, herzliche Gratulation zu Ihrem baldigen Job als Regierungsrat.**

Es ist verfrüht, mir zu gratulieren – und man sagt auch, dass es Unglück bringt, wenn man zu früh gratuliert. Aber danke! Ich kann Glück brauchen.

#### **Nicht so bescheiden!**

Man weiss bei Wahlen nie, was am Schluss herauskommt. Es ist auch noch offen, ob die Partei mich am 24. Februar tatsächlich nominiert.

**Es wäre ein Wunder, wenn nicht.** Meine Chancen sind intakt. Ich weiss momentan von keinen weiteren Kandidaturen in meiner Partei für das Regierungsamt. Aber das kann ja noch passieren.

**Sie haben in den letzten Wochen ziemlich gezögert und so getan, als müssten Sie sich eine Kandidatur gut überlegen. Dabei ist doch schon lange klar, dass Sie wollen.**

Der Rücktritt von Carlo Conti kam völlig überraschend für mich. Niemand rechnete damit, dass er bereits in der ersten Hälfte der Legislatur zurücktritt. Deshalb brauchte ich noch ein wenig Zeit. Aber ja: Der Entscheid für eine Kandidatur hat sich in den letzten Wochen angebahnt, auch in Gesprächen mit meiner Familie, dem Arbeitgeber und in der Partei. Ich wollte das aber gut überdenken, auch ausserhalb des Alltags. In den Skiferien letzte Woche habe ich mich darin dann bestätigt gefühlt, und nun bin ich bereit, loszulegen.

#### **Gab es überhaupt Gründe dagegen?**

Man wird halt aus der beruflichen Laufbahn geschmissen. Man macht etwas ganz anderes – etwas, wofür es nicht wirklich einen grossen Markt gibt. Aber ich musste nicht gross mit meinem Entscheid ringen.

#### **Für Sie würde mit dem Job ja auch ein Traum in Erfüllung gehen.**

Ja, ich kann mir das schon seit ein paar Jahren vorstellen. Dass es gerade jetzt so aktuell wird, hätte ich jedoch nicht erwartet. Ich bin seit zehn Jahren im Grossen Rat und somit in meiner letzten Amtsperiode. Anschliessend müsste ich wegen der Amtszeitbeschränkung aus dem Parlament austreten. Auch deshalb ist die Kandidatur der nächste logische Schritt in meiner politischen Laufbahn.

#### **Wie muss man sich Sie als Regierungsrat vorstellen?**

Ich hoffe, glaubwürdig und integer. Ich würde versuchen, den unterschiedlichen Ansprüchen der Bevölkerung gerecht zu werden.

#### **Eine Bezugsperson in der Regierung hätten Sie ja bereits mit Baschi Dürr (FDP).**

Es würde mich sehr freuen, wenn ich mit ihm in der Regierung zusammenarbeiten könnte. Wir haben damals, als er noch Grossrat war, schon viel gemeinsame Sache gemacht. Wenn die Zusammenarbeit eine Fortsetzung haben könnte, wäre das natürlich schön.

#### **Wie lange kennen Sie sich schon?**

Seit der Schulzeit. Wir haben zur gleichen Zeit in der Politik angefangen. Ich war Präsident des Schülerparlaments am ehemaligen Humanistischen Gymnasium am Münsterplatz und er am damaligen RG Kirschgarten – so haben wir uns kennengelernt. Und daraus wurde eine Freundschaft. Er ist ein sehr guter Freund von mir.

**Und in ein paar Jahren könnte mit Conradin Cramer (LDP), den Sie auch aus Ihrer Zeit als Jungpolitiker kennen, noch ein weite-**

**rer Freund von Ihnen anstelle von Regierungsrat Christoph Eymann nachrücken. Das Triumvirat aus der Jugendzeit wäre somit in der Regierung wieder vereint.**

Das wäre die perfekte Konstellation (lacht). Wir werden sehen.

#### **Sie sind dreifacher Vater. Würden Sie auch wie Baschi Dürr einen halben Tag frei nehmen als Regierungsrat?**

Ich glaube nicht. Ich werde versuchen, unseren jetzigen Alltag weitgehend weiterzuführen. So bringe ich heute, wenn meine Frau im Spital arbeitet, die Kinder in den Kindergarten oder in die Spielgruppe, anschliessend fahre ich mit dem Velo zur Arbeit. Ich will das auch weiterhin machen können als Regierungsrat.

#### **Nicht nur Baschi Dürr freut sich auf Sie als Regierungsrat. Roche ebenfalls.**

Das müssen Sie Roche fragen. Ich habe kein Mandat, für die Roche zu sprechen.

#### **Trotzdem: Sie arbeiten bei der Roche und gelten als Vertreter der Pharma.**

Ich finde es generell wichtig, dass die Wirtschaftsangelegenheiten der Politik bekannt sind und dort ernst genommen werden. Die Anliegen der Pharma sind gerade in Basel als Pharmastandort sehr wichtig. Es ist deshalb legitim und richtig, dass ihre Bedürfnisse eine wichtige Rolle spielen. Es gilt, gute Voraussetzungen für die Pharmabranche zu schaffen.

#### **Inwiefern würden Sie sich als Regierungsrat für die Pharma einsetzen?**

Ich weiss, dass es eine wichtige Branche ist, und ich hätte wegen meiner jetzigen Tätigkeit bei der Roche eine gewisse Innensicht. Das hilft mir allenfalls, die wichtigen Punkte zu erkennen. Es ist bei mir aber allgemein so, dass ich wirtschaftsfreundlich politisiere. Das hat nichts mit meiner Arbeit bei der Roche zu tun. Ich bin schon länger Grossrat als Roche-Mitarbeiter.

**Sie müssten mit grosser Sicherheit das Gesundheitsdepartement übernehmen. Dabei war dies im Grossen Rat nicht Ihr Thema.**

Ich schaue die Departementsverteilung nicht als gesetzt an. Es könnte auch anders kommen. Wer sich zur Wahl stellt, muss fähig und willens sein, jedes Departement zu übernehmen – und das wäre ich. Es stimmt aber schon, dass ich in anderen Politikbereichen als Parlamentarier aktiver war und deutlichere Spuren hinterlassen habe als in der Gesundheitspolitik. Das liegt auch daran, dass das Gesundheitswesen sehr komplex ist und nur zum Teil vom Kanton aus gesteuert werden kann. Berührungspunkte gab es aber doch: Ich habe als Fraktions-sprecher damals bei der Verselbständigung der öffentlichen Spitäler eine aktive Rolle gespielt und vor wenigen Wochen einen Vorstoss zur steuerlichen Abzugsfähigkeit der Krankenkassenprämien eingereicht. Zudem war ich als Angestellter schon im Gesundheitsdepartement tätig. Ich bin zuversichtlich, dass ich dieser Aufgabe gewachsen bin.

**Kein bisschen Bammel?**

Was ich noch nicht aus eigener Erfahrung abschätzen kann, ist die Führungsverantwortung für eine grosse Organisation. Diese hatte ich in diesem Umfang noch nie. Ich leite ein kleines Team bei der Roche, habe mal eine Kommission präsiert und bin Parteipräsident. Insofern habe ich Führungserfahrung. Aber eine Organisation mit mehreren Hierarchiestufen zu führen, das stelle ich mir schon herausfordernd vor, da müsste ich mich schon zuerst mal einfinden. Ich bin jedoch guter Dinge.

**Die CVP zeigt sich plötzlich offen für ein bürgerliches Viererticket mit der SVP bei den Gesamterneuerungswahlen 2016. Wieso der Sinneswandel? 2012 tönte es noch anders. Da wollte die CVP nicht mit der SVP zusammenspannen.**

Das ist nicht ganz meine Wahrnehmung von damals. Es war für mich eher so, dass die SVP nicht mit uns zusammenarbeiten wollte und zwei eigene Kandidaten brachte. Es gab allerdings 2011 Diskussionen um eine gemeinsame Ständeratskandidatur. Die Parteileitung und der Parteivorstand der CVP – unter anderem auch ich – wollten Sebastian Frehner als Kandidat unterstützen. In der Partei fanden wir allerdings ganz knapp keine Mehrheit dafür. Ich kann mir persönlich jedoch gut vorstellen, dass wir bei den nächsten Wahlen 2016 für den Regierungsrat eine optimale Lösung finden werden.

**Was bringt Ihnen das? Hoffen Sie, dass die SVP Sie bei der**



**Lukas Engelberger**

Lukas Engelberger sitzt seit 2004 für die CVP im Grossen Rat und ist dort Mitglied der Wirtschafts- und Abgabekommission. Seit April 2013 ist er Parteipräsident der Basler CVP. Von 1995 bis 1999 präsierte er die Junge CVP Basel-Stadt. Der 38-Jährige studierte Rechtswissenschaften an den Universitäten Basel und Fribourg. Zudem absolvierte er ein einjähriges Programm mit Schwerpunkt Internationales Wirtschaftsrecht an der Universität London. Nach einer zweijährigen Tätigkeit als Rechtsanwalt bei der Kanzlei Bär & Karrer in Zürich arbeitet er seit September 2005 als Rechtskonsulent bei der Roche. Der Klavierspieler engagierte sich unter anderem für das Kinderbüro Basel und für die Casino-Gesellschaft Basel. Lukas Engelberger ist verheiratet und Vater dreier kleiner Kinder. Die Familie lebt im Gundeli.

**Ersatzwahl vom 18. Mai unterstützt und doch noch auf eine eigene Kandidatur, die ohnehin als chancenlos gilt, verzichtet?**

Ich bin nicht sicher, ob die Unterstützung der SVP einen so grossen Unterschied machen würde für mich. Es wäre einfach langfristig gesehen hilfreich, wenn wir die SVP einbinden könnten. Denn inhaltlich arbeiten wir in einigen Bereichen schon gut zusammen, aktuell etwa bei den Referenden gegen die Quotenregelung oder gegen das Tram Erlennatt.

**Immer wieder heisst es, dass die CVP keine verlässliche Partnerin sei. Bei den letzten Gesamterneuerungswahlen verlor Ihre Partei prozentual – wohl abgestraft für ihre ambivalente Haltung.**

Das finde ich eine unfaire Aussage. Wir sind eine bürgerliche Partei – die erste bürgerliche Partei von der politischen Mitte aus gesehen. Wir sind von allen bürgerlichen Parteien diejenige, die am meisten noch soziale oder ökologische Verantwortung wahrnimmt. Das macht uns nicht unklar, sondern differenziert und moderat.

**Dennoch: Die CVP ist schwer einschätzbar.**

Das stimmt so nicht. Aber eine differenzierte Politik ist nicht ganz einfach zu kommunizieren, sondern eine Herausforderung. Für Parteien wie die SVP oder SP ist es einfacher zu sagen, dass sie seit Jahrzehnten für eine unabhängige Schweiz oder für soziale Gerechtigkeit ist. Das ist plakativer und lässt sich einfacher verkaufen. Es ist aber auch einseitig.

**Wieso sind Sie ausgerechnet mit 18 zur CVP und nicht zur FDP gestossen?**

Das hat sich so ergeben. Ich suchte aufgrund meiner Positionen eine politische Heimat. Da hat mich die CVP sehr angesprochen: bürgerlich, lösungsorientiert, verbindend. Und dann haben mich auch Persönlichkeiten in der Partei wie Carlo Conti, der damals Parteipräsident war, oder Beatrice Inglin, damals Grossrätin und Sektionspräsidentin, beeindruckt.

**Welche Rolle spielte Conti in Ihrer Karriere?**

Er hat die Partei sehr stark geprägt. Ich habe ihn bewundert. Er hat sein Amt als Regierungsrat sehr gut aus-

geübt. Ich finde, er hat eine sehr gute Art, Brücken zu schlagen bei Themen, die sich im Links-rechts-Spannungsfeld bewegen. Er ist souverän und menschenfreundlich. Insofern war er ein Vorbild für mich, als ich jünger war.

**Als Sie ihn mit 18 kennenlernten, dachten Sie also, genau so will ich auch werden?**

Nein, das nicht gerade. Man sollte ja nicht kopieren. Ich dachte damals einzig, dass er die Partei sehr gut führt und politisch eine gute Vorstellung hat.

**Aber es ist doch schon sehr erstaunlich, wie viele Ähnlichkeiten es in Ihrer Karriere zu jener Contis gibt. Auch er arbeitete bei der Roche, auch er war Parteipräsident. Sie machten zudem als Jurist ein Volontariat in seinem Departement und wurden danach als Projektleiter angestellt.**

Das ist Zufall. Allen voran die Tätigkeit bei der Roche.

**Sie bewunderten ihn sehr, umso mehr enttäuscht sind Sie bestimmt über seine Verfehlungen.**

Ja, natürlich, das habe ich sehr bedauerlich gefunden – er ja auch. Klar war ich ein bisschen enttäuscht über sein Handeln, aber eine Welt ist deswegen nicht zusammengebrochen. Sein Erreichtes für diesen Kanton bleibt für mich im Vordergrund, seine Versäumnisse überschatten seine sonstigen Leistungen nicht. Zudem hat mich die Gradlinigkeit beeindruckt, mit der er die persönliche Konsequenz gezogen und seinen Rücktritt angekündigt hat.

**Sie wirkten an Contis Medienkonferenz Anfang Januar völlig durch den Wind und angeschlagen.**

Das haben mir ein paar Menschen gesagt. Ich habe mich selber nicht dermassen durch den Wind gefühlt. Das Ganze ging mir aber schon nahe, und es tut mir leid für ihn.

**Er ist selber schuld.**

Trotzdem war es kein schöner Moment für ihn nach einer so langen, erfolgreichen Karriere. Innert weniger Tage nahm diese Karriere eine dramatische Wendung. Ich habe mit ihm mitgeföhlt, es war eine intensive Zeit.

**War Ihr Beitrittsentscheid zur CVP eigentlich auch religiös bedingt?**

Nein. Ich bin zwar römisch-katholisch aufgewachsen und habe mich eine Zeit lang auch in einer Pfarrei engagiert. Das hatte aber nichts mit dem Entscheid für die CVP zu tun.

**Spielt der Glaube bei Ihnen eine grosse Rolle?**

Doch, persönlich schon, politisch jedoch nicht. Der Glaube ist Teil meiner Identität. Ich habe in der Kirche eine Verbundenheit, die mir etwas bedeutet – religiös und kulturell. Ich bin jedoch nicht ein besonders aktiver Kirchgänger.

**Es ist schwer, Sie zu fassen. Auch hier gibt es wieder Ähnlichkeiten zu Conti.**

Das finde ich nicht. Ich glaube, ich bin leicht einschätzbar.

**Sie sind sehr nett – aber was noch?**

Ich glaube, dass ich ein relativ besonnener Mensch bin – trotzdem geduldig und energisch. Ich hoffe, dass ich einen seriösen, vertrauensweckenden und kompetenten Eindruck mache. Ich habe wenig Sprunghaftes an mir, bin eine konstante Person. Das ist jedenfalls mein Wunschbild...

# «Ich bin harmonieorientiert. Wenn das langweilig wirkt, kann ich damit leben.»

... und langweilig können Sie auch wirken, heisst es. Ich versuche immer authentisch und sachlich zu sein, deshalb bin ich kein Showman und trenne Privates und Politisches. Ich suche zudem keine Konflikte, sondern bin harmonieorientiert. Wenn das langweilig wirkt, muss und kann ich damit durchaus leben. Ich will ja Regierungsrat werden und nicht Mister Schweiz.

**Als Regierungsrat müssen Sie auch mal auf den Tisch hauen können. Es ist schwer vorstellbar, dass Sie das können.**

Doch, das passiert hin und wieder schon.

**Bei was?**

Intrigen, Ungerechtigkeiten, forscher Arroganz.

📧 [tageswoche.ch/bkary](mailto:tageswoche.ch/bkary)

Anzeige

## Bringt Farbe ins Leben

# Landi

Qualität / Preis / Auswahl  
[www.landich.ch](http://www.landich.ch)

**Phalaenopsis «Amore mio»**  
Mindestens 20 Blüten. 07642

**Primula**  
In mindestens 3 verschiedenen Farben. 07251

**Narzissen Tête à Tête**  
07896

**Schmetterlingsorchidee (Phalaenopsis)**  
2 Rispen. 02683

**Sauerkraut, Wein-Sauerkraut, Rotkraut und Sauerrüben**  
Im Beutel.  
07095 Rotkraut gekocht  
07094 Sauerkraut  
07096 Sauerrüben roh  
20219 Weinsauerkraut

**Nüssler**  
Im Beutel. Fr. 3.09/100 g. 25371

**Landi Garantie**

# Trister Alltag im Bunker

Die Oberbaselbieter Gemeinde Buus quartiert Asylbewerberinnen in einer kalten Zivilschutzanlage ein.

Die Frauen aus Eritrea beklagen sich über die unwürdige Unterbringung.

Von Simon Jäggi

**D**er Buuser Gemeindeverwalter Beat Sägesser brüllt in den Telefonhörer. «Wir haben diesen Leuten einen Aufenthaltsraum in der Mehrzweckhalle angeboten. Kein Mensch ist gekommen!» Einmal mehr erhitzt die Unterbringung von Asylbewerberinnen die Gemüter. Doch dieses Mal sind es nicht besorgte Anwohnerinnen und Anwohner, die sich beklagen, sondern die Asylbewerber selbst. Genauer, die Asylbewerberinnen.

13 Frauen leben in Buus unter der Erde, nachts schliessen sie den Eingang mit einer tonnenschweren Zementtüre. Die Asylbewerberinnen aus Eritrea leben im Bunker, viele von ihnen seit bald zwei Jahren. So lange ist es her, seit die Gemeinde die Zivilschutzanlage in ein Asylheim umgewandelt hat. Und weil sich das für vier Personen, so viele müsste die Gemeinde gemäss Asylverordnung aufnehmen, wenig lohnt, übernahm Buus auch die Asylbewerberinnen aus vier Nachbargemeinden. «Verbundlösung» nennt sich das Modell. Zeitweise leben bis zu 20 Frauen in der engen Anlage.

Eine steile Treppe aus Sichtbeton führt unter den Boden in die Unterkunft. Im Eingangsbereich, eigentlich als Luftschleuse für Notfälle geplant, steht an der Wand eine improvisierte Dusche. Es ist kalt und feucht. Auf der einen Seite hat es zwei Schlafräume, auf der anderen eine Küche. Dazwischen, im Aufenthaltsraum, steht ein kleiner Altar mit einem verblichenen Jesus-Bild an der Wand.

## Arbeiten verboten

Eine Gruppe Frauen sitzt vor einer Wandtafel. Eine Frau aus der Gegend unterrichtet hier seit einigen Wochen Deutsch in ihrer Freizeit. Baselland gehört zu jenen Kantonen, die Personen im Asylverfahren keinen Deutschunterricht ermöglichen. Und als einer von wenigen verbietet er ihnen jede Arbeit. Also sitzen die Frauen im Bunker, schlafen, beten, spazieren – oder sie fahren am Morgen nach Basel, gehen

durch die Strassen, trinken Tee in Treffpunkten für Asylsuchende und kehren am Abend wieder zurück. Sie führen das Leben von Wartenden. Viele der Frauen hatten bereits vor einem halben Jahr ihr entscheidendes Gespräch beim Bundesamt für Migration und warten noch immer auf den Bescheid. Dabei haben Flüchtlinge aus Eritrea derzeit gute Chancen auf eine Aufenthaltsgenehmigung.

**Buus erhält jährlich mehrere 10 000 Franken für seine Asylunterkunft.**

Einmal luden die Frauen die Dorfbevölkerung zu einem Essen ein. Das war kurz, nachdem sie eingezogen waren und sich wunderten, weshalb niemand auf der Strasse grüsst.

Das Baselbieter Sozialamt kritisiert die dauerhafte Unterbringung in der Zivilschutzanlage. Rolf Rossi ist Leiter der Koordinationsstelle für Asylbewerber. Am Telefon bedauert er die Situation. «Wir haben die Gemeinde wiederholt darauf aufmerksam gemacht, dass wir diese Unterbringung längerfristig nicht für optimal halten.» Doch am Ende müssten die Gemeinden darüber entscheiden, was sie für richtig hielten. Es sei ein heikles Thema. Vorschreiben könne der Kanton den Gemeinden nichts.

Die Bedenken aus Liestal treffen in Buus auf wenig Verständnis. «Ich finde, das ist zumutbar», sagt Gemeindepräsident Marc Brodbeck. Man sei eben eine kleine Gemeinde, und für 20 Personen gebe es keine andere Möglichkeit. Nachdem Buus jahrelang die eigenen Asylbewerber in einem Nachbardorf untergebracht hatte, fühlte er sich in der Pflicht. «Es musste einfach mal jemand einen Nagel einschlagen.» Selber war Brodbeck bisher zwei Mal in der Unterkunft.





Kalt, feucht und dunkel: Zivilschutzanlagen sind nicht für lange Aufenthalte gebaut. Bei den Asylbewerberinnen machen die Buuser eine Ausnahme. Ihre Hoffnung auf ein besseres Leben haben die Frauen noch nicht verloren.  
Fotos: Alex Preobrajenski

Für die Gemeinde bedeutet die Verbundlösung eine angenehme Nebeneinkunft. Jährlich erhält sie mehrere Zehntausend Franken für den Betrieb der Anlage. Die Betreuung der Frauen hat der Kanton an das Unternehmen ABS abgetreten, welches sich in vielen Gemeinden um die Asylbewerber kümmert.

Die Aufsichtsfunktion liegt gemäss Verordnung immer noch bei der Gemeinde. Doch die Verantwortlichen in Buus machen einen grossen Bogen um die Unterkunft. Daran änderte sich auch nichts, nachdem in der Nacht wiederholt Jugendliche den Eingang mit Steinen und Flaschen beworfen und versucht hatten, die Türe aufzubrechen. Die waren bestimmt von einem anderen Dorf, heisst es bei der Verwaltung lapidar.

Unterstützung erhalten die Frauen von anderer Seite. Elisabeth Augstburger, Landrätin der EVP, hat vor einigen Tagen die Zivilschutzanlage besucht. In einer dringenden Interpellation will sie nun vom Regierungsrat

wissen, ob es möglich sei, die Asylverordnung so anzupassen, dass Asylsuchende nicht mehr dauerhaft in Zivilschutzanlagen untergebracht werden. Die derzeitige Situation empfinde sie als untragbar.

Bei den Eritreerinnen wächst der Frust mit jedem Tag. «Wir haben unseren Anfang in der Schweiz anders erwartet», sagt Simret F\*, die seit knapp zwei Jahren in Buus lebt. Wie viele der Frauen hat sie einen Hochschulabschluss und spricht fließend Englisch.

#### Bescheidene Wünsche

In Eritrea knechtet die Regierung die gesamte Bevölkerung und verordnet ihr jahrelangen Staatsdienst. Die Frauen in Buus kamen nach Europa, um ihr Leben selber in die Hand zu nehmen. Ihre Wünsche sind bescheiden. Sie möchten arbeiten, eine Unterkunft mit Tageslicht und möglichst bald einen Entscheid. Das Einzige, was sie vor einigen Wochen erhalten haben, sind zwei kleine Heizungen. Für Winter-

kleider fehle ihnen das Geld, sagen die Frauen. Monatlich erhalten sie gemäss Asylverordnung von der Betreuungsfirma 420 Franken. Davon gehen 70 Franken an das Umweltschutzabonnement. Neben dem Essen bleibt nicht viel übrig.

Trotz allen Schwierigkeiten, sagen die Frauen, bereuen sie ihre Flucht nicht. In Eritrea gebe es keine Zukunft für sie, und in der Schweiz hätten sie die letzte Hoffnung noch nicht verloren. Dabei müssen die Frauen hier nicht nur den eigenen Erwartungen gerecht werden. Das Geld für die oft kostspielige Reise nach Europa suchten viele bei Verwandten zusammen. Diese hoffen, dass sich die Investition auszahlt und eines Tages Geld aus der Schweiz zu ihnen zurückfliesst.

Von ihrem Leben im Bunker wollen die Frauen ihren Verwandten nichts erzählen. «Sie würden es ohnehin nicht glauben», sagt Simret. In Eritrea macht man sich andere Vorstellungen von einem Leben in der Schweiz.

► [tagswoche.ch/+bkbju](mailto:tagswoche.ch/+bkbju)

# «Man muss die Bequemlichkeit überwinden»

Hanspeter Thür, oberster Datenschützer der Schweiz, fordert strengere Bestimmungen im Umgang mit persönlichen Daten. *Von Philipp Loser*

**D**ie Hilfe für Hanspeter Thür, den obersten Datenschützer der Schweiz, kommt aus dem Norden. «Ein Vorgehen, bei dem der Zweck die Mittel heiligt, bei dem alles, was technisch machbar ist, auch gemacht wird, verletzt Vertrauen, es sät Misstrauen.» Und führe am Ende nicht zu mehr, sondern zu weniger Sicherheit.

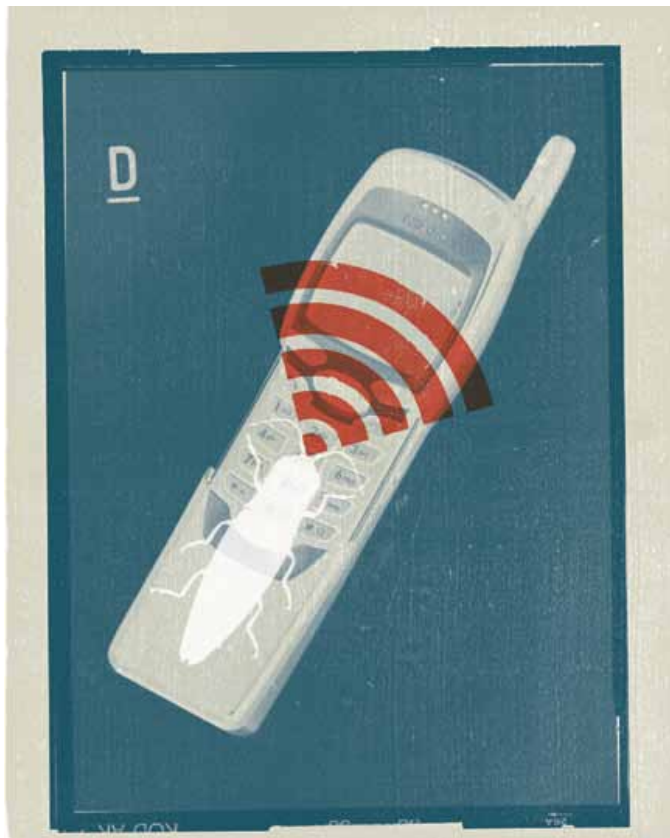
Ungewöhnlich deutlich nahm die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel in ihrer Regierungserklärung vom Mittwoch Stellung zur NSA-Affäre und zum Datenschutz in Zeiten der totalen Überwachung.

Die deutlichen Worte von Merkel passten zu dieser Woche. Am Sonntag meldete sich der ehemalige Geheimdienstmitarbeiter Edward Snowden aus Moskau nach einem halben Jahr der Stille via ARD zu Wort und rief der westlichen Welt ihren Zustand in Erinnerung. Am Montag wurde bekannt, dass die NSA und ihre englischen Freunde vom GCHQ die Nutzerdaten aus beliebigen Apps (etwa «Angry Birds») absaugen, und am Dienstag fand dann, wie passend, der achte europäische Datenschutztag statt.

## Fetz fordert «saftige Bussen»

Im obersten Stock des Käfigturms in Bern versammelten sich rund hundert Interessierte zu einer Diskussion unter dem Titel «Datenklau und Lauschangriff – ist unsere Privatsphäre noch zu retten?» Die kurze Antwort darauf: Nein. Der Zürcher FDP-Nationalrat Ruedi Noser meinte markig: «Der klassische Datenschutz ist zum Tode verurteilt!», und erging sich während der restlichen Debatte in Andeutungen und Vagheiten.

Etwas konkreter wurde die Basler SP-Ständerätin Anita Fetz, die bessere gesetzliche Grundlagen und ganz allgemein ein grösseres Bewusstsein für das Problem verlangt. «Es gibt eine Debatte vor und eine nach Snowden.»



Mit immer raffinierteren Mitteln horchen Spione die Kommunikation der Bürgerinnen und Bürger ab. Bild: Michael Birchmeier

Die Enthüllungen des ehemaligen Geheimdienstmitarbeiters hätten ihr klar gemacht, dass es nicht nur der Staat sei, der seine Bürger masslos überwache, sondern dass auch die Privatwirtschaft die neue digitale Welt missbrauche. Fetz forderte darum auch, dass Verletzungen des Datenschutzgesetzes mit «saftigen Bussen» bestraft würden, und wiederholte damit eine Idee von Datenschützer Hanspeter Thür, der sich zu Beginn der Veranstaltung beklagte, dass man zwar ein Datenschutzgesetz habe, aber die Sanktionen bei Verletzungen des Gesetzes lächerlich seien. «In Zukunft muss es sich lohnen, das Datenschutzgesetz einzuhalten.»

## Die Politik soll handeln

Ganz grundsätzlich erhofft sich Thür eine grössere Unterstützung durch die Politik, der das Thema trotz NSA-Skandal nicht wirklich nahe gehe (auch wenn Ruedi Noser an der Veranstaltung das Gegenteil behauptete).

Wie ernst es der Politik in der Schweiz mit dem Schutz der Daten tatsächlich ist, kann sie bei zwei konkreten Gesetzesvorlagen beweisen. Voraussichtlich in der nächsten Session behandelt der Ständerat das «Bundesgesetz betreffend die Überwachung des Post- und Fernmeldeverkehrs», das Büpf, mit dem unter anderem geregelt wird, wie lange die Daten eines jeden Internetnutzers gespeichert werden. In der Vorlage ist eine Verdopplung auf zwölf Monate vorgesehen. Noch nicht ganz so weit im politischen Prozess ist das neue Nachrichtendienstgesetz (NDG).

Es wird erwartet, dass der Bundesrat in den nächsten Wochen die Botschaft zum NDG verabschiedet und dabei unter anderem auch die Nutzung von Staatstrojanern absegnet. Hanspeter Thür, dem obersten Datenschützer der Schweiz, gehen die beiden Gesetze zu weit. Forderungen hat er aber



setze zu weit. Forderungen hat er aber nicht nur an den Gesetzgeber – sondern an jeden von uns, wie er im Gespräch mit der TagesWoche sagt.

**Herr Thür, Sie sagen, die Menschen müssten besser achten, welche Daten sie in sozialen Netzwerken teilen. Ist das nicht das Gleiche, wie wenn man den Leuten nach der Aufdeckung der Fichenaﬀäre gesagt hätte: Ihr müsst euch halt etwas unauffälliger benehmen?**

Das ist nicht das Gleiche. Es geht ja darum, wie man die verschiedenen Möglichkeiten nutzt. Man kann nicht jedes technische Gadget verwenden und sich überhaupt nicht darum kümmern, was mit den eigenen Daten geschieht. Gleichzeitig bin ich der Meinung, dass es einen gesetzlichen Rahmen braucht, der es dem Individuum erleichtert, seine Verantwortung wahrzunehmen. Es braucht



Hanspeter Thür: «Der Datenberg wächst unendlich.» Foto: Keystone

mehr Transparenz, es braucht «Privacy by Default»: Neue Geräte oder Dienste müssen künftig auf grösstmögliche Privatheit ausgerichtet sein. Und das lässt sich gesetzlich regeln.

**Auf einem Podium anlässlich des europäischen Datenschutztages haben Sie diese Woche ein Kontrollorgan gefordert, das die Anwendung der Algorithmen der grossen Internetfirmen überwachen soll. Das ist doch unrealistisch: Facebook oder Google würden sich nie in ihre Algorithmen schauen lassen.** Ich muss hier präzisieren: Es geht nicht um die Kontrolle von Algorithmen. Es geht darum, dass für Betrof-

«Heute weiss der Bürger, dass er selber zu seiner Überwachung beiträgt.»

fene nachvollziehbar sein muss, weshalb und wie ein für sie nachteiliger Entscheid zustande gekommen ist. Wenn Sie eine Versicherung nicht versichern möchte oder Ihnen eine Bank keinen Kredit gibt, weil Sie aufgrund eines Algorithmus als kredit-

unwürdig gehalten werden, muss der Betroffene eine Begründung verlangen können. Am Dienstag hat der Bundesgerichtshof in Deutschland genau das Gegenteil entschieden: Die Wirtschaftsauskunft Schufa muss einer Frau nicht begründen, weshalb sie als schlechte Zahlerin betrachtet wird. Das kann nicht sein!

**Auf dem gleichen Podium wurde Ihnen vorgeworfen, dass Sie keine verschlüsselten E-Mails verschicken können. Stimmt das?**

Ach was! Das betrifft nur meine private Bluewin-Adresse. Auf meiner Geschäftsadresse kann ich selbstverständlich verschlüsseln.

**Und das ist technisch einfach?**

Nun ja. Da muss man ehrlich sein: Jede zusätzliche Sicherheit macht den Umgang im Alltag unpraktischer. Aber da muss man halt die eigene Bequemlichkeit überwinden, wenn heikle Informationen ausgetauscht werden.

**Beinahe jeden Tag kommt eine neue Ungeheuerlichkeit in Sachen Überwachung ans Licht. Ist es nicht bereits zu spät, um etwas zu unternehmen?**

Nein. Besser jetzt als nie. Die Menge der abgesogenen Daten verdoppelt sich alle eineinhalb Jahre. Der Datenberg wächst unendlich.

**Gleichzeitig ist das Thema in der Öffentlichkeit kaum präsent. Fehlt es an der persönlichen Betroffenheit?**

Ja. Zum Teil ist es auch eine Überforderung angesichts der neuen technischen Möglichkeiten.

**Bei der Fichenaﬀäre war die Reaktion eine andere.**

Ja, aber damals war die Überwachung eindeutig dem Staat zuzuordnen. Heute weiss der Bürger, dass er bis zu einem gewissen Grad selber zu seiner Überwachung beiträgt. Das macht die Sache kompliziert.

**In den nächsten Wochen wird der Bundesrat das neue Nachrichtendienstgesetz verabschieden, mit dem die Schweizer Spione mehr Kompetenzen erhalten sollen. Was halten Sie vom ersten Entwurf?**

Es braucht zusätzliche Restriktionen. Und auch beim Büpf, dem Bundesgesetz betreffend die Überwachung des Post- und Fernmeldeverkehrs, braucht es noch Anpassungen. Diskussionen wird es beim Einsatz des Staatstrojners und auch bei der Dauer der Vorratsdatenspeicherung geben, die mit 12 Monaten neu doppelt so lange geplant ist. Heikler sind die Eingriffsrechte beim Nachrichtendienstgesetz. Hier stellt sich weiterhin die Grundsatfrage, wie weit der Staatsschutz ohne konkreten Tatverdacht in die Privatsphäre der Bürger eingreifen darf.

tagswoche.ch/bkblc

Anzeige

Sie sind an weiteren Angeboten interessiert? Dann melden Sie sich für unseren Newsletter unter [www.hieber.de](http://www.hieber.de) an Super-Wechselkurs : 1,2430 nur gültig bei Barzahlung. ...geh lieber gleich zu Hieber unter Anderem in • Lorrach • Weil am Rhein • Binzen • Nollingen • Grenzach • Rheinfelden mehr Infos unter [www.hieber.de](http://www.hieber.de)



# Alles für den Feinschmecker!



Angebot gültig von Montag, 27.01. bis Samstag, 01.02.2014

Auch aus der Selbstbedienungs-Backwarenwelt



**Rinderhüftsteaks**  
Spitzenqualität, vom australischen Black Angus Rind, sehr zart und abgehangen, 1 kg

€ 19.99  
CHF 24,85



**Laufend frisch aus dem Steinofen: Schwarzwälder Butterzopf** 500-g-Stück (1 kg = € 3,98) € 1.99 CHF 2,47



**Meggle Alpenbutter oder Joghurt-Butter** 250-g-Packung (100 g = € 0,52)

€ 1.29  
CHF 1,60



**Mövenpick feine Eiscreations** verschiedene Sorten, z. B. Bourbon-Vanille 900 ml (1 L = € 2,47), tiefgefroren, Packung € 2.22 CHF 2,76



**Forellen** küchenfertig ausgenommen, 100 g

€ -.99  
CHF 1,23



**Unsere Heimat – echt & gut Kartoffeln** vorwiegend festkochend, festkochend oder mehlig kochend, Sorte siehe Etikett, aus Deutschland, 2-kg-Beutel (1 kg = € 1,00) € 1.99 CHF 2,47



**Weihenstephan Alpenmich halbtar** 1,5% Fett, 1-L-Packung

€ -.79  
CHF 0,98



**Chianti Riserva DOCG Tomaiolo** 0,75-L-Flasche (1 L = € 5,32) € 3.99 CHF 4,96



**Schauma Shampoo** 400 ml (1 L = € 2,78) oder Spülung 250 ml (100 ml = € 0,44), verschiedene Sorten, Flasche

€ 1.11  
CHF 1,38



**Beneful Hundernahrung** verschiedene Sorten, z. B. Rind & Gemüse, 1,5 kg (1 kg = € 1,99), Packung € 2.99 CHF 3,72

**U**rban, weltoffen, zukunftsorientiert: So präsentierte sich die Gesellschaft für eine offene und moderne Schweiz (GomS) bis vor Kurzem. Die Bürgerbewegung veranstaltete spontane Aktionen und Konzerte gegen die Masseneinwanderungsinitiative der SVP und hatte bald mehrere Tausend Freunde auf Facebook. Doch nun steht die GomS in der Kritik. Der Vorwurf: mangelnde Transparenz.

Denn seit die GomS-Veranstalter vor einigen Tagen zugegeben haben, dass die Gruppe Geld vom Wirtschaftsdachverband Economiesuisse erhält, wütet im Netz ein Shitstorm. Für die Economiesuisse ist die Gruppe eine ideale Plattform, um für ihr

**Erstmals geht es um mehr als wirtschaftliche Einschränkungen.**

Anliegen linke Wählerkreise zu erschliessen, die der Wirtschaft nicht nahestehen. Dass der Geldfluss bis vor Kurzem im Dunkeln blieb, dürfte dem Wirtschaftsverband nur recht gewesen sein. Doch die Economiesuisse agiert nicht nur verdeckt gegen die SVP-Initiative. Sie sucht auch die grosse Bühne.

#### **Fortes für die Freizügigkeit**

Vor einigen Wochen lud die Economiesuisse ins Berner Nobelhotel Bellevue. Drinnen, hinter schweren, verspiegelten Flügeltüren, präsentierte Jan Atteslander, Leiter Aussenwirtschaft, ein wissenschaftliches Gutachten zu den «fatalen» Auswirkungen, die eine Annahme der SVP-Initiative «Gegen Masseneinwanderung» auf den Arbeitsplatz Schweiz hätte. Sein Arbeitgeber, die Economiesuisse, hatte es bei der Uni Genf in Auftrag gegeben.

Begleitet wurde Atteslander von einer Wissenschaftlerin, der Genfer Rechtsprofessorin Christine Kaddous, und dem Unternehmer Josef Mauhart. Die Namen schienen aber kaum eine Rolle zu spielen, die beiden waren austauschbar. Die Wissenschaftlerin sollte den präsentierten Vermutungen Glaubwürdigkeit verleihen, der Unternehmer mit Abwanderung drohen.

Jan Atteslander weiss, wie man einen Abstimmungskampf orchestrieren muss. Im «Bellevue» liess er seine Begleiter die erste Geige spielen, unisono und forte. Er blieb als heimlicher Dirigent im Hintergrund und liess seine Interpreten die wichtigste und bekannteste Sinfonie der Economiesuisse spielen – jene von der drohenden Abwanderung der Wirtschaft. Das immer wiederkehrende Thema: Stimmt das Schweizer Stimmvolk nicht im Sinne der Wirtschaft ab, dann ziehen die Firmen



## **Das ewig gleiche Lied von der Abwanderung**

Vor Abstimmungen benutzt der Wirtschaftsdachverband Economiesuisse immer wieder dasselbe Argument: Firmen wandern ins Ausland ab, wenn nicht im Sinne der Ökonomie gestimmt wird. Mal gegen links, mal gegen rechts. Die Glaubwürdigkeit leidet darunter.

*Von Matthias Strasser*



Reisende soll man aufhalten:  
Die Economiesuisse will  
Firmen mit allen Mitteln in  
der Schweiz behalten.  
Bild: Michael Meister

## Bilaterale I

Die bilateralen Verträge I zwischen der Schweiz und der EU traten 2002 in Kraft. Es handelt sich um mehrere Verträge, die über die sogenannte Guillotine-Klausel miteinander verbunden sind: Wird ein Abkommen verletzt, können alle Verträge gekündigt werden. Das Paket enthält Verträge zum öffentlichen Beschaffungswesen (Zugang zu öffentlichen Aufträgen), zu technischen Handelshemmnissen (gleiche Standards), Forschung (Gleichberechtigung der Hochschulen), Landwirtschaft (schrittweise Öffnung des Agrarmarkts) sowie die Abkommen über den Luft- und Landverkehr. 2004 wurden die Bilateralen II unterzeichnet. Sie wären von einer Aufkündigung des Personenfreizügigkeitsabkommens nicht betroffen.

weg ins Ausland. Vor der Abstimmung zur 1:12-Vorlage der Juso im November hörte der Stimmbürger dieselben Töne, wie er es vor der Abstimmung zur Ecopop-Initiative auch wieder hören wird. Und im Moment wird gerade der Abgang auf die SVP-Masseneinwanderungsinitiative intoniert.

## Ein wissenschaftliches Nein

Die Economiesuisse vertritt die grössten und finanzstärksten Unternehmen des Landes. Der Stromgigant Axpo gehört ebenso selbstverständlich zur Klientel wie Nestlé oder die beiden Basler Pharma-Multis. Insgesamt sind es nach eigenen Angaben über 100 000 Firmen mit zwei Millionen Arbeitsplätzen. Und diese Unternehmen haben kein Interesse an einer Annahme der SVP-Initiative. Sie brauchen die Arbeitskräfte aus dem Ausland. Und sie wollen das Geld aus dem Ausland. Beides stünde auf dem Spiel, wenn am 9. Februar die Volksinitiative «Gegen Masseneinwanderung» angenommen würde, behaupten die Gegner der Vorlage.

Im «Bellevue» in Bern erklärte die Wissenschaftlerin zu Atteslanders Linken, Christine Kaddous, wie sie das Gleichbehandlungsprinzip untersucht hat. Sie beschrieb die allgemeine Schutzklausel und das Freizügigkeitsabkommen, besser bekannt unter dem Stichwort der Personenfreizügigkeit. Das Fazit ihrer Studie: Eine Annahme der SVP-Initiative wäre «unvereinbar» mit der Personenfreizügigkeit. Für Jan Atteslander wäre sie schlicht «ein Schock für unsere Europapolitik». Die Harmonie zwischen Wissenschaft und Wirtschaftslobby ist perfekt. Beinahe geht vergessen, wer die Studie und den frisch gepressten Orangensaft am Buffet bezahlt hat.

## «Mit Sicherheit» verlagern

Der Unternehmer Josef Maushart zu Atteslanders Rechten erklärte in der Folge, dass er sein europäisches Logistikzentrum im Kanton Solothurn nicht mehr werde weiterbetreiben können, sollte die Initiative ange-

nommen werde. Dabei spiele es noch nicht einmal eine Rolle, ob die EU die Bilateralen tatsächlich aufkündigt. Alleine die Unsicherheit über den Weiterbestand der EU-Verträge würde reichen, um einen Teil des Unternehmens «mit Sicherheit» zu verlagern.

Das ist eine handfeste Drohung und es heisst nichts anderes als: Bei einem Ja verschwinden wir, und mit uns Arbeitsplätze und Steuereinnahmen. Das Problem der Economiesuisse ist, dass sie dieses Argument immer wieder vorbringt. Bei der 1:12-Initiative erfolgreich, bei der Minder-Initiative, die eine Beschränkung der Manager-Gehälter forderte, weniger erfolgreich. Von einem Debakel war nach der Abstimmung die Rede. Und die Folgen? Sind die Firmen nach verlorener Abstimmung abgewandert? Die Antwort auf die Frage ist zumindest weniger klar als die Ansage.

«Die Economiesuisse führt keine Statistik über die ihren Mitgliedern angeschlossenen Unternehmen», erklärt Thomas Pletscher, Mitglied der

## Die Harmonie von Wissenschaft und Wirtschaft ist perfekt.

Geschäftsleitung. Ausserdem sei der regulatorische Rahmen, der durch die Minder-Initiative verändert wurde, nur einer von sechs Schlüsselfaktoren bei Standortentscheidungen.

Die Economiesuisse kann oder will keine konkreten Zahlen über Abwanderung im letzten Jahr nennen. Für den Politologen Georg Lutz ist indes klar: «Wenn ich eine Drohung ausspreche, muss ich sie grundsätzlich auch wahr machen können.» Wie bei der Erziehung eines Kindes drohe sonst der Verlust der Glaubwürdigkeit.

Nachdem der Unternehmer Maushart in Bern fertig gesprochen hatte, gab Jan Atteslander Interviews. Mit ruhiger Stimme fegte er die Vorwür-

fe vom weiss gedeckten Stehtisch: «Wir drohen nicht. Wir wollen die Fakten auf den Tisch legen und aufzeigen, was bei einer Annahme der SVP-Initiative die Konsequenzen für unseren Wohlstand wären.» Auch jetzt weiss er, was er tut. «Drohungen werden im Abstimmungskampf sehr schlecht aufgenommen», sagt Politologe Georg Lutz. Eine Warnung verkauft sich da besser. «Schweizerinnen und Schweizer sind bereit, auf sehr viel zu verzichten, wenn sie die Wirtschaft in Gefahr sehen.» Die abgelehnte Initiative für sechs Wochen Ferien sei das beste Beispiel dafür.

## Kaum Zahlen verfügbar


Für die Economiesuisse ist die kommende Abstimmung wichtiger als vorangehende Wirtschaftsvorlagen. Im Unterschied zur 1:12-Initiative oder zur Abzocker-Vorlage geht es am 9. Februar zum ersten Mal um mehr als um wirtschaftliche Einschränkungen für die Unternehmen. Fällt am 9. Februar die Personenfreizügigkeit, könnte die EU alle bilateralen Verträge I kündigen. EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso machte bereits deutlich, dass es ohne die Personenfreizügigkeit keinen bilateralen Weg mit der EU mehr geben werde – mit unabsehbaren Folgen für die hiesige Wirtschaft.

Es erstaunt daher nicht, dass sich die Economiesuisse ihre Kampagne gegen die SVP-Initiative einiges kosten lässt. In den gescheiterten Abstimmungskampf gegen die Minder-Initiative investierte sie rund acht Millionen Franken. Und auch die aktuelle Kampagne dürfte weit oben auf der Prioritätenliste stehen, wie zahlreiche Aktionen und Engagements zeigen. Jüngst hat die Economiesuisse ein Spiel für Smartphones lanciert. Alleine dessen Programmierung hat Schätzungen zufolge 30 000 bis 40 000 Franken gekostet. Auf Nachfrage zu den aktuell eingesetzten Summen gibt man sich seitens der Economiesuisse allerdings den verspiegelten Flügeltüren im «Bellevue» entsprechend: verschlossen.

► tageswoche.ch/bkaqr

Anzeige

### NSH SPRACHSCHULE




**Deutsch lernen, A1 – C2**  
Vorbereitung Goethe-Prüfungen

- Intensivkurse Mo – Fr vormittags
- Standardkurse Di + Do abends

**Start ab 27. Januar 2014**  
Jetzt noch einsteigen

[www.nsh.ch](http://www.nsh.ch)



BILDUNGSZENTRUM BASEL

NSH Sprachschule  
Elisabethenanlage 9  
CH-4051 Basel  
Tel. +41 61 270 97 97

Basler Bildungsgruppe

# Was von der Hilfe übrig bleibt

Vor bald zehn Jahren verwüstete ein Tsunami die Küsten Süd- und Südostasiens. Hunderttausende starben, Millionen verloren ihr Hab und Gut. Hilfe aus aller Welt kam rasch, doch nicht alle Projekte waren erfolgreich, wie ein Besuch an der Koromandelküste in Südindien zeigt.  
*Von Heiner Hiltermann*

**A**dhi Laxmi strahlt. Sie ist glücklich. Vor bald sieben Jahren ist sie mit ihrer Familie in ihr neues Haus gezogen. Und hat es bis heute nicht bereut. Hier fühlt sie sich sicher, kann notfalls auf der Dachterrasse Zuflucht suchen. Ihr altes Haus hat der Tsunami im Dezember 2004 zerstört, als 230 000 Menschen starben und 1,7 Millionen Küstenbewohner rund um den Indischen Ozean obdachlos wurden. «Plötzlich war die Welle da», erinnert sie sich, eine Wand aus Wasser, Schlamm, Steinen und Baumstämmen, die der Tsunami auf dem Weg an die Küste Tamil Nadus aufgewühlt und losgerissen hatte.

Adhi Laxmi überlebte, aber ihren jüngsten Sohn, damals vier Jahre alt, hat sie nicht festhalten können, er ist in den Fluten ums Leben gekommen. Die beiden älteren Kinder, heute 16 und 18 Jahre alt, waren in der Schule in Sicherheit. Ihr Mann Soundaragan war als Fischer mit dem Boot unterwegs. Draussen auf dem Meer hat er die Monsterwelle gar nicht mitbekommen. Erst als die Fischer zurückkehrten, sahen sie die Katastrophe:

Der halbe Ort war zerstört, allein in Tharangambadi, der Heimat von Adhi Laxmi und Soudaragan, starben 324 Menschen, 150 davon kleine Kinder.

## 130 Quadratmeter für ein Haus

Im alten Dorf stehen heute fast nur noch Ruinen. Der Wind heult durch Fensterhöhlen, Ziegelschutt bedeckt den Boden. Das Meer ist wild hier, die Wellen laufen hoch auf den kurzen Strand und lecken schon an den stehen gebliebenen Fundamenten, obwohl nur ein kleines Sturmtief durchzieht. Wie mag es hier erst zugehen, wenn ein Taifun tobt? Vereinzelt sind ein paar der Mauerreste mit blauen Plastikplanen abgedeckt. Die Fischer lagern ihre Netze hier. Eine Frau hockt im Schatten und blickt auf die Brandung. Einige ältere Dorfbewohner kommen immer wieder hierher, suchen auf dem vertrauten Boden die Erinnerung an die umgekommenen Angehörigen. Leben dürfen sie hier nicht, das war eine Bedingung des indischen Bundesstaates Tamil Nadu, zu dem Tharangambadi gehört.



Nach dem Tsunami: Ruine im alten Dorf Tharangambadi. Fotos: Heiner Hiltermann

200 Meter von der Küste entfernt hat der Bundesstaat den Menschen ein neues Siedlungsgelände zur Verfügung gestellt, rund 130 Quadratmeter für jedes neue Haus. Und als mit dem Schweizerischen Roten Kreuz (SRK) ein Geldgeber für die Neubauten gefunden war, haben sich die Männer und Frauen von Tharangambadi gleich an die Arbeit gemacht, erinnert sich Natarajan. Er hat damals für Initiatives in Development Support (IIDS) die Arbeiten mitkoordiniert. Die Nichtregierungsorganisation ist seit Jahrzehnten Partner des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) bei Hilfsaktionen in Indien.

«Wir haben Glück gehabt», sagt Natarajan. Denn der Panchayadar, der Ortsvorsteher von Tharangambadi, war den Vorstellungen der erfahrenen Helfer zugänglich. Die Menschen wurden sofort in die Planungen einbezogen. Bereits zwei Jahre vor Baubeginn wurden Bäume gepflanzt, die dann beim Bezug der Häuser schon ersten Schatten spenden konnten. Am wichtigsten aber war, sagt Natarajan, dass die Nachbarschaften des zerstörten Ortes für die neue Siedlung übernommen wurden. «Die gewachsenen, vertrauten Strukturen blieben so erhalten», sagt der Sozialmanager.

Kinder spielen auf der Strasse, Frauen sitzen im Schatten und unterhalten sich, eine alte Frau breitet auf dem Teer Fisch zum Trocknen aus. Der Duft hängt schwer in der schwülwarmen Luft. Die Strasse ist Teil des Lebensraums. Dass der Wiederaufbau in Tharangambadi gelungen ist, sieht man in jeder Gasse. Überall ist der Raum genutzt worden, aus Bambus und Palmwedeln sind kleine Anbauten zum Haus hinzugefügt worden. Viele Häuser sind türkis, rosa, lila, blau und grün gestrichen. Und Palmen und Bananen wachsen schnell. Tharangambadi unterscheidet sich mittlerweile nur noch in einem Punkt von anderen Tamilendörfern im Südosten Indiens: Der Ort ist nahezu müllfrei. Das will etwas heissen in einem Land, in dem auch

heute noch fast jeder einfach achtlos in die Landschaft wirft, was er nicht mehr braucht.

Auch für die Sauberkeit ist das SRK verantwortlich. Unter Schweizer Anleitung haben die Bürger Tharangambadis eine eigene Abfallsorgung aufgebaut, eine Frau leitet sie. Biomüll, Papier und Plastik werden getrennt gesammelt und wiederverwertet. 30 Rupien pro Monat lässt sich jeder Haushalt die Sauberkeit kosten. «Es hat etwas Überzeugungsarbeit gebraucht», sagt Natarajan lächelnd. Der Staat subventioniert die Aktivitäten und vermarktet Tharangambadi mittlerweile als Vorzeigeprojekt.

## Himmelweiter Unterschied

In Tharangambadi machen die Menschen einen glücklichen Eindruck, in Kilingalmedu und Karaikalmedu gleich nebenan sind sie zufrieden. Manchmal liegt zwischen Glück und Zufriedenheit ein himmelweiter Unterschied.

Drei alte Frauen hocken auf der Strasse in der neuen Siedlung von Kilingalmedu. Sie sind froh, hierher gezogen zu sein. «Im alten Ort hätten wir immer Angst vor der Welle», sagt Anjalaammal. «Hier fühlen wir uns sicher.» Auch Kuppammal, ein paar Häuser weiter, hat Angst vor der Wel-

**Die gewachsenen Strukturen blieben beim Neubau erhalten.**

le. Die heute 80-Jährige hat den Tsunami 2004 überlebt, und auch von ihren sieben Kindern und 28 Enkeln ist niemand in der Welle umgekommen. Aber sie hat viele Kinder sterben sehen. Bei der Erinnerung trübt sich ihre Miene. Aber eigentlich ist der Tsunami Vergangenheit. «Wir reden nicht mehr darüber», sagt Kuppam-



Adhi Laxmi mit einer Kundin vor ihrem kleinen Shop.

Unten: Im alten Kern von Kilingalmedu wird weiterhin gewohnt.



mal. Sie ist zufrieden mit dem, was der Bundesstaat Pondicherry und das SRK für sie geleistet haben. Ihr Haus hat wie alle anderen zwei Räume, eine Küche, Bad und Toilette und eine Dachterrasse. Das ist nicht schlecht, aber «ein bisschen mehr Platz könnten wir schon gebrauchen», sagt Kuppammal.

Vor allem um ihre Häuser herum haben die Menschen in den drei von Pondicherry verwalteten SRK-Dörfern für die Tsunami-Opfer wenig Raum für Anbauten. Der Bundesstaat hat nur 65 Quadratmeter pro Haus zur Verfügung gestellt. «Wir würden unsere Häuser gerne mehr ausbauen», sagt Manimehalai, die junge Nachbarin von Kuppammal. «Wir leben nicht schlecht hier, aber die Regierung sollte mehr Raum zur Verfügung stellen. Wenn unsere Kinder gross sind, müssen sie wegziehen.»

### Wohnen am Meer

In den Pondicherry-Dörfern ist es dem SRK zudem nicht gelungen, den jeweiligen Panchayadar von erhaltenswerten Sozialstrukturen zu überzeugen. «Hier wurden die Häuser nach einer Liste vergeben», sagt Natarajan, «und die haben die Verantwortlichen nach eigenem Gutdünken aufgestellt.» Die Folge: Gut funktionierende, vertraute, lange Jahre bestehende Nachbarschaften wurden auseinandergerissen, neue geschaffen. «Das war nicht immer unproblematisch», formuliert Natarajan vorsichtig.

Die Unterschiede der Pondicherry-Dörfer zu Tharangambadi sind augenfällig: Bambusschöpfe sind kaum zu sehen, Farbe an den Hauswänden ist selten. Vor allem: Viele Häuser stehen leer, offensichtlich sind sie nie bezogen worden. Der Putz bröckelt von den Wänden, Fensterscheiben sind zerbrochen.

Pondicherry hat im Gegensatz zu Tamil Nadu nicht darauf bestanden, dass das alte, zerstörte Dorf verlassen wird. Und während der Bauarbei- ▶

# Wohnen

Nächste Erscheinung:  
14. Februar 2014



Doo  
ka me alli  
Comité-Bängg  
gniesse

Theater Basel  
& Schauspielhaus

Mätig  
Mittwuch  
und  
Schlussoobe

Vorverkauf  
Theater-Kasse  
ab 10. Februar  
2014  
[www.schnitzelbankbasel.ch](http://www.schnitzelbankbasel.ch)

31.1. BIS 2.2. 2014  
IM SCHMIEDENHOF  
AM RÜMELINSPLATZ

DER  
BASLER  
BÜCHERMARKT  
DER  
ANTIQUARE

FREITAG 17-20 SAMSTAG 11-18 SONNTAG 11-17 UHR

**THEATER**  
im Teufelhof Basel

**VALSECCHI &  
NATER «HIER ODER JETZT»**

**MONTAG, 3. FEBRUAR  
20.30 UHR**

Deutsch und  
Mundart

[WWW.THEATER-TEUFELHOF.CH](http://WWW.THEATER-TEUFELHOF.CH)

« Damit das  
Selbstverständ-  
liche endlich  
alltäglich wird:  
JA zu Geschlechter-  
quoten in Ver-  
waltungsräten! »

**JA**  
am 9.2.

**Nora Bertschi**  
Grossrätin Grünes Bündnis/Grüne

**Jeder Vierte  
ist von Rheuma  
betroffen.**

[www.rheumaliga.ch/blbs](http://www.rheumaliga.ch/blbs)  
Spendenkonto: 40-20363-6

Rheumaliga beider Basel  
Bewusst bewegt



Farbe prägt das Ortsbild im neu aufgebauten Tharangambadi.



► ten die Bedingungen geändert: «Die Tatsache, dass in Karaikal die Regierung die Gesetzgebung aufgehoben hat, dass erst 500 Meter vom Meeresufer entfernt gewohnt werden darf, ist sicher entscheidend für den höheren Leerstand in den Karaikal-Dörfern», erklärt Babette Pfander, die das Projekt von Bern aus für das SRK koordiniert hat. «Dieser Politikwechsel wurde von Infrastrukturverbesserungen in den alten Siedlungen begleitet, während die Regierung in den neuen Gebieten nur aufgrund von grossem Druck unsererseits vorwärts machte mit Wasser- und Stromversorgung und Drainage entlang der Strassen.»

#### Klausel und Kaste

Natürlich hätte das SRK den Bau der Häuser stoppen können. Doch dann wäre die Sicherheitszahlung verloren gewesen, die die Regierung von Pondicherry verlangt hatte. «Wir hätten einen enormen Verlust gemacht, wenn wir die Häuserzahl reduziert hätten», so Babette Pfander. Das SRK hat daraus gelernt: «Heute würden wir eine Klausel integrieren, die Neuverhandlungen erlaubt, wenn sich die Rahmenbedingungen ändern oder die Regierung einen Kurswechsel vornimmt.» So hat das SRK lediglich darauf gedrängt, die leerstehenden Häuser an andere Familien zu verge-

ben; die Nachfrage war da. Doch man hätte die Besitzer enteignen müssen – was die Pondicherry-Regierung wegen «Negativpropaganda» abgelehnt hat, so Babette Pfander. Zudem waren auch die Dorfgemeinschaften dagegen, weil die einzugswilligen Familien nicht der gleichen Kaste angehörten wie die potenziellen Nachbarn.

So sind viele Menschen im alten Teil von Kilingalmedu und Karaikalmedu geblieben. Das alte Haus wurde renoviert, hier gibt es Farbe an den Wänden, hier ist Platz für individuelle Anbauten. Dass das Meer ganz nah ist und jederzeit eine neue Welle droht, nehmen die Menschen hin. «Wenn wir vor 2004 gefragt wurden, ob wir keine Angst vor dem Meer hätten, wussten wir gar nicht, was gemeint war», sagt eine junge Frau. «Seit dem Tsunami wissen wir es. Jetzt haben auch wir Angst.» Sie ist weggezogen aus Kilingalmedu, hat in der Hauptstadt Pondicherry ein neues Zuhause gefunden. Aber ihre Schwester ist geblieben im alten Ort. «Unser Haus hatte nur geringe Schäden, es wurde von anderen, näher am Strand liegenden geschützt», erzählt die Frau weiter, «aber überall lag Schlamm und Dreck.» Sie haben aufgeräumt und die Schäden repariert. «Es ist die vertraute Heimat», sagt sie. Ihre Schwester muss mit der Angst leben.

Auch in den Pondicherry-Dörfern stehen Abfallkörbe vor den Häusern,

#### Fabrik auf Eis gelegt

Das SRK hat in den Bezirken Karaikal (Pondicherry) und Nagarpattinam (Tamil Nadu) nicht nur den Aufbau neuer Siedlungen für die Tsunami-Opfer finanziert, sondern auch geholfen, die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern und ihre wirtschaftlichen Ressourcen zu stärken. Fischernetze und Aussenbordmotoren wurden verteilt und eine Bootswerft gebaut, um beschädigte Fiberglasboote reparieren zu können. Zudem wurde geholfen, die Vermarktungsbedingungen zu verbessern: Kühlfahrzeuge wurden angeschafft, so dass der Fang jetzt bis nach Tiruchirapalli, 200 Kilometer entfernt, verkauft werden kann. Eis ist die Voraussetzung, damit der Fisch möglichst lange frisch bleibt. 2007 finanzierte das SRK deshalb der South Indian Federation of Fishermen Societies (SIFFS) für rund 35 000 Franken eine eigene Eisproduktion. Das ist gründlich misslungen. Die Eisfabrik steht heute still.

«Bei der Planung war die Eisproduktion am Boden, als die Eisfabrik dann betriebsbereit war, hatte sich ein Konkurrent etabliert», erklärt Babette Pfander. Der Konkurrent muss gute Kontakte zu den Behörden gehabt haben: Der Strom fiel immer wieder mal aus, die Wasserqualität schwankte, erzählt Elongovan, der für den SRK-Partner IIDS (Initiatives in Development Support) in Karaikal tätig war. Die Fabrik musste die Produktion stoppen und konnte sich nicht im Markt etablieren. «Dadurch wurde sie für die Nutzer unattraktiv, denn im Fischfang muss man sich auf Eislieferungen zu angemessenen Preisen verlassen können», sagt Babette Pfander.

Möglicherweise ist aber auch bereits bei der Planung einiges schiefgelaufen: Statt der gewohnten Eisplatten sollte die SRK-Fabrik kleine Eisröhren produzieren, in die sich die Fische besser verpacken liessen, erzählt Elongovan weiter. Doch die Röhren waren teurer und schmolzen schneller, bald wurden sie nicht mehr gekauft. Nun stehen die Kühlmaschinen still, die Fabrik liegt buchstäblich auf Eis. Was daraus wird, steht in den Sternen.

auch hier hat das SRK eine Abfallinitiative gestartet. Aber es hapert noch ein bisschen, der Erfolg der Abfallinitiative ist nicht so augenfällig wie in Tharangambadi. «Es lohnt sich, die Menschen in die Planung einzubeziehen und nicht einfach von oben zu verordnen», sagt Natarajan. Vor den meisten Häusern ist es sauber, aber dort, wo die Strassen ineinander übergehen, liegt Müll wie überall in Indien. Was jenseits des eigenen Gartenzauns passiert, interessiert nicht, sagt Natarajan resigniert. Das Projekt ist seit Mitte 2013 abge-

#### Was jenseits des Gartenzauns ist, interessiert die Leute nicht.

geschlossen, die Menschen sind jetzt selbst verantwortlich. Natarajan hat in einem Weltbank-Projekt eine neue Aufgabe gefunden. Ein bisschen wehmütig scheint er schon, wenn er sieht, wie schnell Initiativen versickern können.

Das kann Adhi Laxmi nicht passieren. Auch wenn nicht alles nach Plan läuft, entmutigen lässt sie sich nicht. Vor sechs Jahren hat sie in ihrem Haus einen kleinen Shop aufgemacht, als Erste im Ort, und Bonbons, Chips und Seife verkauft und was die Menschen sonst noch in ihrem Alltag benötigen. Ihr Traum damals war, irgendwann einmal einen grossen Dorfladen zu besitzen. Den Traum hat sie begraben müssen. Andere Dorfbewohner haben sie schnell kopiert. «Jetzt gibt es in jeder Strasse einen kleinen Laden», klagt Adhi Laxmi. Das belebt das Dorf zusätzlich, aber «für mich ist das Geschäft härter geworden». Doch ans Aufgeben denkt sie nicht. Der kleine Laden rentiert noch immer.

✉ [tageswoche.ch/bkara](mailto:tageswoche.ch/bkara)



Danke, gleichfalls: Mohamed Salahs Abgang bringt dem FC Basel nicht nur viel Geld, sondern auch ein breiteres Angebot an Qualitätsspielern. Foto: Keystone

# Aufwärts in der Nahrungskette

Der FC Basel etabliert sich als Drehscheibe für Hochbegabte und stösst mit dem Rekordtransfer von Mohamed Salah zu Chelsea in neue Dimensionen vor.

Damit ist das strukturelle Defizit für 2014 schon erledigt, und mit den erneut rekordhohen Zahlen für 2013 mehrt der Club sein Eigenkapital weiter.

*Von Christoph Kieslich*

**M**ohamed Salah ist weg. Aber er wird in Erinnerung bleiben, nicht nur beim FC Basel. Mit seinen spektakulären Antritten. Mit seinen vergebenen Chancen. Mit seinen Toren. Als kleiner Fussball-Pharao und grosser Star in Ägypten mit dem Hang zur Diva. Die Profis der Super League haben ihn zu ihrem Besten gewählt, die Schweizer Trainer und Journalisten auch und das Publikum ebenso.

Man muss es sich noch einmal in Erinnerung rufen, woher Salah im Frühling 2012 kam. Aus einem Land, in dem der international wenig beachtete Fussball darniederlag, die Meisterschaft sistiert war nach dem Unglück von Port Said und dem politischen Umbruch. 18 Monate später holt Chelsea den 21-Jährigen. «Es ist ein Fussballmärchen», sagt Georg Heitz.

Und das grandioseste Geschäft in der Schweizer Transfergeschichte.

FCB-Präsident Bernhard Heusler hat nach dem Salah-Transfer seinem Sportdirektor ein Kränzchen geflochten. Man dürfe auch mal sagen, «dass das eine unglaubliche Arbeit von Georg Heitz war». Beim FCB, wo sonst eher das «wir» und in Transferangelegenheit die «Technische Kommission» gepflegt wird, ist derlei Würdigung schon nicht selbstverständlich.

Man darf dem seit 2008 für den FCB tätigen Ex-Journalisten Heitz attestieren, dass er mit Gespür und Beharrlichkeit auch noch bei ein paar anderen Transfers zur Mehrheit beigetragen hat: Samuel Inkoom (Dnipro Dnipropetrowsk) und Aleksandar Dragovic (Dynamo Kiew) wurden für das rund Zehnfache dessen verkauft,



was der FCB bei ihrer Verpflichtung eingesetzt hat.

Mohamed Salah aber ist das Prunkstück. Der Spieler, bei dem sich Heitz damals in Kairo beim Feilschen um die Ablösesumme anhören durfte: «Wenn Sie einen Rolls-Royce haben wollen, müssen sie auch einen Rolls-Royce bezahlen.» Gegen drei Millionen Franken musste der FCB für Salah bringen. Den Satz aber hat sich Heitz gemerkt und in den Verhandlungen mit den Engländern en passant fallen lassen.

Wobei: Es war eine Art von Entschlossenheit, mit der die Londoner an den Deal gingen, die beim FCB Eindruck hinterliess. Das Angebot natürlich auch. Umgerechnet um die 20 Millionen Franken sind es, die Chelsea die Auslösung Salahs aus seinem Vertrag beim FCB wert war.

Unter den Menschen, die der Transfer von Mohamed Salah zum Chelsea FC glücklich macht, ist auch Stephan Werthmüller.

### Rekord-Dimensionen

Der Finanzchef des FC Basel wacht jeweils am Neujahrsmorgen mit einem Loch in der Kasse auf. Zehn Millionen Franken fehlen dem Club zu Beginn des Rechnungsjahres in der Kalkulation von Einnahmen und Ausgaben. Das sogenannte strukturelle Defizit, mit dem der Club seit Jahren umzugehen hat, bedeutet: Der Apparat verschlingt mehr, als er einnimmt. Es sei denn, es kommen nennenswerte Sondereffekte wie Europacup- oder Transfereinnahmen hinzu.

Früher stellte Ehrenpräsidentin Gigi Oeri Netz und doppelten Boden zur Verfügung. Nun ist es eine Mischung aus umsichtigem Wirtschaften, sportlichem und damit auch finanziellem Erfolg, einer immer professionelleren Organisation, und ein bisschen Glück kommt auch noch dazu.

Oder wie soll man es nennen, wenn der FCB seit November vom Interesse des Liverpool FC weiss, der aber nicht die Offerte für Mohamed Salah macht, die man sich im St.-Jakob-Park ausgemalt hat. Und dann ist es wie im wildesten Traum, setzt sich der Chelsea FC über Nacht auf die Überholspur und macht das Rennen um den flinken Ägypter innert 24 Stunden. Und schon war Salah weg und bei einer der schillerndsten Adressen im Weltfussball sowie bei einem charismatischen Trainer gelandet. Er wird in London so viel Geld verdienen, dass er sich davon daheim eine Pyramide kaufen kann.

Nur 18 Monate spielte Salah in Rotblau, das mag man bedauern, für den FC Basel jedoch bedeutet dieser Transfer eine neue Wegmarke. Er hat im Spielermarkt jenen Aufstieg nachvollzogen, den die Mannschaft sportlich mit den Erfolgen im Europacup geleistet hat. Früher, sagt Bernhard Heusler, sei es so gewesen: «Mittlergrosse europäische Vereine haben Spieler aus der Schweiz verpflichtet. Und die Grossen haben sich dann bei den Mittelgrossen bedient.»

In dieser Nahrungskette hat der FCB eine Stufe nach oben erklommen. Für den Club ist Salahs Wechsel aber nicht nur aus finanziellen Gründen Gold wert. «Dass du einen Spieler zu Chelsea bringen kannst, das löst weltweit etwas aus», ist Heusler überzeugt. «Wenn Spieler sehen, dass der FC Basel das Sprungbrett zu einem der grössten Vereine der Welt sein kann, dann bewegt das einiges.»

Und Stephan Werthmüller ist mit seiner Buchhaltung für 2014 bereits fein raus, bevor der erste Monat zu Ende ist. «Das ist natürlich der Idealfall», sagt der FCB-Kassier. So war es auch Anfang 2012, als der Shaqiri-Wechsel zu den Bayern bereits im Januar in trockene Tücher gebracht wurde. Zudem ging im Sommer ein zweites Eigengewächs, Granit Xhaka, zu Borussia Mönchengladbach.

Unter dem Strich resultierte der Rekordumsatz von 80 Millionen Franken, und mit dem Rekordgewinn von 15 Millionen wuchs das Eigenkapital auf 32 Millionen Franken an. Und das in einem Jahr ohne Einnahmen aus der Champions-League-Gruppenphase.

Für 2013 hat Werthmüller das Zahlenwerk bereits wieder zusammen. Die Lizenzierungsabteilung der Liga drängt. Es ist wieder ein Umsatz in Rekorddimensionen, ähnlich wie 2012, weil Champions-League-Geld in grösserem Umfang floss und man fast schon vergessen hat, dass im Sommer Aleksandar Dragovic für geschätzte neun Millionen Franken an Dynamo Kiew abgegeben wurde.

### Auch 2013 erzielt der FCB wieder gegen 80 Millionen Umsatz.

Der FC Basel wird wieder Gewinn ausweisen für 2013. Wie viel, will Werthmüller erst seinem Verwaltungsrat darlegen und dann der Öffentlichkeit. Aber selbst wenn es nicht erneut 15 Millionen sein werden, so zeichnet sich ab, dass der FCB seine Eigenkapitaldecke weiter ausbaut.

### Aussicht auf Sportgeschichte

Die jüngsten Vergleichszahlen verdeutlichen, wo der FCB inzwischen in der Nahrungskette steht – einmal abgesehen von den Umsatzriesen wie Real Madrid (2012/13: 636 Millionen Franken) oder Bayern München (528 Millionen). Die 237 Clubs, die diese Saison an den beiden Europacup-Wettbewerben teilnehmen, erwirtschaften nach Angaben der Uefa durchschnittlich einen Umsatz von 42 Millionen Franken.

Wird im Mai auf dem Stadtcasino-Balkon den Fans auch noch zum fünften Mal hintereinander der Meistertitel präsentiert, dann schreibt ▶

# Die TagesWoche präsentiert die Rotblau-App: Es wird weiter drauflos getickert

Von Florian Raz



**W**enn am Sonntag für den FC Basel das neue Fussballjahr so richtig beginnt, wird die TagesWoche das Spiel in Lausanne wie gewohnt mit einem Liveticker begleiten. Fast schon traditionell, dass man uns dabei auf Twitter folgen kann. Seit Mitte September aber bieten wir auf unserer Website auch einen richtigen Liveticker an, mit allem, was dazugehört. Möglich gemacht hat das eine Zusammenarbeit mit der Rotblau-App, die uns die Technik zur Verfügung stellt. Im Gegenzug liefert die TagesWoche den Inhalt des Tickers.

Die Rotblau-App, das ist eigentlich Andreas Aeschlimann. Der heute 25-jährige Mathematik-Student hat die FCB-Applikation vor vier Jahren neben Arbeit und Universität programmiert – und war damit schneller als der Club selbst mit seiner App.

Rund 1000 Stunden hat Aeschlimann inzwischen in Rotblau investiert. Was ihm zwar keinen finanziellen Ertrag gebracht hat, die App ist gratis, aber dafür die schöne Bestätigung, dass er gute Arbeit abgeliefert hat. Über 75 000-mal ist die App bislang heruntergeladen worden. Ein Erfolg, mit dem er am Anfang seiner Arbeit niemals gerechnet hätte. Damals wäre er auch mit

1000 Downloads durchaus zufrieden gewesen.

Der Unterschied zur offiziellen App des Clubs liegt nicht allein darin, dass Rotblau gratis ist oder dass in dieser App nicht nur die offiziellen Mitteilungen des FCB zu lesen sind, sondern alle Presseartikel, die über den FCB geschrieben werden.

### Ein Quiz mit Suchtgefahr

Aeschlimann ist es wichtig, dass in seiner App die Benutzer mit anderen interagieren können. So können sich die Fans Nachrichten senden oder ihren Platz im Joggeli markieren – und schauen, welche User im selben Sektor sitzen. Echte Suchtgefahr besteht bei der Version von «Wer wird Millionär» mit lauter Fragen vom FCB.

Die TagesWoche hat Aeschlimann bei der Finanzierung des umfassenden Updates der Version für das iPhone unterstützt, die App ist aber auch für iPad, Android, Windows Phone und Windows 8 erhältlich. Bis zum Update war die App als Besonderheit bloss auf Baseldeutsch erhältlich. Jetzt kann zwischen Mundart, Deutsch und Englisch gewählt werden.

► [tageswoche.ch/+bkbjn](mailto:tageswoche.ch/+bkbjn)



Grandios geschäftet: FCB-Präsident Bernhard Heusler (links) hat allen Grund, auf Sportdirektor Georg Heitz stolz zu sein. Foto: Freshfocus

► der FCB einerseits Schweizer Sportgeschichte. Verbunden ist damit auch die direkte Champions-League-Qualifikation und abzusehen, dass die Sparbüchse für schwierigere Zeiten noch praller gefüllt wird. Das kann kaum ein europäischer Club vorweisen, abgesehen von den Bayern auch die ganz grossen nicht.

50 Millionen und mehr auf der hohen Kante können es beim FC Basel werden, und dabei sind noch nicht einmal Transfers der nächsten Kandidaten wie Yann Sommer oder Valentin Stocker hochgerechnet. Am Tag des Salah-Deals wurde Max Eberl an der Sankt-Jakob-Strasse gesehen, und der Sportdirektor von Borussia Mönchengladbach wird nicht zum Schlussverkauf im Shoppingcenter gewesen sein, sondern beim FCB in der Personalie Sommer vorgefühlt haben.

Zunächst einmal hat sich der FCB gewappnet für die Fortsetzung von Meisterschaft (am Sonntag in Lausanne) und Europa League (Ende Februar gegen Maccabi Tel Aviv). In Marek Suchy wurde von Spartak Moskau ein Spieler ausgeliehen, um die Personalnot in der Innenverteidigung zu beheben. Auch das muss man sich vorstellen: Der FCB holt einen Spieler vom russischen Rekordmeister. Einen tschechischen Nationalspieler, der in Moskau aus den Traktanden fiel, weil er sich vergangenen Sommer mit

einem Clubwechsel verlockte. Der aber als U20-Vizeweltmeister ein grosses Versprechen eingelöst hat und der mit seinen knapp 26 Jahren reiche Erfahrung im Rucksack mitbringt.

Von den Salah-Millionen will der FCB weiter reinvestieren, und in der Schweiz steht das Transferfenster noch bis am 15. Februar offen. Übers Knie brechen, das macht Georg Heitz deutlich, will man jedoch nichts. Der Salah-Effekt macht sich schon bemerkbar: Dem FCB werden Spieler anderer Qualität angeboten als früher, High Potentials, wie sie in der

### Bei aller Basler Finanzkraft – in der Liga geht es knapp zu.

Branche inzwischen heissen. «Das macht es finanziell schwieriger, das Angebot aber breiter», beschreibt Heitz die Situation. Unterdessen sollte die Mannschaft auch ohne das gewisse Extra eines Mohamed Salah offensiv das Zeug besitzen, sich die nationale Konkurrenz in der Liga vom Hals halten zu können.

Eine Konkurrenz, die wirtschaftlich zwar meilenweit vom FC Basel

entfernt ist, die den Serienmeister allerdings in einer spannenden Konstellation herausfordert. Lediglich vier Punkte liegen zwischen dem Ersten Basel und dem Fünften St. Gallen, wenn am Samstag die zweite Saisonhälfte eröffnet wird.

### Spannende Ausgangslage

So knapp ging es noch nie zu, seit 2003 im Super-League-Format gespielt wird, und im Vergleich dazu verströmen andere, glamourösere Ligen geradezu Langeweile.

In der englischen Premier League liegen Manchester City (1.) und Tottenham (5.) zehn Punkte auseinander, in Frankreich trennen Paris St-Germain und Marseille 16 Punkte, und in Spanien ist Tabellenführer Barcelona vom Fünften Villareal 17 Punkte entfernt. In der Bundesliga sind es schon 19 Punkte Abstand zwischen dem entrückten Spitzenreiter Bayern und dem Fünften Schalke und in Italien – Stand 30. Januar – sage und schreibe 23 Punkte von Tabellenführer Juventus bis Inter Mailand auf Platz 5.

Da kann man sich aus Schweizer Sicht nicht beklagen. Und aus Basler Perspektive eigentlich nur blamieren, wenn unter den Voraussetzungen der Titel verspielt würde. Mohamed Salah und all die Millionen hin und her.

► [tageswoche.ch](mailto:tageswoche.ch) / [bkbwz](https://www.facebook.com/bkbwz)



### Wer hat noch nicht, wer will noch mal?

Am Samstag wird die Super League fortgesetzt, und unser Tippspiel «Schlag den Raz» geht in die vierte Runde. Mitmachen ist das Einfachste der Welt: Anmelden, den 19. Spieltag tippen und die Prognose bei drei Zusatzfragen abgeben. Wer schon einmal mitgemacht hat, muss sich nur einloggen.

Als Preis winkt wieder einmal ein lauschiger Fussball-Abend mit TagesWoche-Redaktor Florian Raz, während der WM und mit allem Drum und Dran. [schlagdenraz.ch](https://www.schlagdenraz.ch)

«Soll der Bundesrat die Olympischen Spiele in Sotschi boykottieren?», [tageswoche.ch/wochendebatte](http://tageswoche.ch/wochendebatte)

## Zynisch und verlogen

Was jetzt in Sotschi veranstaltet wird, ist zynisch, verlogen und menschenverachtend. Da könne Sie, Frau Schneider-Schneiter, noch so träumen von der Völkerverständigung über den olympischen Gedanken. Tatsache ist, dass im Rahmen der Bauarbeiten für Stadien, Strassen und Anlagen Tausende von Menschen zwangsumgesiedelt wurden, um Arenen, Pisten und Anlagen durchzupeitschen! Herr Putin will sich ein Denkmal setzen. Und dafür geht er über Leichen.

**Markus Christen**

«Frauenquote: Die falschen Angaben der Befürworter», [tageswoche.ch/+bjfyf](http://tageswoche.ch/+bjfyf)

## Aktuelle Zahlen

Lieber Herr Rockenbach, Sie haben recht. 25% Frauenanteil unter den linken Regierungsräten ist zu wenig. Allerdings ist 0% unter den Bürgerlichen noch schwächer. Und weils so schön ist, hier die aktuellen Frauenquoten der Grossratsfraktionen: SP: 16/33 = 48% / SVP: 0/15 = 0% / Grünes Bündnis: 9/13 = 69% / FDP: 0/13 = 0% / LDP: 2/10 = 20% / CVP/EVP: 2/9 = 22% / GLP: 2/5 = 40% / Parteilose: 0/2 = 0%

**Fabian Baumann**

## Wahrhaftig ehrlich

@rockenbach: Die Abstimmung findet am 9. 2. statt, nicht 9. 6. Ansonsten: Wahrhaftig ehrlicher Artikel, wahrhaftig unehrliche Befürworter einer Quote.

**Joël Thüring**

«Menschliche Abgründe», [tageswoche.ch/+bjxxu](http://tageswoche.ch/+bjxxu)

## Gut gemacht

Schade nur, dass man bis zu Mani Matter zurück gehen muss, um ein passendes Schweizer Lied zu finden ...

**M Fischer**

## Reaktionen aus der Community



## Leserkommentar der Woche

von **Phil Boesiger** zu «Der Mythos des «Erfolgsmodells» Schweiz»,

[tageswoche.ch/+bjyyu](http://tageswoche.ch/+bjyyu)

**Ob wir für einen EU-Beitritt sind** oder nicht, ist unerheblich. Es wird der Moment kommen, wo die Schweiz beitreten muss. Dann wird der Preis hoch sein, aber der Ablauf ist leider typisch für unser Land: 1. Es wird von Rechtsausen ein Denkverbot über das Thema diktiert. 2. Dem Volk wird vorgegaukelt, dass wir eine echte Wahl zwischen Unabhängigkeit und EU-Diktat haben. 3. Der richtige Moment, aus der Position der relativen Stärke heraus zu verhandeln, wird verpasst. 4. Aus der blanken Not wird das Diktat der «fremden Vögte» widerstandslos übernommen. 5. Und die Multis drohen im Falle eines «Nein» zur Volksabstimmung mit sofortiger Abwanderung.

## Stammtischniveau

Beide Protagonisten werden wieder runtergemacht, um dann mit Mani Matter den nicht existierenden Kreis zu schliessen. Dieser Artikel ist nun auch keine Sternstunde.

**Diego**

«Genetikfirma will in Basel mit Baby-Genests das grosse Geld machen», [tageswoche.ch/+bjvlv](http://tageswoche.ch/+bjvlv)

## Mit Vorbehalt

Mit Genetik-Versprechen das grosse Geld machen – einige machen es etwas mafioser und weniger vornehm als andere – die Vorbehalte gelten bei beiden.

**u walter**

## Nur konsequent

In der Alternativmedizin werden vom Patienten oder vom Heiler oft selbst erfundene Symptome mit völlig unbewiesenen Methoden «therapiert», sogar die Krankenkasse bleicht dafür. Warum sollte es in unserer Konsumgesellschaft verboten sein, sinnlose Genanalysen zu verkaufen? Wie viele Konsumprodukte haben überhaupt einen Sinn? So wenig klar ist, ob ein «alternativmedizinisches Heilmittel» hilft, ob es schadet oder ob es gar nichts bewirkt, so wenig ist klar, ob ein vorhandenes Gen jemals unsere Gesundheit beeinflusst.

**H J Martens**

«Salahs neuer Club heisst Chelsea», [tageswoche.ch/+bjxzb](http://tageswoche.ch/+bjxzb)

## Moderner Sklavenhandel

Jetzt ischs sowyt, me duet dr Salah «ga lah» / Bi Chelsea dribblet är jetzt denn sy Gala / Es isch halt so, die Zyte sin doch rächt im Wandel / Mer läbe halt im Sport mit däm modärne Sklavehandel / Nur eins het gänderet im Gegesatz zur alte Sklavezyt / Der neuy Fussballsklav verdient doch hüt ganz ordli mit.

**Werner Gysin**

Leserbriefe an:

[community@tageswoche.ch](mailto:community@tageswoche.ch)

**TagesWoche**  
4. Jahrgang, Nr. 5  
WEMF-beglaubigte Auflage:  
26358 Exemplare  
Gerbergasse 30, 4001 Basel  
Kooperation:  
«La Cité» (Genf),  
«The Guardian» (London),  
«Der Freitag» (Berlin)

**Herausgeber**  
Neue Medien Basel AG

**Redaktion**  
Tel. 061 561 61 61  
[redaktion@tageswoche.ch](mailto:redaktion@tageswoche.ch)

**Verlegerausschuss**  
Nicolas Ryhiner, Michael  
Theurillat, Urs Buess  
(Publizistischer Leiter)

**Chefredaktion**  
Dani Winter, Redaktionsleiter  
Remo Leupin, Leiter Print

**Digitalstrategie**  
David Bauer

**Creative Director**  
Hans-Jörg Walter

**Redaktion**  
Amir Mustedanagic  
(Leiter Newsdesk),

Matteo Baldi (Praktikant),  
Renato Beck,  
Felicitas Blanck (Community-  
Redaktorin), Yen Duong,  
Karen N. Gerig, Simon Jäggi,  
Christoph Kieslich,  
Valentin Kimstedt,  
Marc Krebs, Philipp Loser,  
Hannes Nüsseler (Produzent),  
Matthias Oppliger,  
Florian Raz,  
Michael Rockenbach,  
Livio Marc Stöckli

**Redaktionsassistentz**  
Béatrice Frefel

**Bildredaktion**  
Nils Fisch

**Layout/Grafik**  
Petra Geissmann,  
Daniel Holliger

**Korrektorat**  
Irene Schubiger,  
Martin Stohler,  
Dominique Thommen

**Abo- und Lesermarkt**  
Tel. 061 561 61 61  
[abo@tageswoche.ch](mailto:abo@tageswoche.ch)  
Martina Berardini

**Verlag**  
Tel. 061 561 61 50  
[info@neuemedienbasel.ch](mailto:info@neuemedienbasel.ch)  
Olivia Andrighetto

**Geschäftsleitung**  
Tobias Faust

**Leitung Werbemarkt**  
Kurt Ackermann

**Werbemarkt**  
Tel. 061 561 61 50  
Cornelia Breij, Tobias Gees,  
Felix Keller, Hana Spada,  
Cheryl Dürrenberger  
(Assistenz)

**Abonnemente**  
Die TagesWoche erscheint  
täglich online und jeweils am  
Freitag als Wochenzeitung.  
1 Jahr: CHF 220.-  
(50 Ausgaben);  
2 Jahre: CHF 420.-  
(100 Ausgaben);  
Ausland-Abos auf Anfrage.  
Alle Abo-Preise verstehen  
sich inkl. 2,5 Prozent Mehr-  
wertsteuer und Versand-  
kosten Schweiz

**Druck**  
Zehnder Druck AG, Wil

# Frische Altheiten



Vom **31. Januar bis zum 2. Februar** findet im **Schmiedenhof am Rümelinsplatz** der Büchermarkt der Antiquare statt. Nur Mut! Um zum Markt zu gelangen, muss man an einer Baustelle vorbeifinden. 13 der zirka 25 Antiquare aus Basel-Stadt und Umgebung sind vertreten und zeigen die Vielfalt ihrer Altheiten, deren Reiz den wenigsten bekannt sein dürfte. Der Markt, der alljährlich und demnächst zum 20. Mal stattfindet, zeigt auch, wie die Basler Antiquare zueinander stehen: eher als Kollegen denn als Konkurrenten.  
Freitag: 17 bis 20 Uhr  
Samstag: 11 bis 18 Uhr  
Sonntag: 11 bis 17 Uhr

In der Basler Innenstadt gibt es mehr Antiquariate als Bäckereien. Wovon leben sie? Und wie halten sie dem Internet stand? *Von Valentin Kimstedt*

**U**rs Joerin liebt seine Arbeit. Den Namen seines Geschäfts im Gerbergässlein, «Bücherwurm», bezieht er vor allem auf sich selbst. Seine Kunden sind eigentlich Besucher. Während unseres Treffens ist gerade ein Mann um die 60 da. Er kommt seit 35 Jahren, damals hat Joerin das Geschäft von seinem Vater übernommen. Der Sammler von alten Kinderbüchern führt mit Joerin ein fortlaufendes Gespräch über Literatur, man weiss umeinander, fragt nach der Familie. Beim Sie sind sie allerdings heute noch, ganz Kunde und Verkäufer. «Es gibt einen Kreis aus Stammkunden, die immer wieder kommen», sagt Joerin. «Doch das junge Publikum ist zu selten. Ich sehe keine Zukunft für unser Gewerbe.»

So eindeutig wie Urs Joerin benennen es wenige. Bei vielen Antiquaren bleibt die Auskunft darüber, wie es ihrem Geschäft geht, etwas diffus. Ja, es sei schon schwieriger geworden, aber irgendwie gehe es auch weiter. Anne-Marie Pfister betreibt den gleichnamigen Buchladen am Petersgraben im Uni-Viertel. Vor 40 Jahren hat sie dort angefangen. Ihr Konzept: aktuelle Bücher neu verkaufen und Klassiker antiquarisch. Schon bald wurden die neuen Bücher ihr Haupt-

verdienst. Dass man mit Secondhand-Büchern, Ausgaben also, die nicht bibliophil sind, sondern einfach einen guten Text enthalten, nicht reich wird, ist für sie nichts Neues.

Dennoch sind Anforderungen hinzugekommen. Ein besonderer Ladenhüter sind Gesamtausgaben. Nur noch wenige stellen sich den ganzen Goethe ins Regal. Was früher die Seele des Bildungsbürgers war, eine gut sortierte Handbibliothek, ist den meisten heute eine Last. Man besorgt sich die Texte gezielt, und dann eher als neues Taschenbuch oder als E-Book.

## Feingeistige Quartiertreffs

Weitere Aspekte kommen hinzu: Nur noch wenige Leute lesen Frakturschrift, die teilweise bis in die 1950er-Jahre verwendet wurde. Ein Grossteil der gebrauchten Bücher wird damit wertlos. Auch fremdsprachige Autoren sind im Antiquariat häufig veraltet, etwa Dostojewski, der kürzlich mit viel Resonanz neu übersetzt wurde. Zuvor hatte sich über Jahrzehnte wenig geändert, und man hatte mit alten Ausgaben von «Schuld und Sühne» ein zeitloses Buch in der Hand.

«Die Kunden haben sich verändert», sagt Anne-Marie Pfister, «aber

das Antiquariat ist gleich geblieben.» Besonders schön sieht man das bei Margrit Peter, die vor 20 Jahren das Geschäft von Heiner Köchlin am Spalenberg übernommen hat. Kurz zuvor war der Reporter beim eleganten Antiquariat um die Ecke, der «Libelle mit H&B». «Ah, bei der «Libelle» waren Sie», sagt Margrit Peter, «die haben doch gerade renoviert!» – «Das ist elf Jahre her», sage ich. Darauf sie: «Ach, hier hat sich seit 50 Jahren nichts geändert.» Sie betreibt einen Schlauch von Ladengeschäft, sachliche Beleuchtung, keine Musik. Natürlich. «Ich würde auch nicht vor dem Kunden staubsaugen», sagt sie. Es plaudert sich ausgezeichnet hier drin. So eng die Gänge sind, man hat viel Platz für den Kopf. Das Telefon klingelt mehrmals, wird jedoch eher als Störung empfunden. «Ein Traumberuf», sagt Margrit Peter. Den ganzen Tag gehen ihr Bücher durch die Hände, die meisten Kunden sind interessante Leute. Viele kommen regelmässig, gesprochen wird gerne. Wie bei Urs Joerin könnte man von einem feingeistigen Quartiertreff sprechen.

Denkbar, dass es diese Läden in mittelbarer Zeit nicht mehr gibt. Alle Läden? Mitnichten. In jedem weht ein anderer Wind. In der «Libelle mit



Drei von vier Betreibern der «Libelle»: Yvonne Imhof, die Brüder Peter und Urs Birchler und, in Vertretung für Thomi Hupfer, Urs Birchlers Enkel Demian (v.l.).

Anne-Marie Pfister mit der Hand auf den Neuerscheinungen, an den Wänden steht ihr antiquarisches Angebot. Seit 40 Jahren ist sie Buchhändlerin mit politischem Anliegen – statt über den schwierigen Stand des Buchhandels zu klagen, engagiert sie sich lieber.



1949 von Heiner Koechlin gegründet, führt Margrit Peter das Antiquariat seit 20 Jahren unter dessen Namen weiter. Peter verkauft nicht nur, sie schwört auch zu Hause auf gute Bücher: «Wenn mir etwas einfällt, kann ich um zwei Uhr morgens im entsprechenden Buch nachschlagen.»



Die «Libelle mit H&B» – nirgends schwebt man leichter durch Bücher, von Taschenbuch bis bibliophil. Fotos: Stefan Bohrer

H&B» läuft sehr wohl Musik. Französischer Swing und später frommer Barock. Der Ort verbindet die Atmosphäre von wohlortierten Bildungsgütern mit einer frischen und anmäheligen Darreichung. Der besagte Ausbau ist ein Wurf. Entlang den Wänden eines ehemaligen Hinterhofs führt eine leicht ansteigende Treppe, die das womöglich höchste Bücherregal der Stadt zugänglich macht. Die Decke ist zugleich Oberlicht. Wo Köchlin ein Schlauch ist (und stolz darauf), ist die «Libelle» eine Galerie.

Auch die «Libelle» führt grundsätzlich alles, bis zu Taschenbüchern im Keller, und will ein ganz normaler Buchladen für alle sein. Doch lukrativ ist das nicht. Daher ist das Geschäft in einigen Bereichen besonders sortiert: Kunst, Literatur des 20. Jahrhunderts, alte Kinderbücher. «Es ist wichtig, sich zu spezialisieren», sagen Urs Birchler und Thomi Hupfer, zwei von vieren, die die «Libelle» betreiben. «Ein Buch muss selten sein.» Dass ein Buch nur schön ist, reicht nicht mehr. Wertvoll sind Erstausgaben oder Bücher mit Signatur des Autors. Der Verkaufswert geht schnell in die Hunderte und Tausende. Demnächst wird etwa ein Fotoband von Laszlo Moholy-Nagy im Angebot sein, erschienen

1925 in München als Nummer acht der Reihe «Bauhausbücher». 4000 Franken soll der Band kosten. Das Internet braucht es dafür nicht mal. «Das Netz ist in diesem Preissegment tot», sagt Birchler. Vor einigen Jahren habe es einen Hype gegeben, doch der sei nun vorbei.

Für die oben genannten Secondhand-Antiquare ist das Internet freilich sehr wohl harte Konkurrenz: Alles ist für jeden verfügbar und für wenig Geld – sofern es nicht selten ist. Birchler hingegen wird das Bauhausbuch im Laden anbieten. Es gebe in Basel eine

### Für Secondhand-Antiquariate ist das Internet harte Konkurrenz.

Reihe Fotobuchsammler, die regelmäßig vorbeikommen würden. «Ich hätte gern 20 solcher Bände», sagt er, «die würden problemlos weggehen.» Gut schauen muss freilich auch die «Libelle». «Wir müssen beweglich sein», sagt Birchler. Man muss die Preise von Büchern anpassen, die nicht laufen, oder

sie ganz rausschmeissen. Das Angebot in den Regalen muss sich immer wieder ändern. Und vor allem: Sammler müssen wissen, dass man auf einem bestimmten Gebiet ein gutes Sortiment hat, das sich laufend entwickelt. Für Fotografie, Grafik und Architektur kommen in die «Libelle» auch die jungen Leute, Studenten und Fachleute, die in anderen Antiquariaten vermisst werden.

Damit ist die Vielfalt der Antiquariate noch nicht ausgemessen. Im Gegenteil. Wenn man sich ins Erasmushaus an der Bäumleingasse begibt, betritt man eine eigene Welt. Dafür ist zunächst eine Verabredung nötig. In meiner Anfrage um ein Gespräch lasse ich den Satz fallen: «Dem Gewerbe geht es bekanntlich schlecht.» Als wir dann in Timur Yüksels Büro sitzen, der das 1800 geründete Erasmushaus seit 2007 leitet, fragt er zurück: «Warum schlecht?» Er hat keine Ahnung, wovon ich spreche. Auch seine Kundschaft hat sich mit den Jahren gewandelt, doch die Szene, in der Yüksel handelt, hat mit der des allgemeinen Antiquariats nichts zu tun. Wo dieses den normalen Leser sowie den Bildungsbürger vermisst, sind die Sammler feiner Bücher ein eigenes Volk. Ein Beispiel aus Yüksels Angebot, das hier

etwa interessieren könnte: eine Erstausgabe von Thomas Hobbes' «Leviathan», prachtvoll gestaltet, in sehr gutem Zustand, erschienen 1651 in London. Zu haben für 58 000 Franken.

### Mit 200 Franken ist man dabei

Ein Stück im Wert von zwei Millionen Franken hat er auch im Haus, kann aber noch nicht verraten, was es ist. Wie viel man einstecken muss, um das Erasmushaus mit Buch zu verlassen? «Mit 200 Franken ist man dabei», sagt Yüksel. Das Hauptgeschäft laufe jedoch im Bereich von 10 000 bis 300 000 Franken pro Werk. Texte im Wert von über einer Million kauft er selten. Bücher dieses Preises sind die Ferraris unter den Buchantiquitäten (der höchste Preis für ein gedrucktes Buch wurde vor nicht langer Zeit gezahlt, und zwar 14 Millionen Franken für das erste in Amerika gedruckte Buch). Wenn so ein Buch den Besitzer wechselt, spricht sich das unter Kennern schnell herum. Es braucht entsprechend viel Geschick, das Stück gewinnbringend weiterzuverkaufen.

Wer kauft diese Bücher? Es sind Sammler, denen es um die schiere Gegenwart des Buches geht. Auch wenn sich die Höchstpreise des Marktes ►



Vor einem Jahr haben die Brüder Gasser das «Antyk&Wariat» an der Hegenheimerstrasse übernommen. Man sieht auf den ersten Blick: Wichtiger Antrieb ist die Leidenschaft, sich mit stylischen Dingen aus anderen Zeiten zu umgeben.

Fotos: Hans-Jörg Walter



Das Erasmushaus kennt keine Krise: An zweiter Stelle von links liegt eine Erstausgabe von Thomas Hobbes «Leviathan». Kostenpunkt: 58 000 Franken. Foto: Valentin Kimstedt

► teilweise mit denen des Kunstmarktes überschneiden, funktioniert der Buchmarkt völlig anders. Es gibt niemanden, der mit dem Kauf alter Bücher spekuliert. Bücher sind keine Investition. Eine Explosion der Preise, wie sie auf dem Kunstmarkt stattfindet, gibt es hier nicht. Den Käufern wertvoller Bücher geht es ausschliesslich um das Buch. Übrigens hauptsächlich Männer. Worin die Faszination besteht? Yüksel zuckt mit den Schultern. Einige lesen darin, obwohl das gefährlich ist, da der Gebrauch den Wert ungenau vermindern kann, andere haben es einfach im Regal. Yüksel spricht von der Unmittelbarkeit zum Werk, die man nur mit einer Erstausgabe erlebt: Format des Blattes, Beschaffenheit des Materials, die Art, wie sich das Buch präsentiert. Dazu kommt das Wissen, dass das Buch einen bedeutenden Besitzer hatte, vielleicht den Autor selbst. Vielleicht hat dieser auch die Herausgabe betreut.

Aber das ist Theorie. Man muss es vor sich sehen. An einem Punkt des Gesprächs nimmt Yüksel eine Mappe hervor, öffnet sie, und heraus kommt ein handgeschriebener Brief von Goethe – obwohl er sonst wenig mit Handschriften handelt. In dem Brief vom Februar 1789 steht der Satz: «Ich

habe heute am Tasso Glück gehabt» – man sieht das Papier, die Tinte, die Reste von rotem Siegelack. Entweder lässt einen das völlig kalt, oder es läuft einem heiss den Rücken runter.

### Eine Explosion der Preise wie auf dem Kunstmarkt gibt es nicht.

Die Zahl, denen Letzteres geschieht, ist stabil. Allerdings ist der deutsche Markt in den letzten Jahrzehnten stark weggebrochen. Das gilt nicht für den schweizerischen, doch für die Nische des Feinbuchhandels fällt ein Land mit acht Millionen Einwohnern nicht ins Gewicht. Doch was ist mit den Deutschen? «Sie waren nie besonders bibliophil», sagt Yüksel. Von jeher war hier die Tradition des Bildungsbürgers stärker, dem es um den Inhalt geht, statt um die exquisite Ausgabe. Anders sind das besonders England und Frankreich. Hier hatte eine prächtige Ausstattung oder eine bedeutende Herkunft des Buches schon immer einen hohen Stellenwert.

Erstausgaben des ersten «Harry Potter»-Bandes werden hier übrigens bereits für 20 000 Pfund gehandelt – die Auflage betrug wenige Tausend. Auch deutschsprachige Texte verkauft Yüksel häufig an ausländische Sammler. Die Szene ist international. Das Internet spielt auch hier keine Rolle. Yüksel hat 4000 Adressen, die er über sein Angebot informiert. Der Grossteil seiner Verkäufe beschränkt sich auf 20 Stammkunden.

Am Markt der Antiquare wird man Yüksel nicht antreffen. Sehr wohl aber seinen Vorgänger im Erasmushaus, Alain Moirandat, der nach wie vor mit hochpreisigen Büchern handelt. Am Büchermarkt wird er höchstpersönlich Suppe kochen. Mit einem Verkauf rechnet er nicht, will jedoch einem breiteren Publikum zeigen, was er tut.

### Leidenschaft als Hauptlohn

Sorgen muss man sich um die Händler dieses Preissegments jedenfalls nicht. Wie steht es mit dem allgemeinen Antiquariat? Angesichts der sicher nicht rosigten Lage durfte man vor einem Jahr aufhorchen, als zwei Brüder an der Hegenheimerstrasse das «Antyk&Wariat» übernahmen. Ein Buchladen ist dort schon lange,

doch man spürt den frischen Wind, wenn man das Geschäft der Brüder Gasser betritt. Die Möbel sind zu stylisch, um alttümlich zu sein, die Bücher sind teilweise mehr drapiert als bloss gestellt – hip! Besonders gut laufen das stättliche Comicsortiment, Art Brut und Anthroposophie. Öffnungszeiten sind von Donnerstag bis Samstag, Geld verdient Michael Gasser als Kulturjournalist und Daniel Gasser als Psychiatriepfleger.

«Wenn wir uns über das Antiquariat finanzieren wollten, müssten wir 24 Stunden hier sein und stark auf den Onlineverkauf setzen», sagt Michael Gasser. Dort läuft jetzt etwa ein Drittel ihrer Verkäufe, auf eine Steigerung verzichten sie aber bewusst: «Den Spass bringt der Laden!» Als Sammler kennen die Brüder auch die andere Seite. «Es ist langweilig, ein langgesuchtes Stück über das Internet zu kaufen. Man gibt den Suchbegriff ein, klickt – und abgehakt.» Anders gesagt: Der Weg zur Vollständigkeit ist das Ziel. Und der Hauptlohn für das «Antyk&Wariat» die Leidenschaft.

Eine Kombination aus Querfinanzierung, Professionalität und Liebhaberei – vielleicht sieht so das Antiquariat von morgen aus.

✉ [tagswoche.ch/bkasl](mailto:tagswoche.ch/bkasl)



«Wir geben 50 Prozent ans Publikum, und dieses macht die anderen 50 Prozent aus»: Dimitri de Perrot und Martin Zimmermann (v. l.). Foto: zVg

# «Das Schönste ist, wenn die Leute Dinge sehen, die wir gar nicht gemacht haben»

Von Maya Künzler

**S**eit 15 Jahren existiert es schon, das Zürcher Erfolgsduo Zimmermann & de Perrot. Mit «Öper öpis», «Gaff Aff» oder «Chouf Ouchouf» sind sie um die Welt gereist und trotz des Erfolgs bodenständig geblieben. Mit schweizerischer Präzision arbeiten sie an ihren Stücken zwischen Theater, Tanz, Musik und Zirkus und hinterfragen immer wieder von Neuem, was sie tun. Ihre Bühnenbilder sind ein Ereignis für sich, ihre Stücke voll hintersinnigem Humor. Nach einer Tournee durch Europa, Kanada und die USA kommt die Truppe um Martin Zimmermann und Dimitri de Perrot mit «Hans was Heiri» in die Kaserne Basel.

## Herr Zimmermann, wie würden Sie Ihre Arbeit beschreiben?

Wir wissen sehr genau, was wir machen. Doch haben wir das Gefühl, durch das Beschreiben und Erklären dem Stück etwas Wesentliches wegzunehmen. Mit Worten geht der Zauber verloren. Das Stück wird dann banal. Wir vertrauen auf die Fantasie der Zuschauer und darauf, dass sie über sich und die Mitmenschen etwas begreifen. Wir geben 50 Prozent ans Publikum, und dieses macht die anderen 50 Prozent aus: Es nimmt das mit, was es versteht. Das Schönste

ist, wenn die Leute Dinge sehen, die wir gar nicht gemacht haben.

## «Hans was Heiri» wurde vor zwei Jahren uraufgeführt. Hat sich das Stück seither verändert?

Wir feilen immer daran. Wir treffen uns drei Stunden, bevor wir spielen, und besprechen den Vortag. Kleine «Unfälle» und Zufälle wie ein Stuhl, der umkippt, können zu einem wichtigen Element werden. Unser Figurentheater braucht ein ständiges Coaching: Welche Silhouette hat jede Figur? Was ist ihr Inhalt?

## Mit Ihren Stücken treten Sie weltweit auf. Haben Sie grosse Unterschiede in den Publikumsreaktionen festgestellt?

Nur schon zwischen Basel und Zürich merken wir Unterschiede. Wir arbeiten mit tragikomischem Humor, und die Leute reagieren an verschiedenen Stellen. Manchmal verstehen wir gar nicht, warum sie lachen. Mit «Chouf Ouchouf» waren wir zum ersten Mal in Japan. Die Zuschauer haben wie auf Knopfdruck gelacht, tausend Leute gleichzeitig, das war schon fast erschreckend.

## Die Stücke entwickeln Sie mit Dimitri de Perrot in enger Zusam-

## menarbeit. Ein Erfolgsduo seit 15 Jahren. Wie machen Sie das?

Wir sind Geschäftspartner, Arbeitspartner, aber auch Freunde. Wir reden über alles und sind dabei sehr unterschiedliche Menschen. So kommt unser Material zustande. Wir bemühen uns sehr, unseren Dialog am Laufen zu halten und sorgfältig

«Am Anfang wollte uns kein Theater die Türen öffnen.»

damit umzugehen. Der Aufwand dafür, glaube ich, ist das Rezept unserer langjährigen Zusammenarbeit.

## Woher kommt dieses grosse Interesse am Bühnenbild?

Wir beide zeichnen und tüfteln gerne. Am liebsten erfinden wir Räume, basteln kreativ an Ideen herum und casten Leute. Danach beginnt die Probenzeit. Ganz am Anfang wollte uns kein Theater die Türen öffnen, wir mussten uns selber, im Blauen Saal, veranstalten. Wir haben alles selber gemacht, bis hin zur Herstel-

lung der Billette. Wir waren jung, naja, und etwas Punk.

## Welches Stück aus Ihrem Repertoire mögen Sie besonders?

Jedes Stück ist ein bisschen wie ein Kind, unmöglich zu sagen, dass ich das eine mehr als das andere liebe. Die grössten Erlebnisse habe ich während des kreativen Prozesses. Das sind tolle Momente. Schön auch, wenn jemand ein Schlüsselerlebnis in einem unserer Stücke hat. Ich hatte selber so eines, damals mit 19, als Schüler der Zirkusschule in Paris. Jemand hatte für uns Karten für eine Vorstellung mit Pina Bausch organisiert. Ich hatte keine Idee, was mich da erwartete. Es war genial!

## Was machen Sie und Dimitri de Perrot als Nächstes?

Für 2016 haben wir eine grössere gemeinsame Produktion geplant. Davor aber möchten wir beide eigene Sachen ausprobieren. Wir haben gemerkt, dass wir nach «Hans was Heiri» etwas Neues brauchen; wir wollen uns nicht wiederholen.

► [tageswoche.ch/bkari](mailto:tageswoche.ch/bkari)

Letzte Schweizer Vorstellungen von «Hans was Heiri»: Kaserne, Basel. 6./7./8. Februar, jeweils 20 Uhr.

# WAS LÄUFT WO?

Täglich aufdatierte Kulturagenda mit Veranstaltungen aus der ganzen Schweiz: [tageswoche.ch/ausgehen](http://tageswoche.ch/ausgehen)

**FREITAG**  
31.1.2014

## AUSSTELLUNGEN

### Anne Mosseri-Marlio Galerie

Yesteryear Remembered  
Malzgasse 20, Basel

### Antikenmuseum Basel

und Sammlung Ludwig  
Wann ist man ein Mann?  
St. Alban-Graben 5, Basel

### Ausstellungsraum Klingental

Cadavre l'espace (Murks) exqu  
Kasernenstr. 23, Basel

### Balzer Art Projects

Angelika Schori, Sunyoung Park  
Wallstr. 10, Basel

### BelleVue - Ort für Fotografie

uebersehen  
Breisacherstr. 50, Basel

### Cartoonmuseum Basel

Der Fall Herr G. & Co.  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

### Daniel Blaise Thorens Galerie

Peter Gartmann  
Aeschenvorstadt 15, Basel

### Galerie Eulenspiegel

Marc Renaud  
Gerbergässlein 6, Basel

### Galerie Gisèle Linder

Andrea Wolfensberger /  
Luzia Hürzeler  
Elisabethenstr. 54, Basel

### Galerie Hilt

Lorrain Villebois  
St. Alban-Vorstadt 52, Basel

### Galerie Karin Sutter

Dorette Hügin  
Rebgasse 27, Basel

### Galerie Katharina Krohn

Bernd Völkle  
Grenzacherstr. 5, Basel

### Galerie Mäder

Rosa Lachenmeier  
Claragraben 45, Basel

### Gallery Guillaume Daepfen

Ana Vujic / Jakob Roepke  
Müllheimerstrasse 144, Basel

### Graf & Schelble Galerie

Die Besten. Red Dot  
Spalenvorstadt 14, Basel

### HMB - Museum für Geschichte / Barfüsserkirche

Echte Burgen - Falsche Ritter?  
Barfüsserplatz, Basel

### HMB - Museum für Musik / Im Lohnhof

pop@basel  
Im Lohnhof 9, Basel

### John Schmid Galerie

Sonja Feldmeier  
St. Alban-Anlage 67, Basel

### Kunsthalle Basel

Ross Birrell and David  
Harding / Tercerunquinto  
Steinenberg 7, Basel

### Kunstmuseum Basel

Jakob Christoph Miville  
St. Alban-Graben 16, Basel

### Laleh June Galerie

Lori Hersberger  
Picassoplatz 4, Basel

### Museum der Kulturen

Make up / Was jetzt? Aufstand  
der Dinge am Amazonas  
Münsterplatz 20, Basel

# Wochenstopp Odilon Redon

Der französische Symbolist interessierte sich für alles. Die Fondation Beyeler gibt einen Überblick. *Von Karen N. Gerig*

**Träumer oder solche**, die zum Träumen neigen, sollten sich ab diesem Wochenende in der Fondation Beyeler einfinden. Diese richtet einem Hauptvertreter des französischen Symbolismus eine Ausstellung ein: Odilon Redon (1840–1916).

Ob lächelnde Spinnen, schwebende Augen, fliegende Schmetterlinge oder Zyklopen, im Œuvre dieses Künstlers findet sich alles. Redons Inspirationsquellen und seine Neugierde scheinen unerschöpflich gewesen zu sein. Er greift auf literarische Vorbilder zurück, auf die Mythologie, auf Traumvorstellungen, auf japanische Kunst, auf Religionen, aber ebenso auf die darwinistische Evolutionslehre.

Es war der Botaniker Armand Clavaud, der früh schon Redons Naturbegriff beeinflusste und seinen «mikroskopischen» Blick schärfte. Clavaud prägte die Vorstellung, dass das irdische Leben einst aus dem Leben im Wasser entstand. Immer wieder stossen wir in Redons Werk auf Unterwasservisionen, aber auch auf wasserähnliche Umgebungen, etwa im Gemälde «Papillons», das einen Schwarm von Schmetterlingen zeigt, die scheinbar gerade aus dem Wasser geschlüpft gen Himmel schweben. Erst wenn man genau hinguckt, merkt man, dass es neben dem Wasser noch festen Grund und Boden gibt.

Dass Redon sich unter diesen Umständen für eine Figur wie Ophelia interessiert, scheint nur konsequent – wenn diese auch nicht dem Wasser entsteigt, sondern ihrem Leben darin ein Ende setzt. Und doch hat

Shakespeare dieser Frauenfigur aus dem Drama «Hamlet» ein träumerisches Grab geschrieben, das immer wieder von Künstlern dargestellt wurde und gerade Symbolisten zu Höhenflügen anregte.

Bei Redons «Ophélie» scheint es, als würden Blumen direkt aus der Brust des bleichen Frauenkörpers wachsen. Die Blüten allerdings blühen nicht in bunten Farben, sondern halten sich bedeckt, wie es der Situation angemessen scheint. Farbige Blumensträuße aber gehören zu den berühmtesten unter Redons Gemälden. Darin zeigt er sich nicht nur als Poet, sondern auch als Visionär der Farbe, als der er andere Maler wie beispielsweise Henri Matisse zu verführen vermochte.

Die Fondation Beyeler hat für ihre Ausstellung Werke aus allen Schaffensphasen zusammengetragen. So treffen bizarre Monster auf himmlische Geschöpfe, Traum und Albtraum begegnen sich ebenso wie Natur und Imagination. Die Schau will ausserdem die technische Vielfaltigkeit von Redons Werk abbilden. Sie tut das innerhalb einer freien Chronologie und nach Werkgruppen geordnet, die sich entlang der Interessenfelder Redons bewegen und die zugleich seine Modernitätsbezüge zeigen sollen.

► [tageswoche.ch/+bjyyp](http://tageswoche.ch/+bjyyp)

**Ausstellung:** «Odilon Redon», Fondation Beyeler, 2. Februar bis 18. Mai 2014.  
[www.fondationbeyeler.ch](http://www.fondationbeyeler.ch)



Versunken: Odilon Redons «Ophélie» (1900–1905). Foto: Lynton Gardiner

### Museum für Gegenwartskunst

Every Time You Think  
of Me, I Die, a Little  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

### Naturhistorisches Museum Basel

Xavier Mertz  
Augustinergasse 2, Basel

### Nicolas Krupp Contemporary Art

Studer / van den Berg  
Rosentalstr. 28, Basel

### S AM - Schweizerisches

Architekturmuseum  
Luginsland. Architektur mit Aussicht  
Steinenberg 7, Basel

### Schwarzwaldallee

Kevin Aeschbacher / Adrien  
Chevalley / Nelly Haliti  
Voltastrasse 43, Basel

### Skulpturhalle Basel

Wann ist man ein Mann?  
Mittlere Strasse 17, Basel

### Spielzeug Welten Museum

Private Marilyn / Verführerische,  
süsse Weihnachten  
Steinenvorstadt 1, Basel

### Stampa

Artist's Books  
Spalenberg 2, Basel

### Tony Wuethrich Galerie

Conrad Jon Godly  
Vogesenstr. 29, Basel

### Von Bartha Garage

Bob & Roberta Smith  
Kannenfeldplatz 6, Basel

### mitart

Winter Preziosen  
Reichensteinerstr. 29, Basel

### Forum Würth Arlesheim

Nasen riechen Tulpen  
Dornwydenweg 11, Arlesheim

### Kulturforum Laufen

Jill Wäber  
Seidenweg 55, Laufen

### Dreiländermuseum

Paradiesische Pflanzen im  
Judentum, Christentum und Islam  
Basler Str. 143, Lörzach

### Galerie «Im Tenn 20»

Stephan Schmuki  
Hauptstr. 20, Muttenz

### Haus für elektronische

Künste Basel  
Art & Arcade  
Oslostr. 10, Münchenstein

### Fondation Beyeler

Thomas Schütte  
Baselstr. 101, Riehen

### Galerie Henze & Ketterer & Triebold

Dario Basso  
Wettsteinstr. 4, Riehen

### Galerie Mollwo

Gruppenausstellung  
Gartengasse 10, Riehen

### Kunst Raum Riehen

Tilt!  
Baselstr. 71, Riehen

### Spielzeugmuseum Riehen

Press Start to Play  
Baselstr. 34, Riehen

### Vitra Design Museum

Lightopia  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

## THEATER

### Charley's Tante

Förlbacher Theater, Schwarzwald-  
allee 200, Basel. 20 Uhr



**Das Weisse vom Ei – Une île flottante**  
Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 19.30 Uhr

**Die Klasse**  
Schauspielhaus, Steinentorstr. 7, Basel. 20 Uhr

**Die Strassenbahn im Wohnzimmer von Madame**  
Theater Arlecchino, Amerbachstrasse 14, Basel. 20 Uhr

**Pfyfferli 2014**  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12, Basel. 20 Uhr

**S Klasseträfte**  
Seniorentheater Allschwil Baseldytschi Bihni, Kellertheater im Lohnhof, Im Lohnhof 4, Basel. 20.15 Uhr

**Shadowland**  
Musical Theater, Feldbergstr. 151, Basel. 20 Uhr

**When I Die**  
A Ghost Story with Music Kaserne Basel, Klybeckstr. 1b, Basel. 20 Uhr

**Archiv[2]: Krieg**  
Theater Roxy, Muttentzstr. 6, Birsfelden. 20 Uhr

## POP/ROCK

**Eliane & Band**  
Stadtcasino, Steinenberg 14, Basel. 20 Uhr

**Emergenza 1. Vorrunde**  
Sommercasino, Münchensteinstr. 1, Basel. 20 Uhr

**Palkomuski**  
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 21.30 Uhr

**Until it Breaks – Tattoo Circus**  
Restaurant Hirschenkeck, Lindenbergr. 23, Basel. 22.30 Uhr

**Back to Unplugged. Oldie Night**  
Kulturhotel Guggenheim, Wasser- turmerplatz 6-7, Liestal. 20 Uhr

**Martin von Rütte**  
Kulturhotel Guggenheim, Wasser- turmerplatz 6-7, Liestal. 19 Uhr

**The Real Group**  
Burghof, Herrenstr. 5, Lörrach. 20 Uhr

## PARTY

**Back4good – the 90s Party**  
Jägerhalle, Erlenstr. 59, Basel. 22 Uhr

**Bravohits**  
Garage, Binningerstr. 14, Basel. 23 Uhr

**Olaasilisque Sound**  
Kaserne Basel, Klybeckstr. 1b, Basel. 23 Uhr

**DJ Meier**  
Carambolage, Erlenstr. 34, Basel. 18 Uhr

**Die Scharfste Geburtstagsparty**  
Grenzwert Bar, Rheingasse 3, Basel. 22 Uhr

**Electro Swing Club**  
Jazz SUD, Burgweg 7, Basel. 22 Uhr

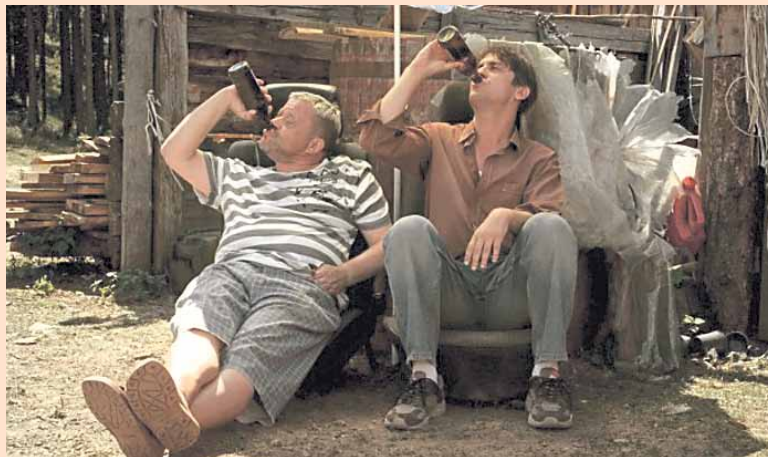
**Fukuro N°13**  
DJs Kink, Night Talk, Liebkind Hinterhof, Münchensteinerstr. 81, Basel. 23 Uhr

**Houseklassik**  
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

**Lamški**  
Acqua-Lounge, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

# Lichtspiele Balkan-Blues

«Odumiranje» zeigt mit schwarzem Humor, dass Einwanderer auch Kultur im Rucksack mitbringen. *Von Hansjörg Betschart*



Prügeln, singen, saufen – das Patriarchat in Serbien lebt. Foto: zVg

**Die Mutter rennt** Janko entgegen. Der Hund tanzt an der Kette. Der Boden unter ihren Füßen ist karg. Es hat seit Monaten nicht mehr geregnet. Sogar der Nachbar eilt herbei. Doch Janko kann nicht lachen. Er will weg aus dem Hinterland – nach Europa.

So beginnt Miloš Pušićs serbisches Heimatlied. Mit der erzählerischen Genauigkeit der frühen Brüder Taviani schafft «Withering» mit den Stars der Belgrader Theaterszene einen heiteren und tiefraurigen Abgang auf das Land-Patriarchat. Regisseur Miloš Pušić erzählt die Fabel in herben Bildern – und vertraut ganz auf die Authentizität der Spieler aus dem Theaterstück des Autors Dušan Spasojević.

Janko ist nach Hause gekommen, um das Land seiner Väter zu verkaufen. Nur so kann er die Vergangenheit hinter sich lassen. Für kein Land der Welt würde er seine Zukunft opfern. Zudem hat in seiner Heimat – wie in der Welt von Pirandello – das Patriarchat noch nicht ganz ausgedient. Seine Diener leben ohne Herren weiter: Die Männer prügeln und singen. Und schweigen – am liebsten über die Vergangenheit.

Die Frauen hingegen kennen keine eigene Sprache. Die Frau des Nachbarn verweigert jedes Wort. Die Nachbarstochter

sagt erst zum Schluss ein paar Sätze. Nur die Mutter redet, wobei Janko ihr nicht zuhört. Die Frauen sind die eigentlichen stummen Heldinnen dieses Films.

Am Ende steht Janko auf Gleis acht im Hauptbahnhof Zürich, in der Menschenmasse, die zur Arbeit eilt. Er steht für eine Generation von Vätern, die in diesem wehmütigen Balkan-Lied ein Gesicht erhalten. Es sind die Väter unserer Secondos.

«Odumiranje/Withering» lässt aufhören. Die Secondos, die diese schweizerisch-serbische Produktion ermöglicht haben, taten das ohne Förderung von Schweizer Gremien. Sie beweisen mit einer schwarzhumorigen Geschichte, dass Einwanderer nicht nur Habseligkeiten im Rucksack mitbringen, sondern auch Kultur. In diesem Fall einen wunderschön herben Balkan-Blues über die Bergbauern im serbisch-bosnischen Grenzgebiet.

► [tageswoche.ch/+bkarg](http://tageswoche.ch/+bkarg)

«Odumiranje/Withering» läuft u. a. im Basler Kino Pathé Küchlin.

Mehr von Hansjörg Betschart lesen Sie in seinem Blog «Lichtspiele» unter [blogs.tageswoche.ch](http://blogs.tageswoche.ch)

**Radiance**  
Techno Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

**Danzeria**  
Querfeld-Halle, Dornacherstr. 192, Basel. 21 Uhr

## JAZZ/KLASSIK

**Don Menza Quartet**  
The Bird's Eye Jazz Club, Kohlenberg 20, Basel. 20.30 Uhr

**Orgelspiel zum Feierabend**  
Hans Zumstein, Baden. Werke von P. Hindemith, J. Rheinberger Leonhardskirche, Leonhardskirchplatz, Basel. 18.15 Uhr

**Thomas Rabenschlag und Max Lässer**  
«Arr Ju Lausam Tuneit?». Lauter listige Lieder Theater im Teufelhof, Leonhardsgraben 49, Basel. 20.30 Uhr

**Cléber Alves Quarteto**  
Kulturscheune, Kasernenstrasse 21A, Liestal. 20.30 Uhr

**Symagie**  
Konzert & Bildprojektion Theater Palazzo, am Bahnhofplatz, Liestal. 20 Uhr

**The Benny's Goodies**  
Schützen Kulturkeller, Bahnhofstr. 19, Rheinfelden. 20 Uhr

## OPER

**Eugen Onegin**  
Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 19.30 Uhr

## COMEDY

**Mimöslli 2014**  
Häbse Theater, Klingentalstrasse 79, Basel. 19.30 Uhr

## DIVERSES

**Der Basler Büchermarkt der Antiquare**  
Schmiedenhof, Im Schmiedenhof 10, Basel. 17 Uhr

## SAMSTAG

1.2.2014

## AUSSTELLUNGEN

**Anne Mosseri-Marlio Galerie**  
Yesteryear Remembered Malzgasse 20, Basel

**Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig**  
Wann ist man ein Mann? St. Alban-Graben 5, Basel

**Ausstellungsraum Klingental**  
Cadavre l'espace (MurKs) exkurs Kasernenstr. 23, Basel

**Balzer Art Projects**  
Angelika Schori, Sunyong Park Wallstr. 10, Basel

Anzeigen

So 02.02. 17:00  
«... dass dieser bär sich losreisst ...»  
- ensemble amaltea  
Do 06.02. 20:00  
«Nicht ich» - Szenisches Konzert  
von Isabel Mundry und Jörg Weinöhl  
GARE du NORD  
T 061 883 13 18  
www.paredunord.ch

WINTERGÄSTE 2014 GEZEICHNETE KÖRPER  
Sonntag, 2. Februar 2014, 16.30 Uhr, Theater Palazzo, Liestal  
**SOPHIE VAN DER STAP:  
HEUTE BIN ICH BLOND**  
Mit Sarah-Maria Bürgin und Sibylle Mumenthaler  
Konzeption & Realisation: Marion Schmidt-Kumke  
Vorverkauf: Buechliade Rapunzel im Palazzo  
Reservierungen: [kulturelles.ch](http://kulturelles.ch)  
kulturelles.ch : werkraum schöpflein



**Kunstmuseum Basel**  
Jakob Christoph Miville  
St. Alban-Graben 16, Basel

**Museum der Kulturen**  
Make up – Aufgesetzt ein Leben lang? / Was jetzt? Aufstand der Dinge am Amazonas  
Münsterplatz 20, Basel

**Museum für Gegenwartskunst**  
Das Memento mori in der Gegenwartskunst / Every Time You Think of Me, I Die, a Little  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

**Naturhistorisches Museum Basel**  
Xavier Mertz  
Augustinergasse 2, Basel

**Nicolas Krupp Contemporary Art**  
Monica Studer / Christoph van den Berg  
Rosentalstr. 28, Basel

**S AM – Schweizerisches Architekturmuseum**  
Luginland. Architektur mit Aussicht  
Steinberg 7, Basel

**Schwarzwaldallee**  
Kevin Aeschbacher / Adrien Chevalley / Nelly Haliti  
Voltastrasse 43, Basel

**Skulpturhalle Basel**  
Wann ist man ein Mann?  
Mittlere Strasse 17, Basel

**Spielzeug Welten Museum**  
Private Marilyn / Verführerische, süsse Weihnachten  
Steinenvorstadt 1, Basel

**Stampa**  
Artist's Books  
Spalenberg 2, Basel

**Tony Wuehrlich Galerie**  
Conrad Jon Godly  
Vogesenstr. 29, Basel

**Von Bartha Garage**  
Bob & Roberta Smith  
Kannenfeldplatz 6, Basel

**mitart**  
Winter Preziosen  
Reichensteinerstr. 29, Basel

**Forum Würth Arlesheim**  
Nasen riechen Tulpen  
Dornwydenweg 11, Arlesheim

**Dreiländermuseum**  
Paradiesische Pflanzen im Judentum, Christentum und Islam  
Basler Str. 143, Lörrach

**Galerie «Im Tenn 20»**  
Stephan Schmuki  
Hauptstr. 20, Muttenz

**Haus für elektronische Künste Basel**  
Art & Arcade  
Oslostr. 10, Münchenstein

**Sprützhüsi Kulturforum**  
Cerstin Thiemann  
Hauptstr. 32, Oberwil

**Fondation Beyeler**  
Thomas Schütte  
Baselstr. 101, Riehen

**Galerie Henze & Ketterer & Triebold**  
Dario Basso  
Wettsteinstr. 4, Riehen

**Galerie Mollwo**  
Gruppenausstellung  
Gartengasse 10, Riehen

**Kunst Raum Riehen**  
Tilt!  
Baselstr. 71, Riehen

**Spielzeugmuseum Riehen**  
Press Start to Play  
Baselstr. 34, Riehen

# Leibspeise Rettich-Kuchen

Das hölzerne Pferd mag rezenten Cake zum chinesischen Neujahrsfest. *Von Carmen Wong Fisch*

**Vom 31. Januar bis 4. Februar** ist dieses Jahr das chinesische Neujahrsfest. Das Jahr des hölzernen Pferdes, um genau zu sein. Da ich zufälligerweise im Jahr des Pferdes geboren wurde, dachte ich, ein ganz traditionelles Neujahrsrezept wäre angebracht: ein Rettich-Kuchen (Lo Bak Gao). Mmmm, da werden wunderbare Kindheitserinnerungen wach.

## Daikon Cake

1 grosser weisser Rettich (Daikon, ca. 750g)  
175g weisses Reismehl (erhältlich im Asia-Shop).

Hinweis: Das Verhältnis von Rettich zu Mehl ist 5:1

5 getrocknete Shiitake-Pilze (einweichen und das Einweichwasser aufheben)

5 Seitan-Würstchen

5 Scheiben Seitan-Salami

1 Bund Frühlingszwiebeln

1 Bund Koriander

ca. 175ml Gemüsebrühe

2 EL Maisstärke (mit 2 EL kaltem Wasser vermischen)

1 TL Salz

1 Prise weisser Pfeffer

Reiben Sie den Rettich in eine Schüssel und stellen Sie ihn beiseite. Schneiden Sie die Seitan-Würstchen und -Salami in Stückchen. Braten Sie sie mit ein wenig Öl und stellen Sie sie ebenfalls beiseite. Geben Sie den Rettich, die Gemüsebrühe und das Einweichwasser der Pilze in einen Topf und bringen Sie das Ganze zum Kochen, bis der Rettich weich ist. Abschalten und noch weitere fünf Minuten auf dem Herd stehen lassen. Fügen Sie das Reismehl und die Maisstärke dazu und rühren Sie alles gut um. Mit Salz und Pfeffer abschmecken. Legen Sie eine Backform mit Backpapier aus und füllen Sie die Masse hinein. Das Ganze für eine Stunde dämpfen. Lassen Sie den Kuchen danach vollständig auskühlen.

Wenn man den Kuchen in kleine Scheiben schneidet und diese in einer Pfanne goldbraun anbrät, mit Korianderblättern garniert und mit ein bisschen Hoi-Sin-Sauce als Beilage serviert... einfach grossartig!

► [tageswoche.ch/+bkkbd](http://tageswoche.ch/+bkkbd)

Sie finden die ungekürzte Version des Textes im «Leibspeise»-Blog unter [blogs.tageswoche.ch](http://blogs.tageswoche.ch)



Prosit Neujahr! Chinesisch feiern mit Shiitake, Koriander und Daikon. Foto: Carmen Wong Fisch

**Vitra Design Museum**  
Lightopia  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

## THEATER

**Ay Ay Ei – das Wunschei**  
Figurentheater Doris Weiller  
Vorstadttheater, St. Alban-Vorstadt 12, Basel. 17 Uhr

**Das Weisse vom Ei – Une île flottante**  
Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 20 Uhr

**Die Klasse**  
Schauspielhaus, Steinentorstr. 7, Basel. 20 Uhr

**Die Strassenbahn im Wohnzimmer von Madame**  
Theater Arlecchino, Amerbachstrasse 14, Basel. 20 Uhr

**DinnerKrimi**  
Mord beim Check-In. Der Mörder fliegt mit ...  
Café Spitz, Rheingasse 2, Basel. 19 Uhr

**Dornröschen**  
figurentheater fäderliicht  
Basler Marionetten Theater, Münsterplatz 8, Basel. 15 Uhr

**Fame**  
Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 19.30 Uhr

**Fasnachtsbändeli – Schweschter Maria – e himmlische Komödie**  
Theater Arlecchino, Amerbachstrasse 14, Basel. 14.30 Uhr

**Froschkönig**  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12, Basel. 14 Uhr

**Merlin der Zauberer**  
Basler Kindertheater, Schützengraben 9, Basel. 15 Uhr

**Pfyfferli 2014**  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12, Basel. 18 Uhr

**S Klasseträfte**  
Seniorentheater Allschwil  
Baseldytschi Bihni, Kellertheater im Lohnhof, Im Lohnhof 4, Basel. 20.15 Uhr

**S'Ridicule 2014**  
Förbacher Theater, Schwarzwaldallee 200, Basel. 20 Uhr

**Shadowland**  
Musical Theater, Feldbergstr. 151, Basel. 15 Uhr

**Tiger, Bär & Co.**  
Förbacher Theater, Schwarzwaldallee 200, Basel. 14.30 Uhr

**When I Die**  
A Ghost Story with Music  
Kaserne Basel, Klybeckstr. 1b, Basel. 20 Uhr

**Zeig!**  
Offene Bühne  
Kasernenareal, Klybeckstrasse 1b, Basel. 21 Uhr

Anzeigen

**THEATER**  
im Teufelhof Basel

**CHRISTOF STÄHLIN** «WUNDERPUNKTE»

6. - 8. FEBRUAR 2014  
(DO - SA, 20.30 UHR)

Deutsch [WWW.THEATER-TEUFELHOF.CH](http://WWW.THEATER-TEUFELHOF.CH)

**VORSTADT THEATER**

**FIGURENTHEATER DORIS WEILLER**  
**Ay Ay Ei – das Wunschei**  
für alle ab 5 Jahren

PREMIERE Sa 1.2., 17h / So 2.2., 11h

[www.vorstadttheaterbasel.ch](http://www.vorstadttheaterbasel.ch) Vorverkauf 061 272 23 43

## SAMSTAG

1.2.2014

### Cantando, Cantando

Bühnenstück für Gesang, Cello und Eurythmie  
Goetheanum, Rütliweg 45,  
Dornach. 20 Uhr

### POP/ROCK

#### Baby Jail

Kaserne Basel, Klybeckstr. 1b,  
Basel. 21.30 Uhr

#### Gameboys Finale

Pop  
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

#### Kevin Devine & the Goddamn Band

Alternative, Rock, Metal  
Parterre, Klybeckstrasse 1b,  
Basel. 21 Uhr

#### Ira May

Kultur Marabu, Schulgasse 5a,  
Gelterkinden. 20.15 Uhr

#### Chica Torpedo

Kulturhotel Guggenheim, Wasser-  
turmplatz 6-7, Liestal. 20 Uhr

#### Pink Pedrazzi

Kulturhotel Guggenheim, Wasser-  
turmplatz 6-7, Liestal. 19 Uhr

### PARTY

#### Cadenza Showcase

DJs Argy, Lee Van Dowski, Gianni  
Callipari, Oliver K.  
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

#### Federleicht

DJs Marius Hörsturz, Vario Volinski,  
Hecht and Zander  
Jägerhalle, Erlenstr. 59, Basel. 22 Uhr

#### Juicy

DJs S-gee, Moneyupulation, Core  
Sommercasino, Münchensteinstr. 1,  
Basel. 23 Uhr

#### Red Lipstick & Mustaches

DJ Charles Per-S  
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

#### Revive

DJ Uptone  
Restaurant Hirscheneck,  
Lindenberg 23, Basel. 23 Uhr

#### Soulfood

DJs Lamski 273, Giddla, Stead  
SUD, Burgweg 7, Basel. 22 Uhr

#### Traxx Upt #13

DJs Skudge, Garçon and Morard,  
Ed Luis  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,  
Basel. 23 Uhr

#### Unter Freunden

Herzschwester, Gloria Bulsara,  
Douglas Greed, Joachim Pastor  
Garage, Binningerstr. 14,  
Basel. 23 Uhr

#### Wildfang

DJs Björn Störig, Strahlemann und  
Töne, Boutleq, Bodenlos  
Sommercasino, Münchensteinstr. 1,  
Basel. 23 Uhr

### JAZZ/KLASSIK

#### Thomas Rabenschlag und Max Lässer

«Arr Ju Launsam Tuneit?»  
Theater im Teufelhof, Leonhards-  
graben 49, Basel. 20.30 Uhr

#### Symagie

Konzert & Bildprojektion  
Theater Palazzo, am Bahnhofplatz,  
Liestal. 20 Uhr

# Kultwerk #115 Girl from Ipanema

Vor 50 Jahren haben Stan Getz und Astrud Gilberto einen Instantklassiker veröffentlicht. Von Stefan Franzen



Die Muse: Heloisa Pinheiro. Foto: zVg

Heute ist der Ort entzaubert. Unfreundliche Kellner servieren überbeuerte Speisen, es ist chronisch überfüllt – die klassische Touristenfalle. Doch hier, in der Veloso Bar in Rios schickem Stadtteil Ipanema, sahen sich 1962 der Bossa-Nova-Komponist Antônio Carlos Jobim und sein Leib-und-Magen-Poet Vinicius de Moraes nach der 18-jährigen Generalstochter Heloisa Eneida Menezes Paes Pinto um. Wie das schlanke, braun gebrannte Girl anmutig die Strasse hinunterging, das formten die beiden zur Musik und zu den Worten von «Garota de Ipanema».

Der grosse Welthit nahm zunächst bescheidene Anfänge: Recht holprig trugen ihn die Schöpfer in einem Copacabana-Etablissement namens «Au Bon Gourmet» im August 1962 erstmals vor, durch Gitarre und Gesang von João Gilberto unterstützt, der der Bossa Nova vier Jahre zuvor ihren Rhythmus gegeben hatte. Die Begeisterung für das neue Genre hatte auch die USA erfasst. Jazzer von Herbie Mann bis Quincy Jones, vor allem aber der Gitar-

rist Charlie Byrd und Saxofonist Stan Getz spielten die Hits aus Rio nach.

Die Neugier der Amerikaner war so gross, dass im November 1962 eine All-Star-Truppe, unter ihnen Jobim und Gilberto, nach New York flog und die Carnegie-Hall mit den tropischen Songs füllte. Etliche Musiker blieben gleich in den USA, Jobim wurde stehenden Fusses von Verve unter Vertrag genommen und spielte zwei Alben unter dem Tonmagier Creed Taylor ein. Für die dritte Session am 18. und 19. März 1963 lud Taylor neben João Gilberto auch Stan Getz mit seinem Sax ein. Rasch stellte sich heraus, dass er sich damit keinen Gefallen getan hatte: Gilbertos delikater Nuschelgesang kollidierte mit den polternden Improvisationen des Amerikaners.

Doch Taylor einte die ungleichen Parteien für acht wunderbare, dezente Bossa-Jazz-Stücke, aus denen schliesslich das Album «Getz/Gilberto» wurde. Gilbertos Frau Astrud, als Vokalistin eher unbedarft, quengelte während der Aufnahmen so lange herum, bis Taylor sie auf dem Song die zweite Strophe von «Garota de Ipanema»/«Girl» in Englisch singen liess.

Erst im Januar 1964 entschloss er sich zur Veröffentlichung. Um im Radioformat zu bleiben, kürzte Taylor dem Fünf-Minuten-Song die portugiesischen Verse weg – für Brasilien-Aficionados bis heute ein Sakrileg, jedoch wurden so Bossa-Fans auf der ganzen Welt gewonnen.

Das Album gewann etliche Grammys, zwei Millionen Mal ging das Lied in kürzester Zeit über den Tisch, wurde bis heute hundertfach gecovered.

► [tageswoche.ch/+bjzac](mailto:tageswoche.ch/+bjzac)

Kultwerke, die in keiner Sammlung fehlen sollte. Alle bisherigen: [tageswoche.ch/themen/kultwerk](http://tageswoche.ch/themen/kultwerk)

### Astrud Gilberto

1940 als Tochter eines deutschen Einwanderers in Rio geboren, heiratete Astrud Evangelina Weinert 1959 den Gitarristen und Sänger João Gilberto und wanderte mit ihm zu Beginn der 1960er-Jahre in die USA

aus. In den Getz/Gilberto-Sessions kam sie ungeplant ans Mikro und startete durch die englische Interpretation von «Garota de Ipanema» ihre Karriere.



### TANZ

#### Darf ich bitten?

Tanzperformance mit Live-Musik  
Unternehmen Mitte,  
Gerbergasse 30, Basel. 20.30 Uhr

### COMEDY

#### Mimöslil 2014

Häbse Theater, Klingentalstrasse 79,  
Basel. 14.30 & 19.30 Uhr

### DIVERSES

#### Der Basler Büchermarkt der Antiquare

Schmiedenhof, Im Schmiedenhof 10,  
Basel. 11 Uhr

#### Familientag im SAM

SAM – Schweizerisches  
Architekturmuseum, Steinberg 7,  
Basel. 11 Uhr

#### Frauenkleider- und Fasnachtskostümbörse

Union, Klybeckstr. 95, Basel. 12 Uhr

#### Informationszentrum

Demenz und Humor  
GGG Stadtbibliothek Kirschgarten  
(Provisorium), Sternengasse 19,  
Basel. 10 Uhr

#### Öffentliche Führung

Gott und die Welt  
Pharmazie-Historisches Museum  
der Universität Basel, Totengässlein  
3, Basel. 14 Uhr

#### Die Schweizer Carrossiers

Pantheon Basel, Hofackerstr. 72,  
Muttenz. 10 Uhr

## SONNTAG

2.2.2014

### AUSSTELLUNGEN

#### Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig

Wann ist man ein Mann?  
St. Alban-Graben 5, Basel

#### Ausstellungsraum Klingental

Cadavre l'espace (MurKs) exquis  
Kasernenstr. 23, Basel

#### BelleVue – Ort für Fotografie

übersehen  
Breisacherstr. 50, Basel

#### Cartoonmuseum Basel

Die Abenteuer der Ligne claire.  
Der Fall Herr G. & Co.  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

#### Graf & Schelble Galerie

Die Besten. Red Dot  
präsentiert prämiertes  
Kommunikationsdesign 2013/2014  
Spalenvorstadt 14, Basel

#### HMB – Museum für Geschichte / Barfüsserkirche

Echte Burgen – Falsche Ritter?  
Barfüsserplatz, Basel

#### HMB – Museum für Musik /

Im Lohnhof  
pop@basel  
Im Lohnhof 9, Basel

#### Kunsthalle Basel

Rita Ponce de León / Ross Birrell  
and David Harding / Tercerquinto  
Steinberg 7, Basel

#### Kunstmuseum Basel

Jakob Christoph Miville  
St. Alban-Graben 16, Basel

#### Museum der Kulturen

Make up – Aufgesetzt ein Leben  
lang? / Was jetzt? Aufstand  
der Dinge am Amazonas  
Münsterplatz 20, Basel

## Museum für Gegenwartskunst

Das Memento mori in der Gegenwartskunst / Every Time You Think of Me, I Die, a Little  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

## Naturhistorisches Museum Basel

Xavier Mertz  
Augustinergasse 2, Basel

## RappazMuseum

Roger Humbert  
Klingental 11, Basel

## S AM – Schweizerisches

**Architekturmuseum**  
Luginsland. Architektur mit Aussicht  
Steinenberg 7, Basel

## Skulpturhalle Basel

Wann ist man ein Mann?  
Mittlere Strasse 17, Basel

## Spielzeug Welten Museum

Private Marilyn – der Mensch hinter der Kunstfigur Monroe / Verführerische, süsse Weihnachten  
Steinenvorstadt 1, Basel

## Forum Würth Arlesheim

Nasen riechen Tulpen – Kunst von besonderen Menschen  
Dornwydenweg 11, Arlesheim

## Kulturforum Laufen

Jill Wäber  
Seidenweg 55, Laufen

## Dreiländermuseum

Paradiesische Pflanzen im Judentum, Christentum und Islam  
Basler Str. 143, Lörrach

## Galerie «Im Tenn 20»

Stephan Schmuki  
Hauptstr. 20, MuttENZ

## Sprützhüsli Kulturforum

Cerstin Thiemann  
Hauptstr. 32, Oberwil

## Fondation Beyeler

Odilón Redón / Thomas Schütte  
Baselstr. 101, Riehen

## Kunst Raum Riehen

Tilt!  
Baselstr. 71, Riehen

## Spielzeugmuseum Riehen

Press Start to Play  
Baselstr. 34, Riehen

## Vitra Design Museum

Lightopia  
Charles-Eames-Str. 1,  
Weil am Rhein

## THEATER

### Ay Ay Ei – das Wunschei

Figurentheater Doris Weiller  
Vorstadtheater, St. Alban-Vorstadt  
12, Basel. 11 Uhr

### De Räuber Hotzenplotz

Eine musikalische Gaunerjagd  
Stadtcasino, Steinenberg 14,  
Basel. 14 Uhr

### Der Richter und sein Henker

Schauspielhaus, Steinentorstr. 7,  
Basel. 19 Uhr

### Der kleine Prinz

Förnbacher Theater, Schwarzwald-  
allee 200, Basel. 14.30 Uhr

### Dornröschen

figuretheater fäderliicht  
Basler Marionetten Theater,  
Münsterplatz 8, Basel. 15 Uhr

### Fasnachtsbändeli – Schwescher

**Maria – e himmlische Komödie**  
Theater Arlecchino,  
Amerbachstrasse 14, Basel. 11 Uhr

### Merlin der Zauberer

Basler Kindertheater,  
Schützengraben 9, Basel. 15 Uhr

# Wochenendlich in Parpan

Im Zentrum der Gross-Skiregion Arosa-Lenzerheide liegt das noch beschauliche Dorf Parpan. *Von Dominique Spirgi*



Nur wenn der Skizirkus einfällt, wird in Parpan der Platz knapp. Foto: Dominique Spirgi

«Die Schweiz hat ein neues Traumpaar – die Lenzer Heidi und den Gigi von Arosa.» Mit diesem humorigen Werbespruch für den Zusammenschluss der beiden Wintersportgebiete von Arosa und Lenzerheide zur aktuell grössten zusammenhängenden Skiregion Graubündens offenbart sich der Einfluss von Arosa, das mit seinem Humorfestival so etwas wie Comedy-Hauptort der Schweiz ist. Auf der anderen Seite steht Lenzerheide, das nicht wirklich hübsche Retorten-Grossdorf, das sich mit dem Ski-Weltcup-Finale immerhin etwas Glanz einverleibt hat.

Wer nun aber über die eben erst eingeweihte imposante Pendelverbindungsbahn auf über 2500 Meter über Meer vom Arosener Hörnli zum Unterfürgli hinüberschwebt, wer dann entlang der Weltcup-Abfahrtspiste zum Ziel der Rennstrecke runtersaust, landet nicht in Lenzerheide, sondern in Parpan. Wer sich danach mit dem Sessellift «Weisshorn Speed» oder der Rothorn-Gondelbahn wieder rauftransportieren lässt, schwebt in Richtung Parpaner Weisshorn und Parpaner Rothorn. Und wer vielleicht die Pisten auf der anderen, westlichen Talseite bevorzugt, stemmt in Parpan den Bügel des Proschieri-Skilifts ans Hinterteil.

Doch von Parpan ist in den Werbeprospekten der neuen Ski-Grossregion Arosa-Lenzerheide nicht die Rede, war es schon nicht, als es die Verbindungsbahn noch nicht gab. Auch Valbella, das zwischen Parpan und Lenzerheide liegt, teilt das Schicksal des Nicht-Genanntseins. Ja, Parpan ist nicht einmal mehr eine eigenständige Gemeinde. Seit 2010 ist das Dorf nur noch Fraktion der neu formierten Gemeinde Churwalden.

Aber gerade das ist es, was Parpan zum lohnenden Wochenendtrip macht. Das Dorf ist ein beschauliches Refugium inmitten einer Gross-Skiregion. Natürlich gibt es auch hier Ferien-Appartmenthäuser. Diese bieten aber noch frische Luft

und Aussicht, im Unterschied zu Lenzerheide, das an die vielbefahrene Durchgangstrasse gezwängt ist und so tut, als wäre es ein mondäner Ferienort. Die Hotels in Parpan kann man an einer Hand abzählen. Die angesagteren Orte liegen in Arosa und Lenzerheide.

Parpan hat dafür einen kleinen, schmucken Dorfkern mit einer hübschen spätgotischen Kirche und einem Schlössli aus dem 16. Jahrhundert. Dort, wo früher die Post war, ist jetzt ein Dorflädeli, das von Bäuerinnen geführt wird und in dem man wunderbares Kalbfleisch vom nahen Plantahof kaufen kann. Im Restaurant Tschugga gibts Raclette und Fondue mit Produkten der eigenen Käseerei (der zwanzigminütige Fussmarsch rauf lohnt sich, zumal man nach dem Essen mit den haus-eigenen Schlitten runterflitzen kann). Beim Zielschuss der Abfahrtsstrecke lockt die Wanner-Bar mit Wanner-Kaffi und wohlthuend untirolischer Rockmusik. Und vor allem sind die Wege zu den Ski- und Sesselliften wunderbar kurz.

► [info@tageswoche.ch](mailto:info@tageswoche.ch) / [tageswoche.ch/+btyeh](https://www.tageswoche.ch/+btyeh)

**Abfahren:** Mit 225 Kilometern Pisten hat man die Qual der Wahl. Auf der Piste Safari/Riedboden beim Stätzerhorn hat man aber Platz, selbst wenn halb Zürich zum Skiausflug angereist ist.

**Ausrufen:** Im unpräzisen neuen Hotel Bestzeit, nur wenige Schritte vom Heimberg-Sessellift und Weltcup-Abfahrtsziel entfernt: [www.bestzeit.ch](http://www.bestzeit.ch)

**Anbeissen:** Fleisch vom offenen Grill über dem Aprés-Ski-Rummel im Restaurant Obertor.

**Ausgehen:** Mit einem Wanner-Kaffi in der Wanner-Bar.

Weitere Fotos und Adressen zu diesem Reisetipp und alle bisherigen Wochenendlich-Texte finden Sie online unter: [tageswoche.ch/themen/wochenendlich](https://www.tageswoche.ch/themen/wochenendlich)

## Pfyfferli 2014

Vorfasnachtsveranstaltung  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 16 Uhr

## S Klasseträffe

Seniorentheater Allschwil  
Baseldytschi Bihni, Kellertheater im  
Lohnhof, Im Lohnhof 4,  
Basel. 16.15 Uhr

## S'Ridicule 2014

Förnbacher Theater,  
Schwarzwaldallee 200, Basel. 18 Uhr

## Shadowland

Musical Theater, Feldbergstr. 151,  
Basel. 14.30 & 19.00 Uhr

## POP/ROCK

### States & Empires

Sommercasino, Münchensteinstr. 1,  
Basel. 19.30 Uhr

### Sid.

Engelhof, Nadelberg 4, Basel. 20 Uhr

### To Kill A King

Kaserne Basel, Klybeckstr. 1b,  
Basel. 20 Uhr

## TANZ

### Darf ich bitten?

Tanzperformance mit Live-Musik  
Unternehmen Mitte,  
Gerbergasse 30, Basel. 19 Uhr

## OPER

### Lohengrin

Romantische Oper in drei Akten  
von Richard Wagner. In deutscher  
Sprache mit deutschen Übertiteln  
Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 17 Uhr

## COMEDY

### Mimöslli 2014

«Mer verroote no nyt ...»  
Häbse Theater, Klingentalstrasse 79,  
Basel. 14 Uhr

## VORTRAG/LESUNG

### Wintergäste 2014

«Gezeichnete Körper»  
Lesungen im Rahmen der Literatur-  
Reihe von kulturelles.bl  
Theater Palazzo, am Bahnhofplatz,  
Liestal. 16.30 Uhr

## DIVERSES

### Der Basler Büchermarkt

der Antiquare  
Schmiedenhof, Im Schmiedenhof 10,  
Basel. 11 Uhr

### Familienführung

Sonderausstellung «Echte Burgen –  
Falsche Ritter?». Für Familien mit  
Kindern ab 5 Jahren  
HMB – Museum für Geschichte /  
Barfüsserkirche, Barfüsserplatz,  
Basel. 11.15 Uhr

### Gespräch über Fotografie

Mit Kurt Caviezel und Lua Leirner.  
(mit Gebärdolmetscher)  
BelleVue – Ort für Fotografie,  
Breisacherstr. 50, Basel. 17 Uhr

### Namibia – traumhaftes Afrika

Unterwegs im Namibia, einem der  
faszinierendsten Länder  
Hotel Engel, Kasernenstr. 10,  
Liestal. 16 Uhr

### Ausdrucksstarke Körper modellieren in Ton

Mit Cerstin Thiemann  
Sprützhüsli Kulturforum,  
Hauptstr. 32, Oberwil. 14 Uhr



Gefunden in einem Basler Antiquariat: Das Büchlein «Nacktheit vor Gericht» von Eduard Fankhauser aus den 1920er-Jahren.

Zeitmaschine

# Nackte Tatsachen

In elf Prozessen erstritt Eduard Fankhauser zu Beginn des 20. Jahrhunderts Toleranz für Schweizer Naturisten.

Von Hans-Jörg Walter

**N**acktheit wird je nach Zeit und Kultur unterschiedlich beurteilt. In der Schweiz der 1920er-Jahre konnte sie zu einer Vorladung vor Gericht führen. Eduard Fankhauser (1904–1998) musste dies am eigenen Leib erfahren. Dies sollte ihn aber nicht daran hindern, sich unverdrossen für das Recht auf Nacktheit in Bild und freier Natur einzusetzen.

Zwischen 1926 und 1944 kämpfte Fankhauser in elf Prozessen – zum Teil bis vor Bundesgericht – erfolgreich für das Recht auf Nacktheit und Toleranz für die Naturistenbewegung.

Er gründete den Schweizer Lichtbund, die Organisation der Naturisten in der Schweiz, und setzte sich für eine gesunde Lebensführung durch Alkohol- und Tabakabstinenz, Vegetarismus, die Pflege des Geistes und den Gesundheitssport ein.

Fankhauser geriet ins Visier der Gerichte, weil er im Schaufenster seiner Berner Buchhandlung Hefte mit nackten Menschen zum Verkauf anbot. In der Folge wurde er in einem Schreiben vom 24. März 1926 aufgefordert, «unter Androhung der gesetzlichen Folgen im Falle des Ausbleibens» am 30. März 1926 «um 9½ Uhr in das Amtshaus Bern, II. Stock, Zimmer 52» zu kommen, «um amtlich verhört und eventuell beurteilt zu werden wegen Widerhandlung gegen das Gesetz über das Lichtspielwesen und Massnahmen gegen die Schundliteratur».

Den anschliessenden Prozess und seine Verteidigung hat Fankhauser in der Schrift «Nacktheit vor Gericht» eingehend dokumentiert und beschrieben.

Als Illustration dienen ihm Nacktbilder unterschiedlichster Art. Da werden Gymnastikübungen und Spiele unter freiem Himmel gezeigt, auch «Basler Freunde im Gelände» oder ein Sonnenuntergang auf der «Insel der Nackten», sportliche Actionbilder mit entblößten Skifahrern und so weiter.

## Freispruch für die Freizügigkeit

Der Ernährungswissenschaftler und Erfinder des Birchermüeslis, Dr. Max Bircher, half dem Angeklagten mit seiner Stellungnahme zur Freikörperkultur. Bircher betonte, dass es für die Gesundheit wichtig sei, dass auch beim Menschen die Geschlechtsteile regelmässig der direkten Einwirkung von Luft und Sonnenlicht ausgesetzt würden.

Fankhauser wurde schliesslich freigesprochen. Der Richter begründete seinen Entscheid unter anderem folgendermassen:

*«Die Darstellung nackter menschlicher Körper ist an und für sich nicht unsittlich oder objektiv anstössig... Die Erfahrung lehrt, dass ein mehr oder weniger geschicktes Verhüllen des Körpers*

*unter Umständen die Phantasie, namentlich der Jugend, in einer Weise anzuregen geeignet ist, wie es bei einer völligen Entblössung nicht der Fall wäre... Es kann nicht angenommen werden, dass ein normal empfindender Durchschnittsmensch unseres modernen Zeitalters durch diese Bilder in seiner Sittlichkeit gefährdet oder in seinem Schamgefühl verletzt werde...»*

Ob die Naturalisten gut daran taten, für ihre Sache die Fotografie einzusetzen, liess der vergleichsweise liberale Richter offen: «Ob es geschmackvoll ist, wenn Frauenspersonen sich unbedeckt mit allen Geschlechtsmerkmalen photographieren lassen und diese Aufnahmen veröffentlichen lassen, um der Ausbreitung ihrer Ansichten zu dienen, ist eine Frage, welche hier nicht zu entscheiden ist.»

✉ [tageswoche.ch/+bkbkj](mailto:tageswoche.ch/+bkbkj)

Haben Sie Informationen zu diesem Bild oder einen anderen spannenden Input: [zeitmaschine@tageswoche.ch](mailto:zeitmaschine@tageswoche.ch)  
Alle bisherigen Beiträge: [tageswoche.ch/themen/zeitmaschine](http://tageswoche.ch/themen/zeitmaschine)

# Kinoprogramm 31.1.–5.2.

## Basel

### CAPITOL

Steinenvorstadt 36, kitag.com

**Minuscule – Kleine Helden** [6/4 J]

13.45 ohne Dialog

**Fack Ju Göhte** [12/10 J]

13.45/17.00/20.00 D

**The Wolf of Wall Street** [16/14 J]

16.00/20.00 E/d/f

### KULT.KINO ATELIER

Theaterstr. 7, kult.kino.ch

**Das Geheimnis der Bäume** [6/4 J]

12.00/18.15 Fr-Mo/Mi 14.00 D

**Philomena** [10/8 J]

16.15/18.30/20.45 Fr/Sa/Mo/Mi 12.10 E/d/f

**Berge im Kopf** [8/6 J]

Fr/Sa/Mo-Mi 12.15 So 11.00/11.15 Dialekt

So Movie-Talks mit Gästen und Apéro

Di Gespräch

**Like Father, Like Son** [16/14 J]

13.30/18.00 Jap/d/f

**Amazonia – 3D** [10/6 J]

14.15 ohne Dialog

**Nebraska** [8/6 J]

15.40/20.15 E/d/f

**Die Schwarzen Brüder** [8/6 J]

15.45 D

**La vie d'Adèle** [16/14 J]

20.00 F/d

### KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1, kult.kino.ch

**Millions Can Walk** [6/4 J]

14.15 Fr 18.30 Sa-Mi 18.15 Ov/d

Fr 18.30 mit anschl. Gespräch mit dem

Regisseur C. Schaub und Rajagopal.

**On the Way to School** [6/4 J]

14.30 D 18.45 Ov/d/f

**The Lunchbox** [10/8 J]

16.15 Ov/d/e

**Only Lovers Left Alive** [14/12 J]

16.15 E/d

**Inside Llewyn Davis** [12/10 J]

20.30 E/d/f

**Blue Jasmine** [10/8 J]

Fr 20.45 Sa-Mi 20.15 E/d/f

**Le passé** [14/12 J]

So 12.00 F/d

**Glückspläne** [10/8 J]

So 12.15 Russ/d/f

### KULT.KINO CLUB

Marktplatz 34, kult.kino.ch

**12 Years a Slave** [16/14 J]

15.00/17.45/20.30 E/d/f

### NEUES KINO

Klybeckstr. 247, neueskinobasel.ch

**Tutti i santi giorni**

Fr 21.00 I/d

### PATHÉ ELDORADO

Steinenvorstadt 67, pathe.ch

**Jussi Adler-Olsen – Erbarmen** [16/14 J]

13.30 Sa-Mo/Mi 19.00 D Fr/Di 19.00 Ov/d

**Der Medicus** [12/10 J]

Fr/Sa/Mo-Mi 14.00 Fr/Di 20.15

Sa/Mo/Mi 17.10 So 12.30/16.00 D

Fr/Di 17.10 Sa/Mo/Mi 20.15 So 19.45 E/d/f

**Diana** [8/6 J]

Fr/Sa/Mo-Mi 16.00 E/d/f

**I, Frankenstein** [12/10 J]

21.10 D

**Ballett – Les illusions perdues** [8/6 J]

So 16.00 Ov/d HD Live Übertragung aus

dem Bolchoi Theater Moskau

### PATHÉ KÜCHLIN

Steinenvorstadt 55, pathe.ch

**I, Frankenstein – 3D** [12/10 J]

12.30/16.30/21.10 Fr/Mo/Di 14.30

Sa 23.20 D

**47 Ronin – 3D** [12/10 J]

15.15 Fr/Mo/Di 12.45 Fr/Di 20.15

Sa-Mo/Mi 17.45 Sa 22.45 D

Fr/Di 17.45 Fr 22.45 Sa-Mo/Mi 20.15 E/d/f

**Disconnect** [14/12 J]

Fr/Mo/Di 13.00/15.20 Fr/Di 20.30

Sa-Mo/Mi 18.00 Sa 23.10 D

Fr/Di 18.00 Fr 23.10 Sa-Mo/Mi 20.30 E/d/f

**The Wolf of Wall Street** [16/14 J]

13.00/16.30 Fr/Di 20.00 Fr 22.00 E/d/f

13.30 Sa-Mo/Mi 20.00 Sa 22.00 D

**Das erstaunliche Leben des**

**Walter Mitty** [8/6 J]

Fr/So/Mi 13.30 Fr/Mi 19.45 Mo/Di 16.00 E/d/f

Fr/So/Mi 16.00 Sa/So 10.30

Sa/Mo/Di 13.30 Sa/Mo 19.45 D

**Akte Grüninger** [10/8 J]

18.00/20.15 Fr/Mo/Di 13.30/15.45 D

**12 Years a Slave** [16/14 J]

Fr/So-Mi 14.00 Fr/Di 20.00 Sa/So 10.30

Sa-Mo/Mi 17.00 D

Fr/Di 17.00 Sa-Mo/Mi 20.00 E/d/f

**Homefront** [16/14 J]

Fr/Di 17.10 Fr 22.30 Sa/Mo/Mi 19.30 D

Fr/Di 19.30 Sa-Mo/Mi 17.10 Sa 22.30 E/d/f

**Fack Ju Göhte** [12/10 J]

Fr-So/Di/Mi 18.40 Sa/So 11.00 D

**Withering – Odumiranje** [16/14 J]

Fr/Sa 22.30 Sa 14.00 So 19.30 Mo 18.40 Ov/d

**Der Hobbit: Smaugs Einöde – 3D** [12/10 J]

Fr/Sa 23.00 D Sa 16.00 So/Di 19.45 E/d/f

**Jai Ho** [16/14 J]

Fr 23.20 Ov/d

**Paranormal Activity: Die Gezeichneten** [16/14 J]

Fr/Sa 23.30 D

**Die Eiskönigin – 3D** [6/4 J]

Sa/So 10.30 Sa/So/Mi 12.45 D

**Amazonia – 3D** [10/6 J]

Sa/So 10.30 Sa/So/Mi 14.30 D

**Die Schwarzen Brüder** [8/6 J]

Sa/So 10.45 Sa/So/Mi 13.00/15.20 D

**Minuscule – Kleine Helden – 3D** [6/4 J]

Sa/So 11.00 D

**Fünf Freunde 3** [6/4 J]

Sa/So 11.00 Sa/So/Mi 13.30/15.45 D

### PATHÉ PLAZA

Steinentorstr. 8, pathe.ch

**Minuscule – Kleine Helden** [6/4 J]

14.00 Fr-Di 16.15/18.30/20.45

3D: 16.00 Fr/Di/Mi 18.00 Sa-Mo 20.00 D

### REX

Steinenvorstadt 29, kitag.com

**Minuscule – Kleine Helden – 3D** [6/4 J]

14.00 Fr-Di 16.15/18.30/20.45

Mi 17.15 ohne Dialog

**Akte Grüninger** [10/8 J]

14.15/16.30/18.45/21.00 Dialekt/D/d

**Swisscom Männerabend: RoboCop**

Mi 20.00 E/d/f

### STADTKINO

Klostergasse 5, stadtkinobasel.ch

**Il viaggio di Capitan Fracassa** [12 J]

Fr 15.00 I/d/f

**Liebeleli** [16 J]

Fr 17.30 D

**Che strano chiamarsi Federico**

Fr 20.00 I/e

**Mazurka** [12 J]

Fr 22.15 D

**The Angels' Share** [14/11 J]

Sa 15.15 Mo 18.00 E/d

**Kes** [12 J]

Sa 17.30 E/d

**Profondo Rosso** [18 J]

Sa 19.45 So 17.30 I/d/e

**Sei donne per l'assassino** [18 J]

Sa 22.15 E/d

**The Spirit of '45** [16/14 J]

So 13.15 Mi 21.00 E/d

**Amer** [16 J]

So 15.15 F/d

**Land and Freedom** [12 J]

So 20.00 E/d/f

**Triebbilder: Zur Poetik des Giallo**

Mo 20.00 Vortrag von Johannes Binotto

**L'uccello dalle piume di cristallo** [16 J]

Mo 21.15 I/e

**Il tuo vizio è una stanza chiusa**

e solo io ne ho la chiave

Mi 18.30 I/e

### STUDIO CENTRAL

Gerbergasse 16, kitag.com

**Der Medicus** [12/10 J]

14.00/17.15/20.30 E/d/f

### Frick

### MONTI

Kaistenbergstr. 5, fricks-monti.ch

**The Wolf of Wall Street** [16/14 J]

Fr/Sa 20.15 D

**Fünf Freunde 3** [6/4 J]

Sa/Mi 15.00 D

**Der Medicus** [12/10 J]

Sa 17.00 D

**Inga Enna Solludhu**

So 11.00 Ov

**Die Eiskönigin – 3D** [6/4 J]

So 15.00 D

**Die Schwarzen Brüder** [8/6 J]

So 17.00 D

**Philomena** [10/8 J]

So/Mo/Mi 20.15 E/d/f

### Liestal

### ORIS

Kanonengasse 15, oris-liestal.ch

**Akte Grüninger** [10/8 J]

Fr-So 17.45 Mo-Mi 20.15 Dialekt/D

**The Wolf of Wall Street** [16/14 J]

Fr-So 20.00 D

**Minuscule – Kleine Helden** [6/4 J]

3D: Sa/So 13.30 D

2D: Mi 13.30 D

**Die Eiskönigin – Völlig unverfroren** [6/4 J]

3D: Sa/So 15.30 D

2D: Mi 15.30 D

**Diana** [8/6 J]

Mo-Mi 17.45 D

**The Lunchbox** [10/8 J]

Di 14.15 Ov Golden Age Nachmittagskino

mit Kaffee und Kuchen

### SPUTNIK

Poststr. 2, palazzos.ch

**Das Geheimnis der Bäume** [6/4 J]

Fr-So 18.00 D

**Philomena** [10/8 J]

20.15 E/d/f

**Fünf Freunde 3** [6/4 J]

Sa/So 13.45 Mi 14.00 D

**Auf dem Weg zur Schule** [6/4 J]

Sa 16.00 D

**Millions Can Walk** [6/4 J]

So 11.00 Ov/d/f

**Amazonia** [10/6 J]

So 16.00 Mo-Mi 18.00 ohne Dialog

**Die Schwarzen Brüder** [8/6 J]

Mi 16.00 D

### Sissach

### PALACE

Felsenstrasse 3a, palacesissach.ch

**12 Years a Slave** [16/14 J]

Fr-Mo 18.00 Di/Mi 20.30 E/d/f

**Philomena** [10/8 J]

Fr-Mo 20.30 Di/Mi 18.00 E/d/f

**Die Eiskönigin – Völlig unverfroren** [6/4 J]

Sa/So/Mi 14.00 D

**Die Schwarzen Brüder** [8/6 J]

Sa/So/Mi 16.00 D

Anzeige

A FILM BY CHRISTOPH SCHAUB AND KAMAL MUSALE

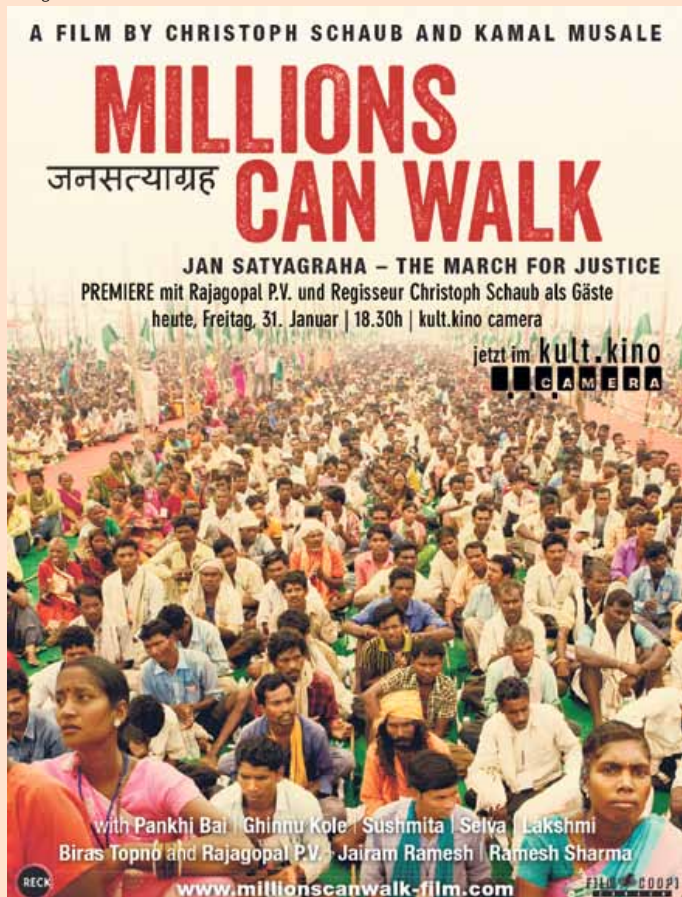
# MILLIONS CAN WALK

जनसत्याग्रह

JAN SATYAGRAHA – THE MARCH FOR JUSTICE

PREMIERE mit Rajagopal P.V. und Regisseur Christoph Schaub als Gäste  
heute, Freitag, 31. Januar | 18.30h | kult.kino camera

jetzt im kult.kino CAMERA



with Pankhi Bai | Ghinnu Kole | Sushmita | Selva | Lakshmi  
Biras Topno and Rajagopal P.V. | Jairam Ramesh | Ramesh Sharma

www.millionscanwalk-film.com

# Ihr kompetenter Ansprechpartner



**Bei uns  
liegen Sie  
richtig!**

- **Luftbetten-  
Airbed**
- **Konventionelle  
Matratzen**
- **Wasserbetten  
und Schlaf-  
zimmermöbel**

## **Wasserbett & Schlafcenter Basel**

Hauptstrasse 84 4127 Birsfelden

Tel. 061 311 33 77

[www.wbc-basel.ch](http://www.wbc-basel.ch)